

Bor.

31

70



Box.

31 no

Brandt.



<36625600720014

S

<36625600720014

Bayer. Staatsbibliothek







# Der Märkische Krieg gegen Sagan und Pommern

1476—1479.

---

## Inaugural-Dissertation

der

hohen philosophischen Fakultät der Universität  
Greifswald

zur

**Erlangung der philosophischen Doktorwürde**

vorgelegt

**und nebst den beigefügten Thesen**

am Freitag, den 27. Mai 1898, 12 Uhr

öffentlich verteidigt

von

**Wilhelm Brandt**

aus Horst bei Pyritz.

---

Opponenten:

Herr Dr. phil. Franz Geppert.

Herr cand. theol. et phil. Friedrich Kropatscheck.

---

Greifswald.

Druck von F. W. Kunike.

1898.

3472



Der Märkische Krieg gegen Sachsen und Pommern

1813-1815

Inaugural-Dissertation

haben philosophischen Fakultät der Universität

Greifswald

Erkennung der philosophischen Doktorwürde

und nach der Promotion

am 17ten des 2ten Monats März 1815





Dem Andenken meines Vaters.



Dem Andenken meines Vaters



## Inhaltsverzeichnis.

---

|                                                                                                  | Seite |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| I. Vorgeschichte bis zum Sommer 1477 . . . . .                                                   | 1—19  |
| II. Die erfolglose Offensive des Markgrafen Johann von<br>Brandenburg. Juli 1477 . . . . .       | 20—26 |
| III. Brandenburg in der Defensive. Zeit der Demütigungen.<br>Oktober 1477 bis Mai 1478 . . . . . | 27—49 |
| IV. Kurfürst Albrechts Heereszug in die Mark. Juni 1478. 49—57<br>Exkurs über Kantzow . . . . .  | 55—57 |
| V. Albrechts Kriegführung:                                                                       |       |
| 1. Krieg gegen Pommern. Juli bis September 1478                                                  | 57—67 |
| 2. Kampf gegen Herzog Hans von Sagan und<br>Ungarn. Oktober 1478 bis Anfang 1479 . .             | 67—80 |
| VI. Friedensverhandlungen:                                                                       |       |
| 1. Mit Pommern. Abschluss 26. Juni 1479 . .                                                      | 80—86 |
| 2. Mit Ungarn. Abschluss 10. August 1479 . .                                                     | 86—94 |

---



# Quellen.

## I. Zeitgenössische Quellen.

### a) Märkische.

1) Politische Correspondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles. Band II. 1475—1480. Herausg. von Priebatsch. Leipzig 1897. citiert. P. K.

2) Riedel Codex Diplomaticus Brandenburgensis. Berlin 1838—1865. Daraus Teil II, 5, Teil III, 2, Teil IV 1 : a) Micronicon Marchicon von Petrus Hafftitius (citiert Riedel IV 1. Haftitz) 1599.

b) Fragment einer Brandenburgisch Brietzischen Chronik.

c) Memorabilia der Stadt Frankfurt vom Stadtschreiber Staius.

d) Fragment aus Lorenz Kleistens Chronika der Pommerschen und Märkischen Handlung.

I, 9, Bericht des Paulus Creusingius über Belitz (1570) und Urkunden von Brandenburg.

I, 11, 19 und 21. Riedel Codex diplomaticus Brandenburgensis; citiert Riedel I, II, III, IV.

3) Raumer Codex Diplomaticus Brandenburgensis Continuatus. Band II. Berlin und Elbing 1833 (citiert Raumer II.)

4) Ledeburs Archiv für die Geschichtskunde des preussischen Staates. Band I. Berlin 1830. Beiträge zur Kriegsgeschichte der Churmark Brandenburg im 15. Jahrhundert. S. 254—277, mitgeteilt von Raumer, (citiert Ledebur Archiv I Raumer.)

5) Kriegsgeschichtliche Einzelschriften des grossen Generalstabes. I. Heft 3. Berlin 1885. „Ein Brandenburgischer Mobilmachungsplan aus dem Jahre 1477.“

6) Märkische Forschungen. 12. Band. Urkunden zur Geschichte der Neumark und des Landes Sternberg. Klettke, Berlin 1868. (Auszug aus Raumer II für unsere Zeit.)

7) Die Neumark-Brandenburg im Jahre 1337. Raumer, Berlin 1837.

8) Baltische Studien. XV. Jahrgang. Heft 1. Stettin 1853.

9) Minutoli: Das Kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles. Kurfürstliche Periode 1470—1486. Berlin 1850.



## VII

### b) Schlesische.

10) Annales Glocovienses nebst urkundlichen Beilagen. Dr. H. Markgraf. *Scriptores rerum Silesiacarum*. X. Breslau 1877 (citirt als An. Gl. bzw. An. Gl. U. Wert der Quelle s. Markgr. Einleitung S. I—XV).

Die Partei des Herzogs Hans vertreten folgende 3 Quellen:

11) *Catalogus Abbatum Saganensium*, in *Scriptores rerum Silesiacarum* I. Herausg. von Stenzel. Breslau 1836. (citirt Cat. Abb. Sag.)

12) Peter Eschenloers Geschichten der Stadt Breslau. Band II (1467 — 1479.) Herausg. von Kunisch. Breslau 1828. (cit. Eschenloer).

13) Breslauer Correspondenz, in *Script. rer. Siles.* Band XIII. Breslau 1893.

14) Publicationen aus dem Preussischen Staatsarchiv VII: Lehn- und Besitzurkunden Schlesiens im Mittelalter. Teil I. Herausg. von Markgraf und Grünhagen. Leipzig 1881. (citirt Publ. VII.)

15) *Fontes rerum Austriacarum*. Band 46. Urkundliche Nachträge zur österreichisch-deutschen Geschichte im Zeitalter Friedrichs III. von Bachmann. Wien 1892. (citirt Font. rer. Austr. 46.)

### c) Pommersche.

16) Des Thomas Kantzow Chronik von Pommern in hochdeutscher Mundart. Erste Bearbeitung und letzte Bearbeitung. Herausg. von Georg Gaebel. Stettin 1897 bzw. 1898.

17) Joh. Bugenhagen. *Pommerania*. Herausg. von Balthasar. Greifswald 1728.

18) Klempin: diplomatische Beiträge zur Geschichte Bogislaws X. Berlin 1859.

### d) Sonstige zeitgenössische Aufzeichnungen.

19) Die Geschichte und Thaten Wilwolts von Schaumburg. Herausgeg. von Keller. Bibliothek des litterar. Vereins. Bd. 50. Stuttgart 1859 (citirt Wilwolt). Über den unbekannten Verfasser „der Gesch. u. Th. W. v. Sch.“ s. Heinrich Ulmann. *Histor. Zeitschrift* N. F. III S. 193—230.

20) Neue Mitteilungen *Histor. antiq. Forschungen* XV.: Chronologische Aufzeichnungen der Stadt Halle, mitgeteilt von Dr. Wachter.

21) Joh. Dlugossi: *Historiae Polonicae Tomus II Liber XIII*. Leipzig 1712.

22) *Scriptores rerum Warmiensium* I: Caspar Weinrichs Danziger Chronik S. 347f., herausg. von Dr. Woelky. Braunsberg 1866.

23) *Scriptores rer. Warm.* II: Die Heilsberger Chronik S. 220 f., herausg. von Dr. Woelky. Braunsberg 1889.



## II. Abgeleitete und spätere Quellen.

24) Cureus: *Annales Silesiae*. Wittenberg 1571 (citiert Cureus.)  
über Cureus s. Einleitung zu den Glogauer Annalen XIII.

Auf Cureus fussen mehr oder minder folgende 3 Autoren:

25) Zacharaeus Garcaeus *Commentarii de Marchia et rebus Brandenb. . . .* in *Collectio Scriptorum de rebus de Brandenb. . . .* 1582. Gedruckt Frankfurt und Leipzig 1729 (citiert Garcaeus).

26) *Annales Marchiae*: Das ist Ordentliches Verzeichnis und Beschreibung der fürnehmsten Märkischen Jahrgeschichten und Historien . . . durch Andream Angelum, Frankfurt a. O. 1598 (citiert Angelus).

27) Sommersberg: *Silesiacarum rerum scriptores aliquot adhuc inediti* II Leipzig 1732 (dass Sommersberg Cureus für unsere Epoche (sc. auch die andern) benutzt hat, s. Sommersberg II S. 358f.), Garcaeus und Angelus werden wieder benutzt von Pauli und Buchholz.

28) Pauli: *Allgemeine Preussische Staatsgeschichte*, Band II. Halle 1761 (citiert Pauli).

29) Buchholz: *Versuch einer Geschichte der Churmark Brandenburg . . . .* III. (Berlin 1767 (citiert Buchholz III).

30) Micrelus: *Altes Pommerland*, Stettin 1639 (citiert Micrelus).

31) Georg Schwarz: *Versuch einer pommerschen und rügen-schen Lehnshistorie*. Greifswald 1740.

32) Daniel Cramer: *Das grosse pommersche Kirchen-Chronikon*. Alten Stettin 1628.

## III. Neuere Litteratur.

33) Berbig: *Erwerbung des Herzogtums Krossen*. Festschrift zur 400jährigrn Jubelfeier des 16. September 1482.

34) Caro: *Geschichte Polens*. V. Band. Gotha 1886.

35) Dreyhaupt: *Historie des Saalkreises*. Halle 1755.

36) Droysen: *Geschichte der preussischen Politik* II 1 (2. Aufl.) Leipzig 1868 (citiert Droysen II 1).

37) Fraknöi: Mathias Corvinus, König von Ungarn. Aus dem Ungarischen übersetzt. Freiburg 1891 (citiert Fraknöi).

38) Höfler: *Markgräfin Barbara von Brandenburg*. Ein deutsches Fürstenbild aus dem 15. Jahrhundert. 1. Abt. Prag 1867 (citiert Höfler Barbara).

39) Gäthgens: *Die Beziehungen zwischen Brandenburg und Pommern unter Kurfürst Friedrich II. 1440—1470*. Altenburg 1890.



## IX

40) Grotefend: Stammtafeln der schlesischen Fürsten (II., Aufl.). Breslau 1889.

41) Max Jähns: Geschichte der Kriegswissenschaften, vornehmlich in Deutschland. 21. Band. Abteilung 1. München und Leipzig 1889. Geschichte der Wissenschaften.

42) Lilienkron: Die historischen Volkslieder der Deutschen. Band II, 1471—1507. Leipzig 1866 (citiert Lilienkron).

43) Palacky: Geschichte von Böhmen, Band V, 1. Prag 1865 (citiert Palacky V, 1.)

44) Priebatsch: Die Hohenzollern und die Städte der Mark im 15. Jahrhundert. Berlin 1892.

45) Priebatsch: Werner von Schulenburg, Albrecht v. Klitzing, Busso von Alvensleben. 3 brandenburgische Diplomaten des 15. Jahrhunderts. In Forschungen zur Brandenburg. Preuss. Geschichte. N. F. V.

46) Rachfahl: Der Stettiner Erbfolgestreit (1464 — 1472). Breslau 1890.

47) Ranke: Zwölf Bücher Preussischer Geschichte. Sämtliche Werke. 25. 26. Band. Leipzig 1874 (citiert Ranke 25. 26.)

48) Voigt: Geschichte Preussens. 9. Band. Königsberg 1839.

49) Worbs Geschichte von Sagan. Züllichau 1795.

---







## I.

### Vorgeschichte bis zum Sommer 1477.

Seit Friedrich I. Kurfürst von Brandenburg geworden war, hatte er sich und seinen Nachkommen die hohe Pflicht gesetzt, jene Stellung, welche einst das hochgemute Geschlecht der Askanier an der Grenzmark des Reiches innegehabt hatte, von neuem zu erringen. Es gelang zum guten Teil! Er und sein Nachfolger, der eiserne Friedrich, haben alte Rechte der askanischen Markgrafen, die längst in den Wirren der folgenden Zeit verloren gegangen waren, teils in friedlicher, teils in kriegerischer Entscheidung den Marken wieder gewonnen und zu neuer Geltung gebracht.

Die Macht und das Ansehen des emporstrebenden Hohenzollern-Hauses ward mächtig gefördert durch die Abdankung Friedrichs II. Albrecht Achilles, der kriegsberühmte Held und Staatsmann, vereinte hinfort die ganze Kraft seines Geschlechtes. Seine Jugend- und Mannesjahre waren erfüllt gewesen von ritterlichen Fehden gegen Fürst wie Bürger. Je älter Albrecht wurde, je mehr stellte er die rastlos angestrebte Vergrößerung seines Erbes auf den Boden der diplomatischen Verhandlungen. In diesen seinen klugen Berechnungen suchte er nun, wenn irgend möglich, seine zahlreiche Familie, Söhne wie Töchter, geschickt zu verwerten. Es gelang meistens: die angesehenen Fürstengeschlechter der Wettiner, Würtemberger, der pommerschen Greifen und der



Jagellonen wurden seinem Hause verschwägert. Ja, Albrecht scheute sich nicht, dem Sohne des gebannten böhmischen Ketzerkönigs Georg Podiebrad, Herzog Heinrich von Münsterberg, seine Tochter Ursula zur Gattin zu geben. Zwar kam er damit in bedenkliche Berührung mit den böhmisch-ungarischen Thronstreitigkeiten; aber die nahe Verwandtschaft mit dem böhmischen Königshause konnte ihm Gelegenheit geben, sich in die verworrenen Verhältnisse der böhmischen Kronländer einzumischen. Eventuell hatte er Aussicht, die Lausitz, deren Landvogtei Friedrich II. einst besessen hatte,<sup>1)</sup> wieder zu gewinnen, oder sonst wo in Schlesien friedliche Eroberungen zu machen.

Seit Georgs Tod, 22. März 1471, waren die böhmisch-schlesischen Verhältnisse noch verwickelter geworden. Von der nationalen Partei war der Sohn König Kasimirs von Polen, Wladislaw, zum böhmischen Könige gewählt worden, während andererseits Mathias Corvinus von Ungarn, in enger Verbindung mit den Katholiken und dem heiligen Vater, der von ihm die Befreiung der Christenheit von der drohenden Türkengefahr erwartete, nun erst recht seine früheren Kronansprüche behauptete und kriegerisch durchzusetzen entschlossen war.<sup>2)</sup>

Welche Partei immer siegte, Brandenburg musste auf der Hut sein und dahin trachten, seine rings umdrohten Grenzen zu sichern.

Dies schien Albrecht erleichtert zu werden, als 1472 Herzog Heinrich XI. von Glogau, Herr zu Gross-Glogau,

---

1) Droysen II 1. S. 84 f.

2) Über die auf dem Landtage von Kuttenberg, Mai 1471, stattfindende böhmische Königswahl s. Palacky V, 1. S. 26 f. und Fraknoi M. C. S. 153 f.



Freistadt, Krossen, Grüneberg, Züllichau, Schwiebus, Bobersberg und Sommerfeld, um des Kurfürsten Tochter, die 1464 geborene Markgräfin Barbara, warb. Für die zu erwartenden 6000 Gulden Mitgift versprach der Herzog der Markgräfin für den Fall, dass er ohne eheliche männliche Erben sterben sollte, ein jährliches Leibgedinge von 2000 Gulden und verschrieb ihr zu dem Zweck die „Zinsen Gülten und Nutzungen“ von Grüneberg und Freistadt, Stadt und Land. Wenn diese nicht 2000 Gulden einbrächten, sollte es der Witwe aus den Einkünften der andern Lande ergänzt werden. Stürbe Barbara, sollten ihre Verwandten sie beerben.<sup>3)</sup>

Albrecht genügten diese Bedingungen noch nicht. Der Herzog verpflichtete sich daher in einem neuen Reverse vom 12. October 1472 dahin, dass Barbara ihm in allen seinen Landen und Rechten folgen, und dass nach Barbaras Tode das Erbe auf Albrecht und seine Nachkommen übergehen sollte. Ferner versprach Herzog Heinrich, die Bestätigung dieses Vertrages bei den Königen von Böhmen einzuholen.<sup>4)</sup>

Letzteres ist nicht geschehen.<sup>5)</sup>

Der Heiratsvertrag ward noch 1472 abgeschlossen, das Beilager fand 1474 zu Freistadt statt.<sup>6)</sup> Dass der Herzog ein

---

3) Revers Heinrichs XI. gegen seine Verlobte. Publ. VII. No. 79 S. 209 f.

4) Höfler. Barbara S. 17.

5) Wäre es geschehen, brauchte Albrecht nicht seinen Gesandten an den böhmischen Hof, März 1476, die Abschrift des Vermächtnisbriefes Herzog Heinrichs mitzugeben und um Bestätigung desselben zu bitten. Durch den König von Ungarn anderseits wollte, nach derselben Instruktion, Albrecht die Bestätigung nicht haben. s. P. K. S. 210 Anm. 2.

6) Cureus S. 319.



ganz unfähiger, unselbständiger, scheinbar verkommener<sup>7)</sup> Fürst von etwa 50 Jahren<sup>8)</sup> war, kam bei dem politischen Vorteil nicht in Betracht: Der Herr der Marken hatte den Schlüssel Schlesiens und das „Oderbollwerk“ in seinen Händen!

Die Ehe währte nicht lange. Herzog Heinrich starb am 22. Februar 1476.<sup>9)</sup>

In Brandenburg war man durch den herzoglichen Leibarzt darauf vorbereitet und hatte schon heimlich einige Tage vorher durch den Vogt von Kottbus die herzoglichen Schlösser im Namen Barbaras besetzen lassen.<sup>10)</sup>

Für die Stände der glogauischen Lande war die Lage recht verwickelt. Sie hatten der Markgräfin das Leibgedinge beschworen! Dem herzoglichen Vermächtnisse fehlte die Bestätigung. Wer war ihr Erbherr? Ausser Barbara beanspruchte Herzog Hans von Sagan, ein Neffe des letztverstorbenen Herzogs,<sup>11)</sup> das Erbe: Das Herzogtum sei ihren Vorfahren zu gesamter Hand verliehen worden.<sup>12)</sup> Zudem machten die Könige von Böhmen und Ungarn ihre lehns herrlichen Rechte am 28. Februar auf dem Landtage zu Freistadt geltend. Die Stände schlugen einen Mittelweg ein.

7) Cat. Abb. Sagan. S. 379. Buchholz: Geschichte der Churmark III S. 200 stellt den Herzog als den guten alten Herrn hin, der aus lauter Liebe seiner Gattin die Herzogtümer verschrieb.

8) s. Höfler Barbara S. 17.

9) s. An. Gl. S. 33; über die Abweichungen ebenda Anm. 4.

10) s. P. K. Nr. 189 S. 202 Johann an Albrecht. 22. II. 1476.

11) Grotefend: Stammtafeln II S. 5

Heinrich VIII.

Johannes I.

Heinrich IX.

Hans von Sagan

Heinrich XI.

12) Aus dem Ausschreiben des Herzogs Hans von Sagan 1480 s. Raumer II S. 67.



Die Leibgedingsansprüche ihrer gnädigen Frau erkannten sie an. „Die Frage inbetreff des Erbherrn gezieme ihnen nicht zu entscheiden. Darüber unterwürfen sie sich einem gerechten und billigen Urteil.“<sup>13)</sup>

Es verstieß nicht gegen diesen Ausspruch, wenn sie es zuliessen, dass von der Mark aus Otto Schenk von Landsberg zum obersten Gubernator im Lande bestellt wurde.<sup>14)</sup> Bis zur endgültigen Entscheidung gebührte ohne Zweifel der Witwe die Regierung. Gegen etwaige Überrumpelungen aber, selbst wenn sie von Ungarn her kämen, glaubten sie das Recht der Gegenwehr zu haben.<sup>15)</sup> Wie eifrig sie auf der Hut waren, mag folgendes Beispiel lehren: Am 30. März begehrte Bischof Rudolf von Breslau unter dem Deckmantel einer vorzunehmenden Kirchenvisitation und Firmelung Einlass in Glogau. Da man fürchtete, er wolle nur für Ungarn Propaganda machen, ward es ihm verweigert. Der hochwürdige Herr musste draussen vor den Thoren übernachten! Die Väter der Stadt traf ob dieser Frevelthat der Bann, änderte aber nichts an ihrer Gesinnung. Er beschwerte die Gemüter nicht allzulange, sondern ward 14 Tage später für 16 Gulden wieder aufgehoben.<sup>16)</sup>

Ob Barbara, ob Herzog Hans der anerkannte Erbherr der glogauischen Lande sein sollte, hing von der Parteilstellung Albrechts Achilles ab.

---

13) s. An. Gl. S. 33 und An. Gl. U.: Schreiben der glogauischen Stände an die Sechsstädte vom 19. III. 1476. S. 105.

14) s. An. Gl. S. 33.

15) s. oben An. Gl. U. S. 105.

16) s. An. Gl. S. 34. Über den Aufenthalt des Bischofs in Parchwitz bei Glogau s. Rudolf von Breslau an Kurfürst Albrecht 31. III. 76. P. K. Nr. 206 S. 214.



Mathias von Ungarn, zu dessen Partei sich der verstorbene Herzog gehalten hatte, war zur Zeit hart gegen die Türken in Anspruch genommen. Er hatte deswegen schon am 8. Dezember 1474 zu Breslau mit Wladislaw eine Waffenruhe bis zum 25. Mai 1477 geschlossen. Während er aber fern an der Donau Erfolge errang, hatte Kaiser Friedrich III. Mathias im eigenen Lande einen Gegner erweckt. Er hatte den Primas von Ungarn, Erzbischof von Gran, auf seine Seite gebracht und konnte erwarten, dass auch Wladislaw von Böhmen nebst seinem Vater in Bälde mit ihm die Waffen gegen Ungarn ergreifen würde.<sup>17)</sup>

Kurfürst Albrecht hatte sich bis dahin, wenn irgend möglich, stets der kaiserlichen Politik angeschlossen. Wievielmehr durfte man es jetzt, als der Kaiser in der Uebermacht erschien, nicht erwarten?

So war es umsonst, dass der König von Ungarn Albrecht schon vor Heinrichs Tode durch das Versprechen der Lausitzen zu gewinnen trachtete.<sup>18)</sup> Ebensowenig Erfolge hatten die ungarischen Agenten, die März 1476 dem Kurfürsten versprachen: Der König werde ihm und seiner Tochter das Herzogtum übertragen, wenn er seine Lehnshoheit anerkennen würde.<sup>19)</sup> Neben dem Bischofe von Breslau war es besonders Georg von Stein,<sup>20)</sup> der königliche Anwalt in Schlesien, welcher die Unterhandlungen mit dem Kurfürsten, seitdem

---

17) s. Palacky V, 1 S. 122 f. u. Fraknöi M. C. S. 174 f.

18) Fraknöi S. 191.

19) s. P. K. Nr. 206 S. 214 und Nr. 198 S. 209.

20) Georg von Stein war früher in des Kurfürsten Dienst gewesen: „Wiewol er unser gesworne rate ist“ Albrecht an Johann 24. V. 1478, s. P. K. Nr. 400 S. 395.



dieser sich in die Mark<sup>21)</sup> begeben hatte, führte. Er gab sich die grösste Mühe, Albrecht zur ungarischen Partei hinüber zu ziehen und kargte nicht mit lockenden Versprechungen: Mathias werde Barbara ihr Vermächtnis bestätigen;<sup>22)</sup> und später: der König von Ungarn habe lieber einen Markgrafen von Brandenburg oder Herzog von Sachsen, denn einen geringeren zum Mannen.<sup>23)</sup> Jegliche Schwierigkeit aber werde aufhören, wenn Albrecht sich persönlich zur Hochzeit des Königs nach Ungarn begeben, schrieb Georg von Stein noch am 24. Juni, als Albrecht sich bereits unwiderruflich der Gegenpartei angeschlossen hatte.<sup>24)</sup>

Schon am 17. März war von der Plassenburg aus eine brandenburgische Gesandtschaft nach Prag abgegangen, um die Bestätigung für Barbara und ihre Erben von dem durch „kaiserliche Würde bestätigten“ Könige von Böhmen zu erlangen.<sup>25)</sup> 14 Tage später ward der magdeburgische Domherr und brandenburgische Rat Albrecht von Klitzing ihnen nachgeschickt. Er sollte durch Hinweis auf die ungarischen Versprechungen Wladislaw gefügiger machen.<sup>26)</sup> Dies gelang denn auch. Der Böhmenkönig erkannte das Vermächtnis

---

21) Albrechts erste Urkunde in der Mark ist vom 31. III. 1476. s. P. K. Nr. 205 S. 213. Albrecht war gekommen, um die Zoll-Angelegenheiten persönlich zu regeln, s. darüber: Priebatsch: Die Hohenzollern und die Städte der Mark im XV. Jahrh. S. 128 f. Cap. III., ferner musste er die Streitigkeiten mit Pommern beilegen, s. Droysen II 1, S. 312.

22) s. P. K. Nr. 206 S. 215. 31. III. 1476.

23) Stein an Albrecht 2. V. P. K. Nr. 212 S. 223.

24) s. P. K. Nr. 227 S. 239. Mathias heiratete Beatrix von Neapel am 12. Dezember 1476. s. Fraknoi S. 183 f.

25) Fertigung Dr. Johann Pfofels etc. am 17. III. 1476 s. P. K. Nr. 200 S. 210 Anm. 2.

26) Fertigung Herrn Albrechts von Klitzings s. P. K. Nr. 205 S. 213.



an<sup>27)</sup> und bestätigte am 27. Juni seiner lieben „Muhme“ Barbara ihre Erbrechte.<sup>28)</sup> Dies würde aller Wahrscheinlichkeit nach nicht Albrechts gute Beziehungen zu Ungarn zerschnitten haben. Der angesehene Kurfürst konnte zwischen beiden Gegnern immerhin noch eine neutrale Stellung beobachten. Letzteres ward unmöglich, als seit dem Juli 1476 Kurfürst Albrecht mit Heinrich von Münsterberg Unterhandlungen behufs einer Vermählung der 12jährigen Witwe mit Wladislaw von Böhmen anknüpfte.<sup>29)</sup> Die Sache entwickelte sich recht bald: Barbara sollte als Mitgift ihr ganzes schlesisches Erbe ihrem zukünftigen Gemahl zuführen. Daraufhin ward Heinrich von Münsterberg zur Abschliessung der Ehe bevollmächtigt und am 20. August die Trauung durch Prokuration des Vermittlers zu Frankfurt an der Oder vom Bischofe von Lebus vollzogen.<sup>30)</sup> — 6 Tage später versammelten sich die Stände des schlesischen Herzogtums, um dem Gemahl ihrer zeitigen Herrin die verlangte und von Albrecht versprochene Huldigung zu leisten. Sie erfolgte am nächsten Tage, nachdem Barbara den Ständen ihre Rechte feierlich gewährleistet hatte, unter der Klausel: „*quatenus ipsa domina de jure in nos potest habere imperium.*“<sup>31)</sup>

27) „Neu Zeitung“ s. P. K. S. 222.

28) Font. rer. Austr. 46. Nr. 387 S. 385.

29) Albrecht an Hertnid von Stein am 4. Juli s. P. K. Nr. 230 S. 243.

30) s. Palacky V, 1. S. 146 f., Höfler Barbara S. 24.

31) Publ. VII: Revers der Herzogin Barbara Nr. 84 S. 219 und Cureus S. 325. Inbezug auf Cureus stimme ich mit Markgraf, Einleitung zu den Glogauer Annalen, XII, darin überein, dass Cureus, für unsere Epoche, grösstenteils die Annales Glocovienses benutzt hat. Ich muss aber darauf hinweisen, dass Cureus manche wichtige Nachricht bringt, die er nicht aus den Annalen geschöpft hat. Woher Cureus seine Kenntnis hat, kann ich nicht ermitteln. Es lässt sich aber feststellen, dass die von Cureus angeführten Be-



In dieser Vermählung musste Mathias Corvinus eine unmittelbare Bedrohung seiner schlesischen Machtstellung erblicken. Er konnte auf diese Herausforderung unmöglich anders als mit der Anerkennung des zweiten Thronforderers, Herzogs Hans von Sagan, antworten. Letzterer hatte sich durchaus nicht so willfährig gezeigt, als Albrecht es von dem länderlosen Fürsten<sup>32)</sup> erwartet hatte. Er hatte von den 20 000 Gulden, die ihm seit dem Verkaufe Sagans noch geblieben waren, ein festes Schloss gekauft, das nahe den brandenburgischen und glogauischen Grenzen gelegen war, um von hier aus eventuell gegen seine Widersacher kriegerisch vorzugehen.<sup>33)</sup> Zunächst hatte er Herzog Albrecht von Sachsen zum Vermittler in der Erbschaftsangelegenheit ernannt. Doch war eine Tagsatzung darüber, die zu Jüterbogk am 10. Juni abgehalten war, resultatlos verlaufen. Keiner von beiden wollte auf die Erbschaft verzichten.<sup>34)</sup> Der Markgraf um so weniger, als er noch kurz zuvor den Bruder des Saganers, Herzog Wenzel, für seine Ansprüche mit einem Leibgedinge von 400 Gulden abgefunden hatte.<sup>35)</sup> Warum sollte er also dem andern nachgeben? Er würde ihm 600 Gulden zum Leibgedinge geben; gewiss würde dieser sich

---

gebenheiten sich oft mit urkundlichen Berichten darüber decken (wie oben). Im einzelnen verweise ich auf die folgenden Anmerkungen über Careus.

32) Hans hatte Dezember 1472 sein Herzogtum Sagan für 50 000 Gulden an die sächsischen Herzoge verkauft, s. Publ. VII, Nr. 80 S. 213.

33) s. P. K. Nr. 216 S. 230. Albrecht an seine Räte in Ansbach. 19. V. 76.

34) Protokoll des Jüterbogker Tages s. An. Gl. U. S. 107.

35) s. P. K. Nr. 222 „Neu Zeitung“ und Font. rer. Austr. Nr. 386 S. 384. Verzicht Wenzels auf seine Ansprüche vom 3. V. 76.



schliesslich damit zufrieden geben. Er sei zwar „ein Kriegermann, doch nit sehr weise.“<sup>36)</sup>

Mitte August kehrte der Kurfürst nach Franken zurück. Die Zollstreitigkeiten waren grösstenteils beigelegt,<sup>37)</sup> auch für die äussere Politik seines Hauses schien ihm aufs beste gesorgt zu sein. Zwar hatte er auf die direkte Verbindung der schlesischen Herzogtümer mit seinen Erblanden verzichtet, aber er hatte dafür seiner Tochter einen Königsthron gewonnen. Er durfte bei der Jugend, Unfähigkeit und Unentschlossenheit<sup>38)</sup> des neuen Schwiegersohnes hoffen, denselben ganz nach seinem Gefallen zu leiten. Er hatte seinen Sohn Johann Anfangs August mit der Tochter Wilhelms von Weimar verheiratet und Herzog Bogislaw von Pommern bestimmt, um seine Nichte Margarethe, die Tochter Friedrichs II., zu werben! Geriet Barbara der Erbschaft wegen in Konflikt, konnte und musste ihr neuer Gemahl für sie eintreten.

Kaum hatte Mathias von Ungarn Kunde von der Verheiratung Barbaras mit Wladislaw erhalten, so erkannte er Mitte September das Erbrecht des Herzogs Hans von Sagan an und befahl seinen schlesischen Unterthanen ihm zu huldigen.<sup>39)</sup>

Herzog Hans war ein kühner Kriegermann, der bald dieser, bald jener Partei sein Schwert geliehen hatte. Man fürchtete ihn wegen seiner Grausamkeit. Seit dem letzten ungarisch-polnischen Kriege 1474, in welchem er Mathias

---

36) s. P. K. Nr. 216 S. 230. Albrecht an seine Räte.

37) Priebatsch: Hohenzollern und die Städte der Mark im XV. Jahrh. S. 143 f.

38) s. Palacky: V, 1. S. 135 f.

39) Ausschreiben Herzog Hansens s. Raumer II S. 68, An. Gl. U. S. 108, Font. rer. Austr. Nr. 85 S. 220.



gute Dienste geleistet hatte, war er unbeschäftigt gewesen, hatte sich im letzten Jahre noch dazu auf dem ungewohnten Gebiete der diplomatischen Verhandlungen bewegen müssen; jetzt sehen wir ihn desto eifriger zum Kriege gegen den Eindringling in sein Erbe rüsten. Geld hatte er von Mathias, der noch gegen die Türken beschäftigt war, erhalten. Bald hatte er ein Heer beisammen und vereinigte es bei Steinau. Am 25. November brach er von dort auf, um gegen Glogau und die andern Städte seines Herzogtums vorzugehen.<sup>40)</sup>

Die Lust am brandenburgischen Regiment war hier durch das hochmütige Gebahren des Gubernators nicht grade gefördert worden.<sup>40)</sup> Nun kam die Nachricht, dass der König von Ungarn, dem nach dem Wortlaute des erwähnten Breslauer-Anstandes von 1474 ohne Zweifel das bessere lehns-herrliche Recht in Schlesien zustand, Herzog Hans von Sagan in seinem Erbrechte bestätigt habe! War dies nun die Entscheidung nach „Gerecht und Billigkeit“; „mussten die Stände sich nun nicht erzeigen, als es frommen Leuten gebühre, dem Leibgedinge ihrer gnädigen Frau ohne Schaden?“ Man wird über diese Punkte auf dem ersten Landtage vom 2. Dezember 1476 zu Freistadt viel beraten haben, zu einer Entscheidung kam es nicht. Auf der nächsten Zusammenkunft aber am 7. Dezember und die folgenden Tage, als Herzog Hans persönlich die Konfirmation des Königs von Ungarn vorlegte, erkannten „Glogau, alle Ritter und herzoglichen Vasallen“ ihn als ihren Erbherrn an und leisteten ihm die Erbhuldigung. Die andern Städte versagten es; sie verliessen den Landtag, wahrscheinlich um mit ihren Bürgern in dieser wichtigen Entscheidung nochmals Rücksprache zu nehmen.

---

40) An. Gl. S. 34.



Es blieb ihnen nicht lange Zeit zur Überlegung. Herzog Hans rückte mit Heeresmacht vor die einzelnen Städte, und erreichte, dass am 11. Dezember Sprottau, am 12. die Stadt Freistadt, am 13. Grüneberg, Schwiebus und Züllichau ihn gleichfalls als ihren Erbherrn anerkannten und ihm huldigten.<sup>41)</sup> Die Burg zu Freistadt ward von einer tapferen Schaar brandenburgischer Söldner unter Siegmund von Rothenburg gehalten.<sup>42)</sup> Auch Krossen, das der Herzog vom 14. bis 16. Dezember umlagerte, vermochte er nicht zu nehmen. Die zahlreichen brandenburgischen Söldner hielten stand, sodass die Bürgerschaft wider Willen bei Brandenburg erhalten wurde.<sup>43)</sup> Auf so schnelle Überrumpelung war man offenbar in der Mark nicht gefasst gewesen. Als die That aber geschehen war, fehlte es an der nötigen Energie, vielleicht auch am Willen, die Herzogin aus ihrer üblen Lage zu befreien. Musste man das nicht von ihrem böhmischen Gemahl erwarten? Es ist sicher, dass Markgraf Johann nicht „mit Heereskraft“<sup>43)</sup> herbeikam, höchstens hat man Grüneberg, Schwiebus und Züllichau wieder dem Herzoge abwendig gemacht.<sup>44)</sup>

---

41) s. An. Gl. S. 34 und 35.

42) s. Cat. Abb. Sag. S. 380.

43) Droysen II, 1. S. 313.

44) Im Cat. Abb. Sag. S. 381 heisst es: Obsidio (Rede von der Belagerung der Burg zu Freistadt) duravit quasi per totam aestatem; advenitque illustris princeps Johannes . . . cum exercitu VIII vel IX m. M., sed tarde venit, jacuitque fere 2 mensibus ante oppidum Fr., non quicquam virile egit, sed terram . . . vastavit, tandem autumnno imminente ipsisque . . . concordiam iniit simulatam castro tradito in potestatem Johannis cum confusione recessit.“ Diese simulata concordia bezieht nun der Herausgeber des Catalogus auf den Winter 1476/77. Darf man etwa beim Januar sagen autumnno imminente!? Der Cat. weist deutlich auf den Sommerfeldzug 1477 (s. unten) wie der Wortlaut ergibt. Droysen kennt keinen Sommer-



Man wird daher froh gewesen sein, als der Herzog nach der Krossener Schlappe einlenkte und den Vermittlungsvorschlägen der glogauischen Stände williges Gehör schenkte. Diese beredeten am 12. Januar mit den Räten Barbaras bzw. des Markgrafen — er hat die Gerechtsame Herzog Wenzels — und des Herzogs, dass Barbaras Leibgedingsansprüche auch in Zukunft unangetastet bleiben sollten. Ferner sollte bis zum Georgentage (23. IV.) jede Partei unangefeindet behalten, was sie zur Zeit inne hätte, und bis zum 2. Februar sollten beide Parteien Herzog Albrecht von Sachsen um eine gütliche Entscheidung ersuchen.<sup>45)</sup> Die Erbschaftsangelegenheit konnte nicht mehr friedlich beigelegt werden. Seitdem Kurfürst Albrecht Partei ergriffen hatte, musste sie im grossen Streite, der 1477 um die Frage zum Ausbruche kam, ob der Ungarnkönig oder die Koalition zwischen dem Kaiser, dem Böhmen- und dem Polenkönige im Osten Europas die entscheidende Stellung einnehmen sollte, mit entschieden werden.

---

feldzug, ebensowenig Höfler. Letzterer (S. 21 und 22) giebt den Inhalt des Cat. an — ohne ihn anzuführen —, er folgt natürlich der Stenzelschen Auslegung, dichtet obendrein noch manches dazu. Er lässt (s. unten S. 27) den Bischof von Havelberg durch den Markgrafen (!) gefangen nehmen! Wenn Eschenloer S. 350 die Nachricht, dass Markgraf: „Hans uf brach mit heres kraft und zoge vor Fr., die uff dem slozze zu rettene. Daz er aber nit thun mochte, sonder wol geslagen und mit schanden raeumete er das feld und zog wider heim“ in das Jahr 1476 setzt, so geschieht es nur, um seine fortlaufende Erzählung nicht zu unterbrechen.

45) Über den Friedensschluss siehe: Cureus S. 325 und die Abschrift der Beredung zwischen Barbara und Herzog Hans A. Gl. U. S. 109 f. Cureus lässt allerdings die *induciae cum marchione* schliessen. Doch dürfte das der durchaus richtige Ausdruck sein, umsomehr als der Markgraf auch direkt Partei war. — Es ist falsch, wenn Droysen S. 313 den Frieden auf den 9. Februar legt; war etwa Buchholz III S. 204 seine Quelle?



Hüben und drüben sehen wir eifrig rüsten und um Bundesgenossen werben.

In Schlesien war zum 24. Februar 1477 der Landtag vom ungarischen Statthalter nach Breslau entboten. Der König forderte Kriegshülfe wider die Friedensstörer.<sup>46)</sup> Um seine Flanke zu decken hatte Mathias schon vorher mit dem unversöhnlichen Feinde der Hohenzollern, Herzog Wartislaw von Pommern-Wolgast ein Bündnis geschlossen. Letzterer war „ungrischer Diener“ geworden.<sup>47)</sup> Ferner schloss am 13. Februar 1477 der Ordenskomthur von Osterode, Martin Truchsess von Wetzhausen, den Vertrag mit dem Ungarnkönige, worin dieser zum Schutzherrn des deutschen Ordens ernannt war, und worin er versprach, für den Fall eines Krieges gegen Polen dem Hochmeister mit aller Macht Beistand zu leisten.<sup>48)</sup> Der Weg nach Preussen aber konnte nur durch die Neumark gehen. Herzog Hans konnte nur der auserlesene Kondottiere sein! Auf Seiten der Verbündeten sehen wir auch den Kurfürsten von Brandenburg eifrigst in diplomatischen Verhandlungen. Er war voller Hoffnung und traute auf die Versprechungen seiner zahlreichen Verbündeten.<sup>49)</sup> Da wir diese vertrauensselige Stimmung in allen Briefen der ersten Monate 1477 wiederfinden, können wir an deren Aufrichtigkeit nicht zweifeln. Albrecht glaubte eben nicht, dass König Mathias von Ungarn einen ernstlichen Anschlag gegen Barbara, obwohl er im Februar 2000 Mann unter Zerotinsky nach Schlesien gesandt hatte,<sup>50)</sup> unternehmen werde.

---

46) Abt Martin an die Herzöge A. Gl. U. S. 110.

47) s. P. K. S. 272. Albrecht an Wladislaw.

48) Voigt. Geschichte Preussens 9. S. 98.

49) s. Höfler: Barbara S. 27.

50) s. Cureus S. 325, An. Gl. U. S. 110 und Eschenloer II S. 351.



Er meinte, Mathias würde mit dem Kaiser und mit Böhmen genug zu schaffen haben, „dass er unser Tochter wohl vergisst.“ Er billigte daher nicht irgendeine geheime Unternehmung, die des Markgrafen Rat Lorenz von Schaumburg mit dem böhmischen Hofmeister und einem Herrn von Vitzum verabredet hatte, sondern befahl seinem Sohne den Frieden bis St. Georgstag (23. IV.) zu halten!<sup>51)</sup> Johann solle sich nur nicht einschüchtern lassen. Gesetzt, dass Wartislaw den Krieg anhöbe, würde ihm Mecklenburg und Polen den Rücken decken.<sup>52)</sup> Selbst die Thatsache, dass der König von Böhmen, seitdem er sein Heiratsgut mit den Waffen erkämpfen sollte, brandenburgischen Hülferufen gegenüber merkwürdig kühl sich verhalten hatte, und dass die Hochzeit, sei es deswegen oder anderer Ursachen willen vom Kurfürsten oder vom Könige verschoben worden war, hatte Albrechts Optimismus nicht stören können.<sup>53)</sup>

Recht ungünstig für die jugendliche Witwe und zukünftige Königin war es auch, dass die Kirche mit ihren geistlichen Waffen dem Vasallen ihres treuesten Verbündeten fördernd zur Seite trat. Januar 1477 sprach der päpstliche Nuntius,

---

51) s. P. K. Nr. 274 S. 287. Albrecht an Johann 23. II. 1477. Die Unternehmung bestand wahrscheinlich in dem Plane einer Überumpelung und Gefangennahme Herzog Hansens in Sprottau, s. auch: Riedel III 2. S. 230.

52) s. P. K. Nr. 268 S. 281. Albrecht an Johann (27. I. 77).

53) Inbetreff des Aufschubs der Heirat s. Höfler Barbara S. 27—35, Palacky S. 146 f, Fontes rer. Austr. 46 Nr. 393, 394, 395, 399, 401, 403—408. Letztere Nummern enthalten Briefe, die seit Dezember 1476 bis März 1477 die Heirats- und Erbschafts-sache Barbaras behandeln. Es geht aus ihnen hervor, dass Wladislaw nicht daran gedacht hat, Barbara Waffenhilfe zu leisten.



Balthasar von Piscia, über alle, welche sich dem Könige von Ungarn entgegenstellten, den Bannfluch aus.<sup>54)</sup>

Die von den Ständen am 12. Januar erwirkte Waffenruhe wurde die beiden ersten Monate hindurch anscheinend nicht wesentlich gestört. Auch die verabredete Tagsatzung hat stattgefunden, vermutlich in den ersten Tagen des April.<sup>55)</sup> Sie scheiterte „Herzog Hans habe alles verachtet.“<sup>56)</sup> Wir können vermuten, dass der Herzog bereits das Mandat des Mathias vom 8. März, wonach er angewiesen wurde, die Witwe Heinrichs von Glogau aus allen ihren Besitzungen zu vertreiben,<sup>57)</sup> in den Händen hatte. Mit letzterer Anweisung wird es ferner im Zusammenhang stehen, wenn Otto Schenk von Landsberg im letzten Drittel des März dem Markgrafen verdächtige Bewegungen des Herzogs auf Grüneberg zu meldete.<sup>58)</sup> Der Markgraf war ausser stande, dem Statthalter zu helfen. Teils wünschte es der Vater nicht, teils gebrach es ihm an Mitteln. Man musste eben abwarten, wie der beabsichtigte Feldzug des Kaisers und Wladislaws gegen Mathias Corvinus ablaufen würde.

Was konnte auch Herzog Hans allein viel ausrichten? Unterstützung von Ungarn durfte er augenblicklich nicht erwarten. Jedenfalls war es für den Markgrafen das sicherste

---

54) s. An. Gl. U. S. 109. Herzog Hans an die sächsischen Herren (1. I. 77).

55) Die Tagsatzung nach Cureus 325: tempore induciarum. Nach einem Briefe Albrechts vom 13. III. 1477 steht der Tag noch bevor s. Font. rer. Austr. 46. Nr. 407, nach dem Briefe des Herzogs von Weimar vom 3. V. muss er vor einigen Wochen stattgefunden haben; s. P. K. Nr. 294. S. 203.

56) s. oben P. K. Nr. 294.

57) s. An. Gl. U. S. 111. Ofen 8. III. 1476.

58) s. P. K. Nr. 282 S. 294. Johann an Otto Schenk. 28. III. 1477.



abzuwarten. — Den Feldzug Wladislaws gegen Mathias eröffnete ein böhmischer Einfall in Schlesien. Am 22. bzw. 28. April erschienen zwei böhmische Heerhaufen in Schlesien bzw. der Lausitz, um gegen die ungarischen Truppen und Burgen vorzugehen. Sie fanden nicht viel Widerstand. Die schlecht bezahlten ungarischen Söldner unter Zerotinsky lösten sich auf und plünderten das offene Land. Die Schlesier unterhandelten mit den Böhmen und kamen überein, mit diesen behufs gütlicher Beilegung der schwebenden Fragen am 10. August eine Tagsatzung in Braunau abzuhalten. Der Schwiegersohn Albrechts von Brandenburg, Heinrich von Münsterberg, sollte da Schiedsrichter sein. Diese Hinneigung der Schlesier zur augenblicklich stärkeren Partei änderte selbst eine Niederlage, welche der zweite böhmische Heerhaufe am 3. Mai bei Löbau erlitt, nicht.<sup>59)</sup> Dass da Herzog Hans von Sagan, der treu zu Ungarn stehen musste, an keinerlei grössere Unternehmung denken konnte, liegt auf der Hand. Er konnte nicht mal die Burg zu Freistadt Mitte Mai erobern.<sup>60)</sup>

Die Brandenburger dagegen begannen allmählich offensiv vorzurücken. Freilich glückte der von Krossen unternommene Zug, Freistadt zu überrumpeln und die Burg zu entsetzen, nicht.<sup>61)</sup>

Zum dritten Male versuchte Herzog Hans die viel umstrittene Feste zu nehmen. Ohne Zweifel hat ihn dazu die Kunde von den nunmehr beginnenden Rüstungen des Markgrafen veranlasst. Bevor dieser vorzurücken begann, sollte

---

59) Über die Ereignisse in Schlesien s. Eschenlöer II S. 351 — 56 und Palacky V, 1. S. 148 f.

60) An. Gl. S. 35.

61) s. An. Gl. S. 35.



die lästige Fussfessel mitten im eigenen Lande beseitigt sein. Er entbot zum 1. Juni seine Vasallen und rückte vor Freistadt. Die Belagerung des Schlosses war vergeblich. Die tapfere 60 Mann starke Besatzung leistete unter ihrem wackeren Hauptmann Siegmund von Rotenburg drei Wochen hindurch heldenmütigen Widerstand.<sup>62)</sup> Musste doch bald ein märkisches Heer zum Entsatz erscheinen!

Man wusste das auch im herzoglichen Lager; man hielt die Sache des Herzogs für verloren. Die Mannen begehrten daher zu „teydingen“. Der Herzog solle einen Unterhändler aus ihrer Mitte zum Markgrafen schicken! ging der Ruf durchs Lager. Er musste nachgeben. Die Unterhändler trafen den Markgrafen in Krossen. — Er wird hier Mitte Juni sein Heer gesammelt haben —. Aus der „Teydigung“ aber ward nichts, dafür brachte man das Versprechen mit, der Markgraf wolle ihnen verzeihen, wenn sie Herzog Hans nicht mehr hülften. Kaum war die Kunde im Lager verbreitet, als auch die ganze Mannschaft dafür gewonnen war. Die Leute weigerten sich auf des Herzogs Befehl auszurücken, und liessen ihm durch ihre Sprecher erklären, sie seien, um den Frieden zu bringen, ins Feld gezogen! Herzog Hans war demgegenüber ohnmächtig. Noch glaubte er durch den Appell an ihr Ehrgefühl eine andere Stimmung herbeizuführen. Er liess sein Heerbanner aufrollen und erklären, wer ihm die Treue halten wolle, solle unter dies sein Banner treten. Es schlug fehl. Nur die Mannen der Stadt Glogau bekannten, mit ihm zu leben und zu sterben. Die andern stahlen sich allmählich weg. Das Banner des Herzogs aber ward nach

---

62) s. An. Gl. S. 35.



Freistadt gebracht.<sup>63)</sup> Was dem Herzog an Söldnern geblieben war, legte er in die Städte, die tüchtigsten gewiss nach Freistadt. Denn dort musste bald die Entscheidung fallen. Die Glogauer entliess er.<sup>64)</sup>

Was der Herzog in den nächsten vier Wochen gethan hat, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Am 23. Juni war er in Glogau. Vermutlich hat er später jenen Kleinkrieg organisiert, von dem bald die Rede sein wird. Seine Parteigänger fanden dabei auf sächsischen Gebiete, dem Herzogtum Sagan, den bequemsten Zufluchtsort.<sup>65)</sup>

Halberstadts wegen war zwischen dem Dresdener und Berliner Hofe eine Spannung eingetreten.<sup>66)</sup> Was war natürlicher, als dass die herzoglichen Vögte in Sagan nun gleich etwas weiter gingen, um so dem Gegner ihrer Herren zu schaden? Zudem standen die sächsischen Machinationen in Beskow und Storkow in schroffem Widerspruch zu den brandenburgischen Rechten.<sup>67)</sup> Die Wettiner hatten Interesse, den brandenburgischen Nachbar in rechte Drangsal zu bringen. Es wird daher wohl Wahres daran sein, wenn man märkischer Seits den Herzögen vorwarf, sie hätten Herzog Hans ein Darlehen gegeben.<sup>68)</sup> Wie hätte letzterer auch seinen Krieg fortsetzen sollen? Von Mathias hat er schwerlich in diesem Sommer Geld erhalten.

---

63) s. An. Gl. U. 114 Heinrich von Miltitz an die sächsischen Fürsten. Sagan 16. VIII. 77.

64) s. An. Gl. S. 35.

65) s. An. Gl. U. S. 112 Markgraf Johann an Miltitz, ferner ebenda S. 115.

66) s. darüber Priebatsch P. K. S. 308 Anm. 3.

67) Unter Friedrich II. hatten sich die Herren von Bieberstein unter märkischen Schutz gestellt; jetzt suchten die sächsischen Herzöge denselben ihre Schutzherrschaft aufzudringen.

68) s. P. K. Nr. 303 S. 310. Ernst und Albrecht an Johann (5. VI.)



II.

**Die erfolglose Offensive des Markgrafen Johann von Brandenburg. Juli 1477.**

Von Krossen, seinem Sammelplatz, aus hatte das markgräfliche Heer Ausgangs Juni seinen Zug nach Grüneberg zu genommen, um dieses, das seit April etwa wieder Herzog Hans in die Hände gefallen war, zu nehmen. Am 2. Juli 1477 sehen wir den Markgrafen noch im Feld vor Grüneberg — ohne die Stadt genommen zu haben — dem Verweser in Sagan mitteilen, dass er fürder nach Freistadt und Sprottau zu ziehen gedenke und dass er deswegen das Herzogtum passieren würde.<sup>1)</sup> Das markgräfliche Heer war etwa 5000 Mann stark, gewiss für jene Zeit ein stattliches Heer,<sup>2)</sup> das zu kühnen Hoffnungen berechtigen mochte. Aber der Markgraf war kein Feldherr, wie sein Vater. Er rückte lässig heran, die Wagen waren weit auseinander gezogen, „man gehet ein und aus, wo man will.“<sup>3)</sup>

Am 5. Juli traf der Markgraf vor Freistadt ein und liess ein Lager um die Stadt schlagen.<sup>4)</sup> Doch die Söldner Herzog Hansens waren gleich diesem verwegene Leute; sie brachten in unermüdlichen Ausfällen dem Heere des Kurprinzen eine Schlappe nach der anderen bei und verhinderten eine Verbindung zwischen der brandenburgischen Burgbesatzung und

---

1) Johann an Miltitz, s. An. Gl. U. S. 112.

2) 5000 verbürgen: 1. die An. Gl. S. 114: . . . „das er sy uffs hoste uff 5000 bos und gutes oberslohe“ darunter „reysig volgk meher dann uff 2000“. 2. P. K. S. 315 Nr. 309 „Nachrichten vom Kriege“: . . . „auch uber 5000 mannen zu ross und fuss nicht haben . . .“ Der Cat. Abb. Sag. daher sicher falsch, wenn er (S. 381) von 8—9000 spricht.

3) s. An. Gl. U. S. 114.

4) s. An. Gl. S. 35.



dem draussen liegenden Heere. Zwar rächten sich die Märker durch Verwüstungen der umliegenden Ländereien; aber, wie man bald empfinden musste, nur zu eigenem Schaden. Denn nicht lange, so gebrach es ihnen an Lebensmitteln.<sup>5)</sup> Aus den schlesischen Landen konnte der Markgraf keine Zufuhr erlangen. Man fürchtete dort den päpstlichen Bann, den Balthasar von Piscia am 13. Juni 1477 von neuem denen angedroht hatte, welche den Feinden des Königs hülften.<sup>6)</sup> Die Zufuhr aus den Marken aber war recht langwierig, dazu mit Gefahr verbunden, seitdem herzogliche Parteigänger — anscheinend ungestört — sengend und brennend die Mark heimsuchten und die Rückzugslinie beunruhigten. Verzweifelt wurde mittlerweile die Lage der brandenburgischen Schlossbesatzung unter Siegmund von Rotenburg. Dort fehlte es Ende Juli an jeglicher Speise.<sup>7)</sup> Das Schloss musste binnen Kürze den Herzoglichen trotz des draussen liegenden brandenburgischen Entsatzheeres in die Hände fallen. Dabei war in den Kassen des Kurprinzen vollständige Ebbe.

Am 17. Juli beauftragte Johann seinen Marschall Peter von Burgsdorf, zu der Schwester der eben gestorbenen Gattin Siegmunds von Rotenburg sich zu begeben und die silberne Hinterlassenschaft dieser ihm schleunigst mit der erwarteten altmärkischen Hilfsschaar mitzuschicken. Er solle ihr nur sagen, der Markgraf hätte sich deswegen mit Siegmund von Rotenburg schon geeinigt.<sup>8)</sup>

Zu dieser Geldbedrängnis wird seit der Mitte der zweiten Hälfte des Juli noch die Sorge gekommen sein, wie man Herzog Hans, der nun wieder offensiv vorzugehen beab-

---

5) Nachrichten vom Kriege s.: P. K. S. 315.

6) Publ. VII. Nr. 86 S. 220.

7) Nachr. v. Kr. s. P. K. Nr. 309 S. 315.

8) Riedel C. D. III 2. S. 203.



sichtigen sollte, abwehren könnte. Wie erwähnt, hatten Herzog Hansens Parteigänger kühne Streif- und Plünderungszüge hinter dem Rücken des markgräflichen Heeres unternommen. Musste doch der Markgraf nach den Nachrichten vom Kriegsschauplatze „alle Speise, so er bedarf, mit Macht aus der Mark holen.“

Den lohnendsten Fang machte ein herzoglicher Freibeuter, Caderitz und Genossen, als sie am 27. Juni unweit Frankfurt den Bischof von Havelberg, einen Edlen Wedigo Gans von Putlitz samt 6 Kumpanen erwischten. Hören wir, wie Militz darüber berichtet: „yczund ist Kaderitz zu mir komen, der bei herzog Hansen ist, und mir gesaget, das her von Schenkendorf aus mit 8 Pferden und var Frankfard gereist sy und ungeferlich an den bischoff von Habelbarg komen, der uff eynen fur wayn selv sester gefarn, als hat der zu ym gesprenget und en selv seste gefangen und gein Schenkendorf bracht; mit dem bischoff ist sein vetter der ander auch adel leut gefangen, dy hat man geleget . . .“<sup>9)</sup> Der Bischof

---

9) s. An. Gl. U. S. 115. Gegen Markgraf (Anm. 1) der von Schertendorf aus, einem Dorfe N. W. von Grüneberg den Ausgangspunkt des Freibeuterzuges sehen möchte, nehme ich das Dorf Schenkendorf 4 km. S. von Guben an. Ich folge damit der Ueberlieferung. Abgesehen davon finden fast alle Streifzüge in diesem Kriege von Sagan bezw. der Lausitz aus statt. Über die Gefangennahme nennen die Glogauer Annalen als Tag: feria sexta ante Procopii. Der Tag des böhmischen Märtyrers Procop (s. Acta Sanctorum Juli I) wird nur in den Diözesen Prag, Olmütz, Krakau, Gnesen gefeiert und zwar am 4. Juli. Danach ist die feria sexta ante Procopii, wie auch Markgraf Ann. Gl. S. 36 Anm. 3 angiebt, Freitag der 27. Juni. Wenn Cureus S. 326 den 4. Juli ausrechnet, kann er den Tag des syrischen Procop, der nach obiger Quelle auf den 8. Juli fällt, als Ausgangspunkt seiner Rechnung genommen haben. Ebenso bei Haftitz s. Riedel C. D. IV 1. 72, Buchholz und Pauli. Im 15. Jahrh. hat man ohne Zweifel, wo Schlesien so eng mit Böhmen verbunden war, in der Breslauer Diözese, wenn auch



wurde gefangen nach Sprottau geführt. Ein anderes Unglück traf die Brandenburger Ausgangs Juli zwischen Krossen und Grüneberg. Die in Krossen liegenden Söldner hatten das grünebergische Gebiet verheert, wurden am 27. Juli dabei von den Grünebergern erfasst und verloren in dem Treffen 60 Tote und 150 Gefangene.<sup>10)</sup>

---

der Prokop-Tag offiziell hier nicht gefeiert wurde, (s. Grotefend II Chronologie) den slawischen Heiligen, nicht den syrischen mit einem Namenstage bedacht. Ich nehme daher gleich Markgraf den 27. Juni als Tag der Gefangennahme an.

Zur Charakteristik des Bischofs noch folgende Bemerkungen: Cat. Abb. Sag. S. 381: homo nobilis, ferox et totus vanus, tyrannus, nil de clericatu praeferens, quam et manu propria quam plurima incendia fecisse asserebant. Hic exercitum Marchionis relinquens ad propria redire disponens in via captus est et a duce Johanne vinctus et . . . redemptus etc. Und was macht daraus Höfler? Barbara S. 22: Er ward vom Markgrafen gefangen genommen! s. oben S. 13 Anm. 44. Eschenloer II S. 300: Der Bischof unterstützte 1473 Strassenraub und liess gefangene Breslauer in seine Burg führen.

10) Markgraf will die Besiegung der Krossner in das Jahr 1478 verschieben s. An. Gl. S. 37 Anm. 4, indem er die Handschrift der Annalen, die diese Begebenheit unter 1477 bringen, in 1478 korrigiert, — sie steht freilich zwischen den Ereignissen von 1478 — „da sonst die Erzählung im selben Jahre glatt weitergeht.“ Cureus S. 326 hat dieselbe Nachricht und zwar, wie die Vergleichung ergibt, aus den Annalen: An. Gl. eodem die dominica post Jakobi Grunebergenses habuerunt conflictum cum Crossnensibus, dominus autem dedit Grünebergensibus victoriam, ita quod captivaverunt Crossnenses 150 et interfecerunt 60 ex iis; Cureus: . . . „die, qui fuit dominica, Grunebergenses conflixerunt cum Crossnensibus, qui populabantur agros ipsorum, victoriam penes Grunebergenses fuit. Interfecerunt viros 60 ceperunt 150.“ Der Tag ist bei beiden der 27. Juli 1477. Markgraf will aber 1478, daher am 26. Juli, den Kampf vor sich gehen lassen. Die Annahme ist falsch, Cureus hat die Quelle richtig aufgelöst. Es beweist das die Notiz in dem Friedensschlusse vom 31. Juli 1477 s. Font. rer. Austr. 46 S. 424: Was di Nahme und Schaeden vor Krossen vom letzten Sonntag betrifft . . . ferner P. K. Nr. 335 Anm. 3 s. unten S. 25.



Und dazu kam nun noch die Aussicht von Herzog Hans in Bälde angegriffen zu werden! Auf böhmische Hilfe konnte der Markgraf nicht rechnen; jene war, seit Anfangs Mai der Kampf zwischen Wladislaw und Mathias entbrannt und der König dem Kaiser zu Hilfe gezogen war, grösstentheils nach Böhmen zurückgekehrt.<sup>11)</sup> Ohne Zweifel war also die schlimmste Niederlage zu erwarten, wenn nicht bald eine Waffenruhe dem Markgrafen einen einigermaßen ehrenvollen Rückzug sicherte. Den zu erreichen gelang ihm durch die Vermittlung des Herzogs Friedrich von Liegnitz und des Bischofs Johann von Wardein. Am 31. Juli brachten diese zwischen beiden Parteien eine Waffenruhe bis zum 16. Oktober zu stande:

1. „Es solle zu Michaelis ein Tag zu Kottbus stattfinden, an dem sich beide Fürsten persönlich beteiligen sollten, um die schwebenden Händel auszugleichen und die Freundschaft zwischen Siegismund von Brandenburg und Herzog Johanns Tochter zu bereden.“ 2. Sollte der Bischof von Havelberg unter Verbürgung bis zum Ende der Waffenruhe betagt werden, dann aber sich lebendig oder tot wieder zu Sprottau einfinden. 3. Gefangene Ehrbare werden auf ihr Gelübde bis St. Galli (16. X.) vertagt. 4. Gregor Unwirden, der von Herzog Johann die Stadt inne hat, erhält dazu vom Markgrafen auch das Schloss zu getreuen Händen. Er hat es aber, falls die Herren nicht eins werden, den Leuten des Markgrafen wieder zu übergeben, die in derselben Anzahl und Bewaffnung, wie sie das Schloss jetzt inne haben, dorthin zurückkehren, auch nicht mehr Speise darauf bringen sollen, als zuvor darauf gelassen ist. Andererseits soll in der Zwischen-

---

11) s.: Dlugoss: *Historiae Poloniae* XIII S. 551.



zeit man in der Stadt nichts gegen das Schloss bauen, sondern das lassen, wie es jetzt ist. Was „die Nahme“ und Schäden vom letzten Sonntag vor Krossen betrifft, so sollen in Kottbus 4 Räte, je zwei von jeder Seite, besonders darüber entscheiden.“<sup>12)</sup>

Ich glaube der Herzog hat ungern die kriegerische Entscheidung aufgegeben. Aber er musste. Die Friedensstimmung, der sich auch der königliche Vertreter nicht entziehen konnte, war zu verbreitet in Schlesien. Der Herzog erlangte den provisorischen Besitz des viel umworbenen Schlosses. Moralisch muss es ein weit grösserer Sieg gewesen sein, dass das Kurhaus veranlasst wurde, dem geringgeschätzten, einst länderlosen Herzoge einen Eheantrag zwischen seinem und dem herzoglichen Hause anzubieten. Vielleicht ist davon gesprochen, dass Markgraf Siegismund als Gemahl von Herzog Hansens Tochter einst die gesamte Erbschaft erhalten sollte. Möglich, dass eine solche Bedingung dem Herzoge die Sache annehmbar erscheinen liess. Bald darauf hat er sein Heer entlassen.<sup>13)</sup>

---

12) s. die Waffenstillstandsbedingungen in Font. rer. Austr. 46. S. 424. Cureus S. 327 lässt ebenfalls den Anstand am 31. Juli schliessen und zwar in Bethania oppidulo, wohl Beuthen wie Pauli II S. 339, nach Garcaeus, dieser nach Curaeus, angiebt. In den Font. rer. Austr. fehlt leider die Ortsangabe, nach der P. K. S. 315 findet die Schliessung des Anstandes in Freistadt am 31. VII. statt. Haben etwa in Beuthen Vorverhandlungen stattgefunden? Es ist das möglich, wenn wir in der Werbung des Probstes von Berlin an die Herzöge von Sachsen (Nov. 1477) s. P. K. S. 332 Anm. 3 hören, dass Herzog Hans beschuldigt wird, am 27. Juli durch die Beraubung und Ermordung einiger Krossener den am 26. Juli geschlossenen Frieden gebrochen zu haben.

13) s. An. Gl. U. S. 113. Die Herzöge von Sachsen verbieten am 15. August ihrem Verweser in Sagan, die entlassenen Söldner Herzog Hansens anzunehmen.



Das märkische Volk zog sich „cum confusione“ zurück<sup>14)</sup> und plünderte zur Abwechselung im saganschen Gebiete.<sup>15)</sup>

Noch im August begab sich der Kurprinz nach Franken, um seines Vaters Genehmigung zur Heirat Bogislaws von Pommern mit Margarethe von Brandenburg einzuholen und um seinem Vater Bericht zu erstatten über all' das, was vorgegangen war, und seine Bestätigung zu erlangen.<sup>16)</sup>

Ausserdem beanspruchte zur Zeit die erwähnte halberstädtische Frage die regste Aufmerksamkeit Brandenburgs. Die Herzöge hatten die brandenburgische Erklärung, Halberstadt sei der Mark inkorporiert, zurückgewiesen und hatten Anfangs August die Stadt Quedlinburg erobert. Der Markgraf hatte bereits vor einigen Monaten mit den braunschweigischen Herzögen um eventuelle Hülfsendung gegen Sachsen verhandelt.<sup>17)</sup> Anfangs September sehen wir den Kurfürsten im Beisein Markgraf Johannis mit den Bischöfen von Würzburg und Bamberg eifrig beraten: Halberstadt stand im Mittelpunkte der Verhandlungen.<sup>18)</sup>

Erst die üblen Nachrichten, die seit Ausgang August die brandenburgischen Verweser über die neuen kriegerischen Absichten Herzog Hansens einsandten, liessen jene Frage wieder in den Hintergrund treten.

---

14) s. Cat. Abb. Sag. S. 381.

15) An. Gl. S. 113 wie oben 13.

16) s. P. K. Nr. 321 S. 322 Albrecht an Ulrich von Württemberg (13. IX. 1477) und ebenda S. 347 Nr. 347 „herkommen der kriegssleuft in der Marck“.

17) s. P. K. S. 308 Anm. 3.

18) s. P. K. Nr. 322 S. 323. An Heinrich von Brandenstein (20. IX.)



III.

**Brandenburg in der Defensive. Zeit der Demütigungen.  
Oktober 1477 bis Mai 1478.**

In Schlesien hatte am 10. August der mit den Böhmen verabredete Tag zu Braunau stattgefunden. Ueberwogen hatte die Ungarn feindliche Stimmung. Den allzeit unruhigen Herzog Hans hatte man daher nicht in den allgemeinen Frieden aufgenommen. „Man könne das Land nicht in Abenteuer setzen wegen eines Menschen, den man auf keine Weise bei sich dulden dürfe.“ Bis nächsten Georgen-Tag (23. IV.) sollte in Schlesien ein allgemeiner Friede herrschen. Gegen Friedensstörer sollten alle vorgehen, und Herzog Heinrich von Münsterberg einerseits, Friedrich von Liegnitz andererseits sollten Schiedsrichter sein.<sup>1)</sup>

Es waren leere Worte gewesen, für die man, sobald Mathias nach seinem glorreichen Siege über den Kaiser und Wladislaw nur eine düstere Miene zeigte, demütigst um Entschuldigung bat.<sup>2)</sup>

Dass Brandenburg direkt auf die Entscheidung des Braunauer Tages eingewirkt habe, ist nicht zu erweisen. Indirekt hat es jedenfalls durch Heinrich von Münsterberg mit zu dieser Ausschliessung beitragen. Es ist nicht zu bezweifeln, dass Herzog Hans die Sachlage anders angesehen hat. Auf das Friedens- und Ausschliessungsgebot antwortete er mit der Aufrufung seiner Vasallen, nahm am 29. August Züllichau und Schwiebus den Brandenburgern weg und entbot zum 31. August, um gegen alle etwaige Folgen gesichert zu sein, seine sämtlichen waffenfähigen Unterthanen nach

---

1) s. Eschenloer II S. 360—363.

2) s. An. Gl. U. S. 116. Entschuldigungsschreiben der Herzöge von Liegnitz etc. (13. X. 1477.)



Freistadt und Neustadt.<sup>3)</sup> Dann nahm der Herzog eine abwartende Stellung ein.

In Brandenburg erzeugte die neue Kunde einen ungeheuren Schrecken. Dass zwar die Landesverweser an einen dauernden, aufrichtigen Frieden mit Herzog Hans gedacht hätten, dürfen wir nach den Mitte August erlassenen Aufgeboten nicht annehmen. Ferner war man dabei, böhmische Trabanten anzuwerben und nach Schlesien zu führen. Das märkische Aufgebot hatte es freilich vorgezogen, daheim zu bleiben! Nur drei Reisige, schreibt der Bischof von Lebus voller Entrüstung dem Markgrafen, sind erschienen, und auch sie sind wieder zurückgekehrt!<sup>4)</sup>

Am Abend des 29. August kam die unheilvolle Kunde von Züllichaus Einnahme nach Berlin. Sofort warf sich der Bischof von Lebus, Friedrich von Sesselmann, aufs Pferd, um nach Frankfurt zu reiten und dort zusammenzubringen, was nur möglich sei, um entweder dem Herzoge die Stadt zu entreissen oder wenigstens Krossen zu sichern.<sup>5)</sup> Denn dort stand es am traurigsten. Von den brandenburgischen Gebietern daselbst wagte niemand den Oberbefehl zu übernehmen. Die Söldner drohten ausserdem, wenn sie kein Geld erhielten, wollten sie heimziehen. Die Bürgerschaft selber hatte nicht übel Lust, bei des Herzogs etwaigem Er-

---

3) s. An. Gl. S. 36. Cureus setzt dies Aufgebot seiner gesamten Mannschaft vor die Eroberung der beiden Städte und bringt dabei die Notiz: *Multos ex illis, quod putarentur favisse Marchioni, afflixit acerbe* . . .

4) s. Riedel C. D. III 2. S. 205. (27. VIII.)

5) s. Riedel C. D. III. 2 S. 206. Die Markgräflichen Räte an Johann. Nachts den 29. VIII. und derselben Bericht vom 3. IX. 77. Riedel III 2 S. 208.



scheinen demselben die Thore zu öffnen. Nur der Bürgermeister zeigte Energie und erhielt die Stadt bei Brandenburg.<sup>6)</sup>

Nicht einmal, als Anfang September der Kurfürst 6000 Gulden zur Bezahlung der dringendsten Bedürfnisse vorgestreckt hatte, war das nötige Vertrauen vorhanden, einen Bürgen für die Schuld, die bis Martini übers Jahr zurückgezahlt werden sollte, zu finden. Der Markgraf solle darum, schreibt der Bischof am 10. September, so schnell als möglich heimkehren. Denn niemand hätte Lust, ohne des Herren direkten Befehl etwas vorzunehmen. „Wenn Eure Gnaden aber seumig darinnen sind, da Gott vor sei, und sich dann einig Unrat begeben, mag Euer Gnade die Schuld Euch selber und sonst niemandem zumessen.“<sup>7)</sup>

Um dieselbe Zeit, als der Brief geschrieben wurde, muss der Markgraf aus Franken wieder aufgebrochen sein. Er wollte am 21. September bei der Hochzeit Margarethes mit Bogislaw in Prenzlau zugegen sein. Wann er jedoch in der Mark angekommen ist, entzieht sich der Berechnung. Die Lage muss insofern sich gebessert gehabthaben, als Mitte September die böhmischen Söldner, 900 zu Fuss und 80 zu Pferde, dort angelangt waren. Sie waren ursprünglich für Züllichau und Schwiebus bestimmt gewesen, nun nach Verlust der beiden Städte wurden sie nach Krossen und Beuthen verlegt.<sup>8)</sup> Herzog Hans hatte den September hindurch seine abwartende Stellung beibehalten. Von den im Vertrage bestimmten Verhandlungen hören wir natürlich nichts. In den letzten Tagen des Sep-

---

6) s. Riedel C. D. III 2. S. 207. Bericht Joh. Küchenmeister an Burgsdorf. 2. IX. 77.

7) s. Riedel C. D. III 2 S. 209.

8) s. P. K. S. 324. Miltitz und der Abt von Sagan an die Herzöge. Dass ein Teil der Böhmen in Beuthen war, beweist An. Gl. S. 36 — Peutenitz, ibi fuerunt Bohemi.



tember begann Herzog Hans von neuem vorzurücken, entschlossen dem zweideutigen Zustande ein Ende zu machen und dies Mal seinerseits offensiv vorzugehen.<sup>9)</sup> Es ist möglich, dass ihn die Einnahme Wiens durch Mathias Corvinus und der klägliche Misserfolg Wladislaws, wie die ihm doch sicher bekannte kriegsunlustige Stimmung der märkischen Stände zu dieser Expedition anspornten.

Noch Ausgangs September ward Beuthen genommen. Die böhmischen Söldner liessen Waffen, Kriegsgerät und Pferde im Stich und retteten sich auf Flößen und Böten stromabwärts. Rastlos eilte der Herzog weiter auf Krossen zu. Da eine plötzliche Ueberrumpelung nicht gelang, verwüstete man die Umgebung, schnitt der Stadt die Verbindung mit der Mark durch Verbrennung der Oderbrücke ab. Dann eilte der Herzog weiter in Eilmärschen auf Frankfurt los.

Am Sonntag den 5. Oktober vormittags langte er vor Frankfurt an. Man war dort ohne jegliche Ahnung von seinem kühnen Heereszuge. Die Wachen dachten, es käme da ein markgräflicher Heerhaufen aus Krossen. Sie liessen daher den herzoglichen Vortrab unter Georg von Löben, der sie durch Zuruf noch darin bestärkt hatte, unbehindert über die Basteien und Wehren am langen Damm hinüberkommen. Bevor die Wachen sich besinnen konnten waren sie gefangen. Frankfurt wäre überrumpelt gewesen, wenn jetzt die herzogliche Hauptmacht dem rastlos vorwärts eilenden Vortrab hätte folgen können! Denn, als jetzt Georg von Löben den Damm entlang eilte und auch glücklich die Oderbrücke besetzt hatte und zunächst behauptete, verhinderte

---

9) s. An. Gl. S. 36. Sie geben keine genaue Zeitangabe. Cureus sagt, er rückte am 28. September los.



nur die geringe Zahl seiner Mannschaft die Ausnutzung des Erfolges. In diesem kritischen Augenblick, es war gerade die Mittagszeit, langte der Markgraf mit einer Begleitschaar von 70 Reisigen in Frankfurt an. Sofort liess er gegen die schwache Schaar Löbens vorgehen. Sie ward geworfen und verfolgt. Das Schlimmste war damit abgewehrt. Denn, wenn auch jetzt des Herzogs Hauptheer nahte und nun die Frankfurter wieder zurückdrängte, man konnte wenigstens, wenn auch mit Mühe, und wenn auch der Markgraf persönlich das Schwert ziehen musste, und mancher gefangen wurde, doch die Zugbrücken hochziehen. Später getraute man sich sogar einen Ausfall zu wagen, um die Gefangenen zu befreien und wenn möglich, etwa den Herzog vom Damm zu treiben. Der Ausfall ward abgewiesen. Der Tag kostete den Frankfurtern an 400 Gefangene. Der Herzog lag noch Montag und Dienstag vor der Stadt, verbrannte die Scheunen wie die halbe Oderbrücke und durchstach den Damm, sodass der grösste Teil der Oder sich ein anderes Bett gesucht hat. Dienstag verliess er das Stadtgebiet, überliess den Frankfurtern gegen das Versprechen, 14000 rheinische Gulden zu zahlen oder falls sie das nicht könnten, die Gefangenen zum 11. November nach Sprottau zu schicken, ihre Mitbürger und wandte sich in das umliegende sternbergische Land. Raubend und plündernd durchzog er dort das offene Gebiet. Niemand trat ihm entgegen.<sup>10)</sup> Es wird erzählt, dass die

---

10) Über des Herzogs Zug nach Frankfurt liegen verschiedene Quellen vor. Zunächst geben die Glogauer Annalen S. 36 in gedrängter chronologischer Kürze die erzählten Thatsachen. Dies Gerippe wird im einzelnen ausgefüllt durch die Briefe der saganschen Verweser. Es sind zwei vom 10. und vom 13. Oktober. Der erste ist auf die erste Kunde von der kühnen That niedergeschrieben. Noch ist man unsicher, man giebt nur das Gerücht wieder: Am



Städte den Herzog mit Geld abgefunden haben, nur Drossen und Reppen sollen, nach Haftitz, Widerstand geleistet und von ihren Mauern herab heissen Brei auf die stürmenden herzoglichen Söldner geschüttet haben!

Als nichts mehr in diesem Gebiete, zwischen Oder und Warthe — beide zu überschreiten wird nicht möglich gewesen sein — zu holen war, kehrte der Herzog reich mit Beute beladen nach Freistadt zurück und nahm die dortige Feste endlich am 17. X. in Besitz.<sup>11)</sup> Er brachte dahin am 28. Oktober den Bischof von Havelberg. Sein Landaufgebot hatte er entlassen, wahrscheinlich um ihn für eine kurze Weile eine Ruhepause zu gewähren. Dass er den Krieg weiter fortzuführen trachtete, geht daraus hervor, dass er eifrigst Söldner anwarb, sodass selbst den sächsischen Vögten in Sagan allmählich bange ward, und Heinrich von Miltitz am 21. Oktober seinen Herren berichten musste: Her

---

6. Oktober (!) ist Herzog Hans vor Frankfurt gewesen, hat den Damm durchstoßen, das umliegende Land verwüstet! Am 13. weiss man in Sagan die volle Wahrheit. Saganer Bürger sind um die Zeit in Frankfurt gewesen, man hat von der Herzogin von Sagan die That erfahren, man hat eine Abschrift eines Briefes des Herzogs an die Grüneberger, man hat „Kopien von der Verschreibung zu Frankfurt“. Zur Bestätigung der schier unglaublichen Kunde giebt man die beiden letzteren dem Briefe an die Herzöge mit, s. An. Gl. S. 116 bzw. 118. Welch Aufsehen die Frankfurter That hervorrief, bezeugt eine Notiz in den chronologischen Aufzeichnungen der Stadt Halle s. N. Antiq. Forsch. XV S. 190, ferner die Notiz in einem Briefe Kurfürsts Ernst und Herzog Albrechts von Sachsen an Wilhelm von Weimar, : dass auf der Leipziger Messe man sich erzählte, Kurfürst Albrecht käme mit 1500 Pferden in die Mark, um Johann zu helfen! s. P. K. Nr. 328 S. 328 (19. X. 77). Inbetreff der Lösungssumme s. Ausgaben der Stadt Frankfurt in den Memorabilien derselben vom Stadtschreiber Staius Riedel C. D. IV. 1. S. 338 und Haftitz s. Riedel C. D. IV 1. S. 72.

11) An. Gl. S. 37.



nympt uff, wer do kompt. Gott gebe, dass sy alle wol beczald werden! Man saget her wolle weder yns feld rogken und yns Kottewusse landel zechen.“<sup>12)</sup>

Von dem beabsichtigten Zuge des Herzogs ins Kottbusische erfahren wir nichts weiter. Er muss ihm leid geworden sein. Inzwischen nahmen die kleinen Raubfahrten wieder ihren Anfang. Wir hören sogar, dass von brandenburgischen Reisigen eine herzogliche Raubschaar aufs Haupt geschlagen wurde.<sup>13)</sup>

Es ist recht bezeichnend, wie die sächsischen Brüder wieder aus der brandenburgischen Niederlage ihren Vorteil zu schlagen wussten. Mit grösstem Eifer suchten sie den Herrn von Bieberstein auf Beskow und Storkow ihre Schutzherrlichkeit aufzudringen.<sup>14)</sup> Damit hätte ihr Einfluss bis vor die Thore von Berlin bzw. Frankfurt gereicht. Wir sehen daher auch den Markgrafen auf das energischste protestieren.<sup>15)</sup>

Aber es war schwer für den jungen Fürsten, seinen Willen durchzusetzen. Schon im eigenen Lande gehorchte ihm niemand. Seine einzige Hoffnung war deshalb die Ankunft seines Vaters in den Marken. Diesen dazu zu bewegen, ward eine feierliche Gesandtschaft, die aus den vornehmsten Räten des Markgrafen und aus den angesehensten

---

12) s. An. Gl. U. S. 119.

13) An. Gl. U. S. 119. Für diese Zeit bringt Pauli II 342 die Nachricht, dass der Markgraf am 28. Oktober hülfelehnend in Magdeburg beim Einzuge des Postulaten gewesen sei, und beruft sich dabei auf Dreihaupts Historie des Saalkreises S. 163. Ich finde die erzählte Begebenheit dort unter 1476 berichtet.

14) s. P. K. Nr. 323 S. 324.

15) s. P. K. Nr. 331 S. 329.



Bürgern der Hauptstädte bestand, an ihn abgeordnet; am 4. November brach sie von Ziesar aus nach Franken auf.<sup>16)</sup>

Um bis dahin aber Deckung zu haben, musste der Kurprinz notgedrungen die, welche ein gewisses Wohlgefallen an seinen Niederlagen hatten, um Hülfe angehen. Mitte November warb Erasmus, Probst von Berlin, am sächsischen Hofe um Unterstützung; da Herzog Hans des Markgrafen Erblande angegriffen hätte, müssten sie nach dem Wortlaute der Erbvereinigung der Mark beistehen. Die Antwort steckte über und über in Klauseln und endete schliesslich damit, dass sich die Herzöge auf einer späteren Tagsatzung darüber mit Johann einen wollten.<sup>17)</sup>

Ebensowenig realen Vorteil brachte die Werbung bei Wladislaw. Auch er gab eitel Versprechungen für die Zukunft.<sup>18)</sup> Der letzte Versuch des Markgrafen durch die ehemaligen Waffenstillstandsvermittler, Friedrich von Liegnitz und Rudolf von Breslau, die Fehde zu beenden, schlug fehl. Der Vermittlungstag fand zu Sagan am 13. Dezember statt, scheiterte aber an beider Bedingungen. Herzog Hans wollte Barbara nur mit Geld entschädigen, forderte sogar die Abtretung Krossens, während der Kurprinz Wiedereinsetzung Barbaras in ihre Rechte und endgültige Entscheidung vor dem Kaiser, den Kurfürsten oder einem unparteiischen

---

16) Inbetreff des von Riedel falsch angegebenen Datums der Einladung dazu s. P. K. S. 341 Anm. 1. Ferner sagt schon Garcaeus: *Collectio scriptorum de rebus Marchiae* . . . S. 326, dass Mittwoch nach Simonis und Judae (29. X.) der in Frage kommende Brief geschrieben sei. Wobei freilich Herr Pauli sich wundert (II 342), dass der Markgraf an einem Tage von Magdeburg bis Frankfurt gereist sei und dann noch Regierungsgeschäfte erledigt habe! (s. Anm. 13.)

17) s. P. K. Nr. 335. S. 332 Anm. 3. Werbung und Antwort.

18) s. P. K. Nr. 339. S. 334. (6. XII. 1477.)



Fürsten begehrte. Bei solch schroffem Gegensatze konnten natürlich die Vermittler, obwohl, wie es heisst, Mathias es gern gesehen hätte, keine Einigung, nicht mal eine vorläufige Waffenruhe, erzielen. Die Rätthe meldeten neue Rüstungen Herzog Hansens.<sup>19)</sup>

Da erbat der verzweifelnde Sohn eigenhändigst in beweglichen Worten baldige Rettung vom Vater! Die Nachbarn, vor allem Sachsen, fallen über ihn her. Ein Gerücht gehe sogar, dass der König von Ungarn mit Macht nach Breslau käme, um Herzog Hans zu helfen. Albrecht solle ihm daher erlauben, mit Mathias zu unterhandeln, oder selber ins Land kommen, demselben Frieden zu verschaffen und seine grosse Not bedenken!<sup>20)</sup>

Wie verhielt sich nun Albrecht zu der brandenburgischen Bedrängnis, in die seine egoistisch-dynastische Politik das Land gestürzt hatte? Er mochte wohl „bereuen, dass er nicht das Anerbieten der Lausitzen angenommen hatte.“<sup>21)</sup> Doch was half es, er war zu weit gegen Mathias vorgegangen. Nur noch vom Kaiser konnte er aus diesem schlimmen Handel befreit werden! Er hoffte auf Grund seiner früheren treuen Verdienste um Friedrich III. von diesem mit in den zu erwartenden ungarisch kaiserlichen Waffenstillstand eingeschlossen zu werden.<sup>22)</sup> Andererseits glaubte er, hinlänglich Ansehen beim päpstlichen Stuhle zu geniessen, dass auch dieser ihm zu einem ehrenvollen Frieden, das heisst unter der Bedingung, dass seine Tochter ihre Lande behielte, be-

---

19) s. P. K. Nr. 341 S. 336 „geschickte rete gein Sagan“ an Johann (16. XII.).

20) s. P. K. Nr. 343 S. 337 Johann an Albr. 18. XII. 1477.

21) s. Höfler: Barbara S. 32.

22) s. P. K. S. 339. Werbung an den Kaiser. 2. XI. 77.



hülflich sein würde. Dazu ward am 11. Dezember Polraus an den päpstlichen Hof abgeordnet. Er erhielt noch den Spezialauftrag, bei dem Kardinal von Mantua, einem entfernten Anverwandten aus dem Hause Gonzaga, gegen Balthasar von Piscia des Bannes wegen Klage zu führen.<sup>23)</sup>

Bevor Albrecht Gewissheit über den kaiserlichen Friedensschluss haben konnte, traf die feierliche, märkische, hülfeflehende Gesandtschaft bei ihm ein. Was nun? Der dortigen Mutlosigkeit musste abgeholfen werden. Wie wir sahen, konnte Albrecht kaum an einen Krieg gegen Ungarn denken. Sollte er Johann mitteilen, dass er auf diplomatischem Wege ihm Frieden verschaffen werde? Dem möglichst eilige Hülfe begehrenden Sohne hätte dererlei Trost zur Zeit wenig genutzt. Der gefürchtete Feldherr versprach daher, um die ängstlichen Gemüter aufzufrischen, er werde in den nächsten „Wettertagen“ mit Heeres Macht in der Mark erscheinen, und helfen! Aber der Krieg müsse dann in grossem Massstabe geführt werden! Die Stände des Landes müssten vor allem ihre Pflicht thun. Sie hätten vorher märkische Hülfe gegen Herzog Hans zugesagt und auf ihre Anweisung hin hätte sich Markgraf Hans in den folgenden Krieg eingelassen. Sie hätten also Mitschuld am Kriege und dürften nun ehrenhalber ihn nicht im Stiche lassen.<sup>24)</sup>

Für alle Fälle stellte er als Vorbedingung seines Erscheinens in der Mark die Annahme eines von ihm entworfenen Kriegsanschlages auf. Der Anschlag gewährt uns einen vorzüglichen Einblick in die Kriegsführung des ausgehenden Mittelalters. Es verlohnt sich, auf diesen ersten

---

23) s. P. K. Nr. 340. S. 335: Fertigung Polraus an den bebstlichen Hofe.

24) s. P. K. Nr. 347 S. 341 und Riedel C. D. III. 2 S. 211 f. Albrecht an s. Räte. 31. XII. 77.



„brandenburgischen Mobilmachungsplan“ näher einzugehen.<sup>25)</sup>

Er werde in den nächsten Wittertagen, heisst es darin, mit 600 zu Ross und 400 zu Fuss so schnell als möglich in die Mark ziehen. 20000 Gulden werde er selber mitbringen, andere 20000 müsse die Landschaft aufbringen, ebenso wie Proviant und Heergerät. An Truppen solle die Landschaft 1000 Wagen mit je 10 Mann, dazu 2000 Reiter stellen. Als Hülfsvölker würden hierzu kommen:

|                                |                |
|--------------------------------|----------------|
| 1800 Böhmen zu Fuss,           | 200 zu Pferde, |
| 800 Trabanten Herzog Wilhelms, | 200 „ „        |
| Herzog Bogislaw                | 300 „ „        |
| Magnus von Mecklenb.           | 300 „ „        |
| Postulat von Magdebg.          | 200 „ „        |
| Joh. von Lauenburg             | 100 „ „        |

---

In Summa also 13000 zu Fuss und 3900 zu Pferde.

Im Anschlag wird ferner bis ins einzelne die Rüstung der Trabanten, ihre Ordnung und Aufstellung bei den Wagen, sowie das Schlagen einer Wagenburg auseinandergesetzt. Es werden Verhaltensmassregeln für den Vormarsch beziehungsweise für den Sturm gegeben, oder wie die Mannschaft verteilt werden soll. Markgraf Johann, heisst es, solle sein Hauptquartier zu Frankfurt nehmen, solle die Städte nach Schlesien zu wohl besetzen, solle vor allem reichlich Proviant nach Frankfurt schaffen. Fleisch, Butter, Salz, Brot, getrockneter Fisch und guter Trunk werden unter Proviant aufgezählt. Ferner wird eine „Ordre de Bataille“ für die Schlacht wie für den Klein-Krieg, den „täglichen Krieg“, aufgestellt. Für letzteren ist möglichste Eile em-

---

25) Der Kriegsanschlag ist vollständig abgedruckt in den „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften des Grossen Generalstabes“ Heft III mit Erläuterungen S. 1—36.



pfohlen und dementsprechend kleinere Trupps Reiter und Wagen. Zum Schluss wird noch von Marsch- und Lager-sicherung gesprochen, und da als Regel aufgestellt: Viel kundschaften, das Terrain erst gehörig rekognoszieren und ein bezogenes Lager durch Postenketten immerfort zu sichern. Auch solle man erst nach gewonnener Schlacht plündern — nicht niederbrennen — und durch Besetzung vieler Ortschaften dem Feinde die Zufuhr nehmen.

Endlich wird nochmals erwähnt, dass er, der Kurfürst, nicht eher käme, als bis der Landtag den Anschlag genehmigt hätte. Wesentlich erleichtern soll diese Bewilligung den Ständen die Einräumung, „dass 6 von den Prälaten, 12 von den Herren und der Ritterschaft und 6 von den Städten zu uns geordnet werden, die stets im Feld und sonst bei uns sein, und was wir handeln in der Herrschaft und Land bestem, das man dem Folge thu und die Leute uns gehorsam sein.“

Aus denselben Tagen etwa stammt auch ein Brief des Kurfürsten an den kleinmütigen Sohn. Er stellt ihm sein eigenes Beispiel vor Augen. Wie er im Kampfe gegen Böhmen, Baiern und 17 andern Fürsten trotz drückender Übermacht und grosser Verluste nicht gezagt, sondern mutvoll widerstanden und dadurch einen ehrenvollen Frieden erlangt habe. So rate auch er ihm. Am besten aber werde der Sohn verfahren, wenn er mit seinen Ständen Hand in Hand gehe. Was er auch thun möge, er solle es mit ihrer Bewilligung thun. Dann könne ihm späterhin niemand einen Vorwurf machen.

Wenn es angehe, solle er bald Frieden machen. Nur dürfe er nicht zum Könige von Ungarn reiten und sich damit etwa gegen den Kaiser, Böhmen und Polen verpflichten.



„Denn sie sind uns die nächstgesessenen“ und „der Kaiser ist unser Herr, dem wir gelobt und geschworen haben.“ „Wir raten nicht mit Unehren abzuschneiden, lieber zu sterben!“<sup>26)</sup>

Mit den väterlichen Ermahnungen und Vertröstungen war dem Sohne recht wenig geholfen, um so weniger, als im allgemeinen Friedensschlusse der Kurfürst und seine Lande nicht einbegriffen gewesen waren. Der Kaiser hatte sich allerdings späterhin bei Mathias um einen Anstand in der brandenburgisch saganschen Fehde bis auf Georgentag verwendet, sich auch zum Schiedsrichter angeboten.<sup>27)</sup> Inwieweit der König darauf eingegangen war, wissen wir nicht. Der siegreiche Mathias Corvinus rechnete auf bereitwilligstes Entgegenkommen des Markgrafen.

Als dieses Albrecht Achilles nicht zuliess, nahm 1478 die Fehde ihren Fortgang. Da entschloss sich Johann, der vergeblich Hülfe und Erleichterung von seinem Vater erwartet hatte, nun dazu, wider Willen desselben, sich dorthin zu wenden, wo einzig Rettung zu finden war. Im Februar schickte er heimlich den Grafen Eitelfritz von Zollern, seinen Vetter, an das königliche Hoflager nach Ungarn und erreichte dort durch Fürsprache des Herzogs Christof von Baiern eine Waffenruhe bis zum 24. April 1478 und für den Fall, dass beide, Herzog Hans und der Markgraf, diese annähmen, das Versprechen, dass der König endgültig den Streit entscheiden

---

26) s. Riedel C. D. III 2. 229—233 mit falschem Datum siehe darüber P. K. S. 343 oben.

27) s. P. K. Nr. 344 S. 338. Der kaiserl. Prothonotar an Markgraf Johann (25. XII. 1477).



würde.<sup>28)</sup> Nur kurze Zeit währte die Freude des Markgrafen. Aus Pommern kam die traurige Botschaft: Herzog Wartislaw von Wolgast hat am Montag den 6. April Garz überrumpelt und genommen, nur das Schloss ist noch in den Händen Werners von Schulenburg!

Herzog Wartislaw war nie gut Freund mit den Hohenzollern gewesen.<sup>29)</sup> Er hatte 1476 seinem Neffen den Abschluss des Vertrages zu Prenzlau widerraten und suchte seitdem nach einer Gelegenheit, Bogislaw wieder auf seine Seite zu bringen und die verlorenen Städte von neuem zu gewinnen. Seine Zeit war gekommen. Bogislaw hatte im vorigen Sommer sich noch mit der Nichte Albrechts, Margarethe, vermählt; hatte treu seine Vasallenpflicht erfüllt und teilgenommen am Kriege gegen Herzog Hans. Als aber das Unglück von allen Seiten über Brandenburg hereinbrach, schenkte er den Einflüsterungen seines Oheims Gehör und verliess nach der Frankfurter Schlappe das märkische Heer.

In Garz hatte Werner von Schulenburg als brandenburgischer Hauptmann ein straffes Regiment geführt. Wir dürfen aus der von Kantzow aufgezeichneten Tradition<sup>30)</sup> als

---

28) s. P. K. S. 366 Anm. 3 und P. K. Nr. 376 S. 366. Johann an Herzog Hans (3. IV. 1478). Die erste Andeutung zu einer derartigen Sendung: P. K. Nr. 343 S. 337 Johann an Albrecht (18. XII. 1477).

29) Vergleiche über Herzog Wartislaw und die Vorgeschichte der Beziehungen der Hohenzollern zu den Pommerschen Herzögen: Gähtgens: Die Beziehungen zwischen Pommern und Brandenburg unter Friedrich II. und Rachfahl: Der Stettiner Erbfolgestreit 1464—1472.

30) Inbezug auf die Kantzowsche Chronik (hier benutzt die Ausgabe von Gaebel Stettin 1897 und 1898) muss ich die Kritik Rachfahls (s. Anm. 29) S. 23, dass Kantzow „die geschichtliche Wahrheit zu Gunsten des Mythos in den Hintergrund drängt“ auch für unsere Epoche bestätigen. Das gilt sowohl von der ersten wie



historischen Kern herauschälen, dass er die herumwohnenden Adligen, Bürger und Bauern gezwungen hatte, ihm jährlich Zins zu zahlen und Naturallieferungen zum Unterhalt der Schlossbesatzung heranzuschaffen.

Es kamen die brandenburgischen Niederlagen und mit ihnen erwuchs die Hoffnung, das lästige Joch abzuschütteln. Da mag denn irgend etwas, sei es nun Kindtaufe oder was es sonst gewesen ist, eine begründete Ursache auf Gelingen eines Handstreiches gewährt und Anlass zu einer Verschwörung zwischen den umwohnenden Adligen, zwischen Herzog Wartislaw und den Städten Stettin und Stargard, geboten

---

von der letzten hochdeutschen Fassung. Beachten wir hier die Abweichungen der beiden Fassungen.

I. Hochdeutsche Fassung. S. 190—193: Nach dem Vertrage von Prenzlau (bei K. 1474 statt 1472) und nach dem gleich darauf erfolgten Tode Herzog Erichs wird Garz genommen (Tod und Einnahme in Monatsfrist nach dem Vertrage! s. S. 193!) Gelegenheit bietet eine Kindtaufe (Sonntag Misericordia) bei Werner von Schulenburg. Die umwohnenden Adligen sollen Hafer dazu liefern. Verschwörung zwischen Adel, Wartislaw, Stettin, Stargard. In der Frühe des nächsten Montags erscheinen die Wagen; anstatt mit Hafer bepackt zu sein, liegen auf ihnen unter Stroh und Häcksel versteckt die Kriegsleute Brusenhavers und der andern Adligen. Sie werden eingeschmuggelt, und werden schliesslich im Verein mit den unter Matten in ihren Kähnen versteckten Stettinern und Stargardtern, sowie mit den Mannen des vor dem Stettinischen Thore haltenden Herzogs Wartislaw Herren der Stadt. Werner von Schulenburg ergiebt sich 4 Tage später. Der Markgraf kommt zu spät, es zu entsetzen.

II. Fassung S. 322—329: Nach Bogislaws Regierungsantritt hub der Markgraf die alten Ränke wieder an. Bogislaw soll von ihm seine Lehen empfangen. Viele Tagsatzungen vergeblich. Deshalb Krieg. Während Bogislaw nachgiebt und, unter Vermittelung der Mecklenburgischen Herzöge, wider Willen Wartislaws, zu Prenzlau Frieden schliesst, bemächtigt sich Wartislaw der Stadt Gartz in derselben Weise wie in I.



haben. Sie alle, nicht am wenigsten die Städte,<sup>31)</sup> hatten das grösste Interesse daran, Garz in pommerschen Händen zu wissen. Unterstützt ward ihr Vorhaben durch eine pommersche Partei in Garz; „die dortigen Bürger waren es müde, sich für Brandenburg aufzuopfern.“<sup>32)</sup> Als Tag der Ueberrumpelung nennt Kantzow Montag nach Miserikordia (6. April). Ich folge ihm, augenscheinlich hat sich der denkwürdige Tag dem Gedächtnisse der Zeitgenossen eingeprägt, während die Einzelheiten mehr und mehr verwischt und in einem Zeitraume von 50 Jahren fast ganz sagenhaft geworden sind.<sup>33)</sup>

Die Überrumpelung gelang. Nur das Schloss hielt sich. Einige Tage später ward es erstürmt, Werner von Schulenburg gefangen.<sup>34)</sup>

Auf die Kunde von der Einnahme der Stadt Garz raffte der Markgraf zusammen, was bei der Hand war und brach mit etwa 1000 Pferden und etlichem Landvolk „etlich gebauren vor der heyde“ — die Städte schickten nicht ihr Fussvolk — auf, um Werner von Schulenburg zu entsetzen. Er kam zu spät, einen Tag zuvor war das Schloss mit Sturm ge-

---

31) Dass Stettin und Stargard Herzog Wartislaw geholfen haben, beweist: P. K. Nr. 391 Zettel S. 379. Johann an Albrecht (25. IV.) „wir werden auch bericht, das di von Stettin und Stargarden scheinparlich Herzog Warczlaff zu seinem dhon (Garz) und vornehmen hilf und beystandt dhon.“

32) s. Priebatsch: Hohenzollern und Städte der Mark im 15. Jahrh. S. 144.

33) Für den 6. April kann auch sprechen, dass der Markgraf Johann am 9. April mitteilt, dass „herzog Warczlaff dy stadt zu Gartz wegk hat. Werner von Schulenburg hat das Schloss zu Gartz noch innen . . . auch Vierraden solle der herzog erobert haben.“

34) s. P. K. Nr. 391 S. 378. Johann an Albrecht (25. IV. 1478).



wonnen! An eine Überrumpelung der Stadt war nicht zu denken; zu einer Belagerung reichten die Kräfte nicht aus. Der Markgraf zog sich zurück und versuchte wenigstens Vierraden, das gleich nach Garz den Pommern in die Hände gefallen war, zu nehmen. Auch das scheiterte. Er durfte sich nicht länger aufhalten; im Süden begann sich Herzog Hans wieder zu rühren. Der Markgraf liess daher Besatzungen in den Grenzstädten zurück<sup>35)</sup> und setzte besonders Löckenitz in verteidigungsfähigen Zustand.

Unter denen, die nach Prenzlau kamen, verdient ein fränkischer Ritter, Wilwolt von Schaumburg, genannt zu werden. Seine Lebensbeschreibung giebt uns ein anschauliches und interessantes, wenn auch nicht immer chronologisch sicheres Bild der Kriegsfahrten dieses Jahres. Er war wie eine ganze Schar dienstlustiger Ritter, die seit Karls des Kühnen Tod unbeschäftigt waren, gern dem Kriegsrufe nach Osten gefolgt: „Da Wilwolt das erfur, dan sein gemuet mer nach kriegem und ritterlichem preis, dan nach lust und gemach strebt, rüstet sich mit vier pferden, auch mit harnisch und kleidern, die guet und bei andern woll beständig, auch ansichtig waren, in mainung dieselben lant, art und kriegsleuft auch zu besehen und erkennen.“<sup>36)</sup> Mit seinem „Stallbruder“ Friedrich von Waldenfels machte er zusammen den Weg in die Mark. Wilwolt und seine Landsleute haben durch

---

35) s. Anm. 34.

36) Wilwolt S. 34. Über den unbekannten Verfasser der Geschichte und Thaten Wilwolts von Schaumburg s.: Heinrich Ulmann in der Historischen Zeitschrift N. F. III. S. 193—230. Abgesehen von kleineren chronologischen Verstössen (s. darüber V, 1 Anm. 9 und V, 1 Anm. 14) trage ich kein Bedenken, Wilwolt als gute historische Quelle für unsere Zeit zu bezeichnen.



ihre Kriegserfahrung dem Markgrafen sicherlich gute Dienste gethan.

Markgraf Johann eilte also heim nach Frankfurt. Es hiess, der Herzog werde nach dem 23. April losbrechen! Er stand kriegsgerüstet in Schwiebus. Hatte er es wieder auf Frankfurt abgesehen? oder wollte er sich mit Wartislaw vereinigen?<sup>37)</sup> Dieser stand in der Neumark, hatte am 23. April Königsberg gestürmt; man fürchtete, er werde etwas gegen Küstrin unternehmen.<sup>38)</sup> War das verloren, so war die Neumark dahin! Mathias konnte dem Orden seine alte Brücke nach Deutschland gegen Zahlung der Pfandsomme wieder übergeben, und der Herzog konnte endlich, gemäss seines Soldvertrages mit den Deutschrittern dem Hochmeister gegen Polen Beistand leisten!<sup>39)</sup>

Es ist natürlich, dass bei solcher Schwäche des brandenburgischen Staates dessen Ansehen von Tag zu Tag sank. Die Magdeburger und Mecklenburger Herren schienen fast Lust zu verspüren, etwa wie vor den Zeiten Ludwigs des Baiern zuzugreifen. Auch Bogislaws von Stettin Haltung floss je länger je mehr Bedenken ein.<sup>40)</sup> Und der Kurfürst, dessen leidige Heiratspolitik das alles verschuldet hatte, schien kein Ohr für die grosse Not der Marken zu haben! Es ist

---

37) s. P. K. Nr. 388 S. 375. Hohenstein an Johann (24. IV. 78).

38) s. P. K. Nr. 390 S. 376. Friedrich v. Lebus an Johann (24. IV.).

39) s. Script. rer. Warmiensium II (Heilsberger Chronik) S. 343. 44, ferner die Pläne des Mathias Corvinus „Der Abt von Sagan an die Herzöge“ Font. rer. Austr. 46 S. 439 (2. V. 78).

40) s. P. K. Nr. 391 Zettel S. 379 Johann an Albrecht (25. IV.): Als Bogislaw dem Markgrafen nach dem Falle von Garz sein Beileid ausgedrückt hat: „wir meynen aber, wer das nit glaubt, fhar darumme zum teufel nit.“



uns daher wohl verständlich, wenn der Kurprinz jetzt am 27. April in einem Eilbriefe an den Vater diesem die bittersten Vorwürfe macht: „Wenn eur lieb lantbete und gelt ausziehen und zu haben wöst, so wer eur lieb wol geschickt hereinzukomen und solchs ufzunehmen, aber dy lant zu entsetzen und in in nöten, darzu ir sie bracht habt, zu helfen, kont ir sy wol verlassen und aussen bleyben und hilf auch mit der that zu thun, seumig sein, und gemeynter seyt, andern an fremden enden eur hilf zu schicken und zu thun wenn den eurn!“<sup>41)</sup>

Um dieselbe Zeit, in welcher der Markgraf diesen geharnischten Brief abschickte, überrumpelte Jan Kuk mit 211 Söldnern Belitz, 3 Meilen südlich von Potsdam. Nach einem am 18.<sup>42)</sup> April geschriebenen Briefe des Bischofs von Lebus an Johann müssen wir annehmen, dass die Kunde von der Einnahme der Stadt Garz und die von der Rückreise des Kurprinzen, den erwähnten Söldnerführer zu diesem kühnen Wagnis verleitete. Die Stadt ward während eines Jahrmarktes am 27. April „per fraudem“ genommen.<sup>43)</sup> Der herzogliche

---

41) s. P. K. Nr. 392 S. 379.

42) s. P. K. Nr. 385 S. 372.

43) Ich halte es für unrichtig, wenn Priebatsch Einleitung zum 2. Bande der Korrespondenz S. 23 Anm. 4 sagt: „Die Überrumpelung fand kurz nach dem 22. März 1478 (Ostern) statt“ Freilich steht in den Annalen von Glogau: Post pascha per astutiam (Cureus-fraudem) . . . susceperunt Belitz. Ich glaube nicht, dass damit der Verfasser derselben unbedingt gleich nach Ostern meint; es konnten darüber Wochen vergehen. Sämtliche sonstige Quellen sprechen sich für Ausgangs April aus. Ich habe mich für den 27. April entschieden, indem ich der Überlieferung des Paulus Creusingius folge, der seine Quelle in den Annalen eines „Thumbherren von Havelberg: „Anno dom. M. CCCCLXXVIII am Montage Abend nach Marci feria in vocem incunditatis gewann . . . Belitz“ poetisch um-



Söldnerhauptmann beabsichtigte, von hier aus Raubfahrten in das umliegende brandenburgische Gebiet zu unternehmen.

Es sollte ihm seine Keckheit übel vergolten werden! Der Herr der Stadt, der Bischof von Brandenburg, und die umliegenden Städte rückten sofort heran und schlossen Jan Kuk ein. Auch der Markgraf kam eiligst mit reisigem Haufen herbei, liess gleich stürmen, ward abgewiesen und musste sich zu regelrechter Belagerung entschliessen. Nach Wilwolt wurden Schanzgräben aufgeführt, diese mit Geschütz versehen, und dann eine Beschiessung der Stadt eingeleitet. Sie wirkte nicht, Jan Kuk dagegen fügte den Markgräflichen viel Schaden zu. Indessen machte Wartislaw im Norden Fortschritte. Die Städte der Neumark haderten „eines neuen, ungewohnten Zolles“<sup>44)</sup> wegen mit der Regierung und sympathisierten infolge dessen mit den pommerschen Herzögen, welche die Zollangelegenheit in den Verhandlungen mit den neumärkischen Städten geschickt zu verwerten wussten.<sup>45)</sup>

---

arbeitete s. Riedel. I. 9. 474 f. und Annales Marchiae Angeli III. 243. Nach dem von Lilienkron mitgeteilten Volksliede (S. 150) geschah die That an einem unbestimmten Dienstag. Nach den chronologischen Aufzeichnungen der Stadt Halle (s. Anm. 10 S. 32) gewann „der Jankugh von wegen herzog Hansen di stadt Belitz . . . post feria vocem Jucunditatis (26!)“ Nach dem Fragmente einer Brandenburg-Brietzschenschen Chronik Riedel IV 1. S. 281 hat J. K. Belitz am Sonntag den 26. April „mit Verrätere“ gewonnen. Nach Haftitz R. IV 1. S. 73 am Dienstag nach Marcus (28. IV.). Für die Belagerung kommt noch Wilwolt S. 35 f. in Betracht. Die Eroberung findet am 14. Mai statt. s. P. K. Nr. 398 S. 385. Johann an Herzog Wilhelm von Weimar. Die beiden Lieder stimmen damit überein, ebenso das erwähnte Fragment. Nach den chronologischen Aufzeichnungen der Stadt Halle: 18 Tage nach der Eroberung Jan Kuks, also gleichfalls 14. Mai.

44) Gemeint kann nur der Tonnenzoll Albrecht Achills sein s. Priebatsch. Die Hohenz. und die Städte der Mark, S. 138.

45) s. P. K. Nr. 394 S. 380 Johann an Albrecht (nach Meldung des neumärkischen Landvogtes) 7. V. 1478.



Bogislaw hatte endgültig mit Brandenburg gebrochen. Er forderte als Entschädigung für seine vorjährigen Dienste die Einräumung der Feste Löckenitz. Den pommerschen Herren schwoll offenbar der Kamm. Sie drohten es dahin zu bringen, dass die Markgrafen von Brandenburg ihrem Titel nicht mehr den eines Herzogs von Pommern vorsetzen könnten.<sup>46)</sup>

Als der Markgraf nun noch erfuhr, dass Herzog Hans rüste, Belitz zu entsetzen, entschloss er sich, die eigene Stadt in Brand zu stecken. Es geschah am 14. Mai. Als es innerhalb der Mauern lichterloh brannte, ward der Sturm begonnen. Wilwolt erzählt, dass er hier seine Erfahrung verwertet habe, indem er aus Fässern eine schwimmende Brücke über den Graben herstellte und über diese unter Schutzdächern die Sturmkolonnen an die Mauern herandringen liess. Aber die Glut war so stark, dass selbst die Stürmenden weichen mussten. Unerträglich war es indessen erst in der Stadt. Die Söldner standen, dichtgeschaart, auf einem freien Platze der Stadt und warteten auf eine günstige Gelegenheit, sich durchzuschlagen. Bevor es dazu kam, waren sie rings umstellt und mussten sich, 200 an der Zahl etwa, mit ihrem Hauptmann an der Spitze, ergeben. Die Gefangenen, insbesondere den Hauptmann, scheint man nicht gerade linde behandelt zu haben. Creusingius weiss zu berichten, Jan Kuk sei grausam hingerichtet worden. Es war der erste Sieg, wenn man ihn so nennen darf, den die Brandenburger in diesem Kriege erfochten. Als einen zweiten Erfolg betrachtete man es im märkischen Lager, als

---

46) s. oben 45 und P. K. Nr. 397. Die Herzöge von Pommern an die von Sachsen. (16. V. 78.)



Georg von Stein am 15. Mai kraft königlicher Vollmacht zu Guben eine Waffenruhe zwischen Herzog Hans und dem Markgrafen verkündete. Sie sollte bis zum 24. August währen. Bis dahin sollten die Gefangenen beiderseits ohne Schatzung betagt werden. Mathias werde am 24. August mit den Bevollmächtigten beider Parteien den Streit schlichten.<sup>47)</sup>

Es hatte Mühe gekostet, dass der Kurprinz diese Bedingungen erlangt hatte. Wir sahen, wie der Graf von Zollern das Versprechen einer Waffenruhe gebracht hatte. Seitdem war ununterbrochen mit Georg von Stein unterhandelt worden. Manchmal hatte die Sache zu scheitern gedroht. Da hatte der Kurprinz nochmals einen Boten, Nickel von Köckeritz,<sup>48)</sup> an Mathias geschickt. Am 7. Mai hatte dieser günstigen Bescheid gebracht. Georg von Stein ward angewiesen, „mit allem Fleiss einen freundlichen Ausgleich zu versuchen.“

Jetzt hatte man ihn! zum grössten Ärger Herzog Hansens, der bis dahin nur aus Scheu vor des Königs Groll gezögert hatte, vorzugehen. Als dann die Not seines Getreuen bedenklich gewachsen war, sahen wir ihn trotzdem rüsten.<sup>49)</sup> Auch Georg von Stein neigte der herzoglichen Partei zu. Beide mussten sich nun dem königlichen Machtgebote fügen.

Der Markgraf eilte, der schwersten Sorge erledigt, in die Priegnitz, dort die bedrohte Grenze zu verteidigen. Hier hatten Herzog Wartislaw und Bogislaw um Pfingsten Löckenitz genommen<sup>50)</sup> und hatte sich dann nach Hinterpommern

---

47) s. Riedel, II 5. 277 – 80 und An. Gl. U. S. 122.

48) s. P. K. Nr. 394 S. 380.

49) s. An. Gl. S. 37.

50) s. P. K. S. 384 Wartislaw und B. an die sächs. Herren. W. und B. rechtfertigen sich: weil unse lude unwolike grote tolle, de tovorne ny gewest syn.“ Im Felde vor Löckenitz 16. V.



gewandt. Von Pyritz aus machten sie Raubfahrten in das umliegende neumärkische Gebiet. Nach Ankunft des Kurprinzen trat auch hier, unter Vermittelung der Mecklenburgischen Herren, bald eine kurze Waffenruhe bis zum 28. Juni ein.<sup>51)</sup>

#### IV.

#### **Kurfürst Albrechts Heereszug in die Mark. Juni 1478.**

Auf den bitteren Brief des Markgrafen vom 27. April hin hatte sich der alte Held denn doch entschlossen, persönlich den Krieg in die Hand zu nehmen. Am 24., beziehungsweise am 29. Mai, teilte er diese Absicht seinem Sohne mit. Gegen die heftigen Vorwürfe, die jener ihm gemacht hatte, rechtfertigte er sich, indem er anführte: Er hätte in Franken, von den Schlössern des ungarischen Königs in Böhmen aus, selber einen Angriff befürchten müssen. Sodann warnte er den Kurprinzen vor allzu intimer Verbindung mit Ungarn; Böhmen und Polen galten noch mehr als letzteres. Die wenig energische Politik seines Sohnes tadelte er. Er liesse sich von Herzog Hans und den andern Gegnern betrügen! Er solle zögern, die ihm zu Guben auferlegten Bedingungen zu erfüllen. Anstatt dessen solle er lieber eifrig rüsten, die Truppen gehörig verteilen und zum 28. Juni, an welchem Tage er in Berlin anzukommen hoffe, den Landtag dorthin berufen.<sup>1)</sup>

Am Montag den 15. Juni brach der Kurfürst mit etwa 1000 Mann zu Fuss und zu Ross mit „seinem Gemahl“ und seinem ganzen Hofstaate — auch ein Arzt ward nicht ver-

---

51) s. P. K. Nr. 406 S. 398 und Nr. 409 S. 399: Johann an Albrecht (vom 4. bezw. 12. Juni).

1) s. P. K. Nr. 400 S. 386 und Nr. 403 S. 391.



gessen — von Onolzbach aut.<sup>2)</sup> Im Mai hatte er bereits durch Hertnit von Stein, Heinz von Kindsberg und den Probst von Berlin in Magdeburg, Weimar und Dresden Hülfe und freien Durchzug erbeten. In Magdeburg wie in Dresden zauderte man recht lange, eine bestimmte Antwort zu geben. Die Herzoge hatten eine Reihe von Klagen über die vielen Anfeindungen, die ihnen brandenburgischer Seits bereitet wären. Sie machten allerlei Ausflüchte, konnten aber schliesslich doch nicht umhin, dem Kurfürsten freien Durchzug und Lagerplätze, sowie das Versprechen, sich mit Albrecht während der Reise zu treffen, zu gewähren. Zu direkten Hilfsversprechungen liessen sich weder der Postulat noch Ernst und Albrecht bewegen.

Bei Herzog Wilhelm von Weimar fand der kurfürstliche Gesandte Erasmus Brandenburg, Probst von Berlin, die beste Aufnahme und volles Eingehen auf die brandenburgischen Pläne. Er versprach „zu ross, zu fussen mitsamdt den wägen 500 Pferd“ zu schicken und zwar gegen Pommern, nicht gegen Ungarn. Ferner bewilligte er, das von Albrecht verlangte Lager zu Weida auf des Kurfürsten Kosten zu bereiten, ihn von dort nach Zeitz zu geleiten und bei dem dortigen Bischofe ebenfalls ein Lager zu erwirken. Er verwandte sich sogar für den Kurfürsten bei seinen Neffen und erreichte, dass sie ihm zu Gefallen in die erwähnte Zusammenkunft mit Albrecht in Wittenberg einwilligten.<sup>3)</sup> Letztere

---

2) s. P. K. Nr. 411. Burjan von Gutenstein an Albrecht (13. VI.) Die Zahl der Söldner hier falsch, s. ferner P. K. Nr. 414 S. 402. „Lawrein Voigt, Kastner“ an Albrecht (15. VI.)

3) Für die Reiseverhandlungen kommen in Betracht: Riedel II 5 S. 280 f. Wilhelm von Weimar an Ernst und Albrecht (9. VI.) und deren Antwort (sine d.) ebenda. Ferner die Instruktion Albrechts zur Vorbereitung des Kriegszuges in die Mark: Riedel III 2. S. 227 f.,



hat denn auch stattgefunden, unmöglich aber am 25. Juni, auf den sie ursprünglich gelegt war. Der Kurfürst Albrecht passierte erst am 26. Juni Merseburg.<sup>4)</sup> Über ihren Erfolg wissen wir nichts. Sonst erfahren wir noch, dass Herzog Wilhelm von Weimar Albrecht die nochmalige Versicherung gab, seine Hülffsschaar ihm zum 2. Juli zuzuschicken, ebenso wolle er ihm Pulver und Blei in Halle oder Erfurt einkaufen.<sup>5)</sup> Albrecht selbst hatte nur 30 Centner Pulver und 400 Steine, die für seine beiden mitgeführten grossen Büchsen passten, mitgebracht. Für den einzelnen Schuss aber brauchte er allein schon 25 Pfund. An sonstigem Kriegsmaterial erwähnt der Kurfürst noch besonders, dass er einen Wagen mit Glefenschäften mitbringe, damit man stets einen Vorrat hätte.<sup>6)</sup>

Soweit es sich feststellen lässt, ging Albrechts Heereszug von Onolzbach über Helmbrechts, südlich von Hof, Weida, Zeitz, Merseburg, Kemberg, südlich von Wittenberg, Treuenbrietzen nach Berlin.<sup>7)</sup>

Der Kurfürst wird wahrscheinlich am 30. Juni oder 1. Juli in Berlin eingetroffen sein und dort noch dem Herrentage beigewohnt haben. Er setzte, wie das Folgende lehren wird, jetzt, wahrscheinlich gegen Zusicherung des im Dezember 1477 gegebenen Versprechens, energische Rüstungsmassregeln bei den Ständen durch.

---

die Briefe der Gesandten Albrechts an ihn und umgekehrt s. P. K. Nr. 404 S. 395 Hertn. v. St. an Albrecht, Antwort ebenda, Nr. 410 S. 399 Probst von Berlin an Albrecht, Nr. 413 S. 401 Hertn. v. St. an Albrecht.

4) s. P. K. Nr. 417 S. 405. Albrecht an Johann.

5) s.: 4.

6) s. ebenda.

7) Zu schliessen aus den vorher bezeichneten Lagerplätzen und den Orten, wo Albrecht Briefe schrieb s. P. K. Nr. 415 und 417.



Nicht vergeblich hatten sich die Lande der Ankunft des alten Helden gefreut.<sup>8)</sup> Kraftvoll sehen wir ihn auf das eine vorgenommene Ziel lossteuern. Da geschlagen werden musste, sollte es auch gründlich vor sich gehen. Dazu aber war vor allen Dingen erforderlich, die Gegner zu sondern. Er gewann es daher über sich, zu billigen, dass Johann einen Gesandten zu Mathias schickte,<sup>9)</sup> um dort, mit Benutzung der Fürsprache Herzog Christofs von Baiern, Herzog Hansens Intriguen entgegenzutreten und den am 15. Mai aufgerichteten Waffenstillstand in Kraft zu erhalten.

Neue Verwickelungen, welche zwischen Böhmen und Ungarn bei Pilsen die eben vereinbarten Olmützer Friedensartikel in Frage stellten, kamen dem Kurfürsten nicht wenig zu statten.<sup>10)</sup>

Wenn auch im Anfang Juni gleich wieder Waffenruhe eingetreten war, so hatte Mathias Corvinus doch wohl Ursache, seine Söldner, um derentwillen Herzog Hans Mitte Juni zu ihm geeilt war,<sup>11)</sup> für sich zu behalten. Er konnte den Böhmen nicht trauen, um so weniger, als auch der Kaiser ihm Anlass zu Beobachtungen gab.<sup>12)</sup> Herzog Hans blieb daher diesen und den folgenden Monat nichts übrig, als in unthätiger Ruhe sein Geschick zu erwarten. Nominell hielt ja der Kurfürst fest an den Gubener Vereinbarungen; er zögerte freilich, die Gefangenen auszuliefern.<sup>13)</sup>

---

8) s. P. K. Nr. 409 S. 399. Joh. an Albrecht (12. VI.)

9) s. P. K. Nr. 417 S. 405.

10) s. Palacky V 1. 166 f.

11) Cureus S. 327 erwähnt diese Reise. Ich finde sie bestätigt in einem Briefe Friedrichs von Liegnitz an Johann s. P. K. Nr. 412 S. 400. (14. VI. 1478.)

12) s. Eschenloer II S. 383 f.

13) s. P. K. Nr. 423 S. 410. Albrecht an die sächs. Herren. 3. VII. (Berlin).



Um gegen alle etwaigen Überraschungen gesichert zu sein, verteilte der Markgraf starke Besatzungen in den schlesischen Grenzstädten.<sup>14)</sup> So hatte Albrecht freie Hand gegen Pommern. Am 3. Juli ward Herzog Bogislaw ein Ultimatum übersendet, worin er aufgefordert wurde, seine Vasallenpflicht zu erfüllen und Herzog Wartislaw zu veranlassen, die treulos abgenommenen Städte zurückzugeben. Ferner forderte der Kurfürst den Lehnsmann auf, ihm sofort Löckenitz wieder zu überliefern, wenn nicht, werde er von seinem Rechte Gebrauch machen, Gewalt mit Gewalt aufzuhalten, „dann Wer uns das unser nimt, der hat uns das sein erlaubt.“<sup>15)</sup> Ausserdem werde er ihn beim Papst, Kaiser, Kurfürsten- und Fürstenkolleg verklagen.

Unterdess war rastlos an der Aufstellung eines starken Heeres gearbeitet worden. Wir besitzen einen Heeranschlag vom Kurfürsten, in welchem die ganze Macht, Feldtruppen Besatzungen und Militzen auf 20000 Mann veranschlagt ist. Nach ihm hat jede Stadt eine je nach der Grösse bestimmte Anzahl Wagen, Reisige und Söldner zu stellen. Die Hauptstädte mussten noch eine bzw. zwei Haubitzen nebst einem Büchsenmeister und einen oder zwei Zimmerleute aufbringen. „Die Ritterschaft wurde nach Inhalt der Verzeichnisse, der Lehnperde, aufgeboden, und es sollten die Ausbleibenden gepfändet werden.“ Sodann wurde eine strenge Heer- und Lagerordnung erlassen: Wer in Freundes Land plündert oder Schaden thut, soll ohne Gnade mit dem Schwerte bestraft werden, oder, wenn er direkt stiehlt, mit dem Strange ge-

---

14) Raumer C. D. II S. 28. „Ratschläge für den Krieg gegen Pommern und Heinrich von Glogau“ (gemeint Hans v. S.!)

15) s. Riedel. II 5. S. 283 f.



hängt werden. Ferner wird Meuterei und Rumor mit strengen Strafen geahndet. Milder wird dagegen das eigenmächtige Entfernen behufs Lebensmittel- und Futterholung beurteilt. In weiterem Verlaufe der Anordnung wird bestimmt, dass das Heer in 8 Teile geteilt werden soll, und dass ein Teil täglich die allgemeine Wache habe. Ein anderer Teil soll täglich bei den Büchsen liegen. Wie diese, so erfordern auch die Wagen besondere Sicherung, zumal wenn man des Nachts auf freiem Felde eine Wagenburg geschlagen hat. Es wird daher angeordnet, „Viertelmeister im Heer zu setzen,“ „auf dass man wisse allewege Tag und Nacht, dass die Wagenburg bewahret sei.“

In Bezug auf den Ausmarsch wird bestimmt, dass, sobald „man auftrummet“, jeglicher auf dem ihm angewiesenen Platze warte, bis der Marsch vor sich gehet.<sup>16)</sup>

Wie schon erwähnt, berechnete Albrecht seine gesamten Streitkräfte auf 20000 Mann zu Ross und zu Fuss. Seine Feldarmee kann aber nach den Angaben kaum 6—8000 Mann überstiegen haben. Auch so war er Pommern der Zahl nach ungeheuer überlegen. Heisst es doch in der gleichzeitigen Aufzeichnung über den Pommernkrieg, dass die Herzoge mit nie mehr als 600 Mann im Felde erschienen.<sup>17)</sup> Es liess sich also voraussehen, dass mit einem solchen Heere, unter so berühmtem Feldherrn, der Krieg bald entschieden sein musste. Die Mecklenburger Herren

---

16) Der Kriegsanschlag wie die „Bestallung des Heeres“ sind abgedruckt in Ledebur Archiv. I S. 254—263 herausgegeben von Raumer, und in den Geschichten der Wissenschaften in Deutschland Band XXI 1. Abteilung: Max Jähns, Geschichte der Kriegswissenschaften S. 312 f. Der Kriegsanschlag gilt sowohl für 1478 wie 1479.

17) s. P. K. S. 413.



mochten das ahnen. Sie traten bei Zeiten mit Albrecht in Unterhandlungen.<sup>18)</sup>

### Exkurs über Kantzows Darstellung des pommerschen Krieges.

Dasselbe was vorher bei der Einnahme von Garz (S. S. 40 Anm. 30) über Kantzows Chronik gesagt ist, will ich auch hier vorausschicken: Die geschichtliche Wahrheit wird zu Gunsten des Mythos in den Hintergrund gedrängt.

Demgemäss werden einzelne Kantzows lokalpatriotischem Herzen besonders zusagende, vielleicht besungene, Episoden, welche die pommersche Sache in bestem Lichte erscheinen lassen, breit ausgemalt, so die seit der ersten Fassung bei Kantzow bis Micrelius immer mythenhafter werdende Rettung des Herzogs Bogislaw bei Pyritz, die Verhandlungen mit dem Markgrafen zu Prenzlau, welche noch im vorigen Jahrhundert den Greifswalder Professor Georg Schwarz in Aufregung zu bringen vermochten und den ehrwürdigen Pfarrer Buchholz zu unbedachten Aeusserungen hinreissen konnten, und schliesslich die schon erwähnte Einnahme von Garz. Sie alle bringen den Leser gut über die pommerschen Niederlagen hinweg, und der Zweck, ob bewusst oder unbewusst, ist erreicht.

Die Chronologie ist in beiden Fassungen verworren. Nach Fassung I muss der Krieg bald nach der Einnahme von Garz und nach dem missglückten Entsetzungsversuche des Markgrafen begonnen haben (s. III Anm. 30) und zwar eröffnet Markgraf Hans den Krieg. Fassung II lässt den

---

18) s. P. K. S. 407. Tag zu Kremmen 6. VII. 1478.



Krieg ebenfalls nach Bogislaws Regierungsantritt beginnen, aber Albrecht führt den Krieg.

[Buchholz III S. 193 lässt im Anschlusse an Micrelus S. 457 [letzterer folgt Kantzow] gleicher Weise 1474 den Krieg ausbrechen und erzählt, dass der Kurfürst auf kurze Zeit vom Reichstag zu Augsburg nach Brandenburg gekommen sei und den Herzog Bogislaw in Pyritz belagert habe. Albrecht ist 1474 nicht in der Mark gewesen, auch hat kein offener Krieg damals gegen Pommern stattgefunden. Es ergibt sich das aus der Korrespondenz Kurfürst Albrechts im Jahre 1474, s. Priebatsch Pol. Korr. Kurf. Albr. Ach. Bd. I]. Beide Fassungen lassen dann den Herzog Bogislaw in Pyritz belagert sein. In I hat Bogislaw 600 Pferde und etlich Fussvolk (der Markgraf wohl 10000 Mann!) in II hat Bogislaw 600 Pferde und 1000 Fussknechte. Die Belagerung gestaltet sich in beiden folgendermassen: Herzog Bogislaw will seine Person — auf ihm beruht die Fortpflanzung des Geschlechtes — in Sicherheit bringen. Der Ausfall missglückt, natürlich durch Verrat. Da wird Bogislaw bei Nacht heimlich weggebracht „durch einen teich und rohrbruch dabei“ [bei Micrelus thut das ein Herr von Küssow!] „bei dem Jungfrauenkloster und folgend durch das plönische Bruch.“

Als das der Markgraf erfuhr, grämte er sich hart und zog ab von Pyritz. Eine Vergleichung des Textes lehrt, wie viel Kantzow daran liegen musste, die Niederlagen seines Fürsten zu vertuschen. Verschieden werden wieder die folgenden Verhandlungen erzählt.

Nach I haben die mecklenburgischen Herzöge einen Anstand zwischen beiden pommerschen Herren zu stande gebracht. Hierauf wirbt Bogislaw um Margarethe und verspricht, dem Markgrafen Garz wieder zu verschaffen. Da



stirbt Wartislaw 1477 (1478!) Infolgedessen Verhandlungen zu Prenzlau (s. Kantzow I S. 197). Der Anfall Pommerns wird garantiert.

II lässt Wartislaw mit den Verhandlungen (nach Abzug des Kurfürsten von Pyritz) unzufrieden sein und Garz überumpeln. Daraufhin will der Markgraf Krieg führen, kann es aber nicht, da er ohnmächtig ist (weshalb nicht gesagt). Darauf stirbt des andern Jahres 1477 Wartislaw. Bogislaw heiratet Margarethe, seitdem Friede zwischen der Mark und Pommern.

Über den Wert der Kantzowschen Anmerkungen, die das Unwahre grösstenteils ausmerzen, s. Gaebel, Kantzow Chronik von Pommern I. S. XXVIII f. und II S. XIII, sowie in II S. 326 die Anmerkungen 42, 43, S. 328, S. 329, 4.

## V.

### Albrechts Kriegführung.

#### 1. Krieg gegen Pommern Juli bis September 1478.

Bogislaw X. hatte dem Ultimatum nicht Folge geleistet. Der Krieg musste entscheiden.<sup>1)</sup> — Am 22. Juli war der Kurfürst in Königsberg. Am 23. brach er mit seinen Söhnen Johann und Friedrich von da nach Bahn auf. Am 24. war letzteres mit Sturmes Kraft genommen, das Schloss zerstört, die dortige Besatzung, 200 Mann, gefangen.<sup>2)</sup> Bogislaw sass

---

1) Ich folge in der Schilderung des Pommerschen Krieges der „gleichzeitigen Aufzeichnung“ im Königlichen Hausarchiv zu Berlin, mitgeteilt in der P. K. S. 413 und 414, sowie der anschaulichen Darstellung Wilwolts S. 41—46. Wo zuverlässige pommersche Quellen Nachrichten bringen, werden sie angedeutet werden. Über Kantzow siehe Exkurs S. 55 f.

2) Vergl. damit Klempin: Diplomatische Beiträge zur Geschichte Bogislaws X. S. 405 Nr. 259; A. d. 1478 feria sexta ante festum



während dessen in Pyritz. Er hatte so schnell den Fall der festen Stadt wohl nicht erwartet, sondern scheint, in Unkenntnis der brandenburgischen Stärke, den Entschluss gefasst zu haben, durch einen Einfall in brandenburgisches Gebiet dem Heere des Kurfürsten die Rückzugslinie zu gefährden oder ihm den Proviant abzuschneiden. Er war jedenfalls gerade damit beschäftigt, einige Dörfer in der Neumark „auszupochen“, als ihn die brandenburgische Vorhut, deren Schaaren den Sonntag über in Bahn geblieben waren und die nun gegen Bernstein rücken wollten, dabei überraschten. Die geringe Zahl der Vorhut verleitete den Herzog zur Aufnahme des Kampfes. Die Vorhut erhielt Unterstützung, der Herzog ward geworfen und suchte in schleunigster Flucht auf Pyritz zu sein Heil. Von den Reisigen des Vortrabes unter Hars von Hohenstein ward er hitzig verfolgt. Man suchte nach Wilwolts packender Schilderung den Herzog, „der ein gross lang man was“, aus seiner Umgebung herauszuhauen und gefangen zu nehmen. Es gelang nicht; der Herzog kam glücklich durch die Thore von Pyritz, freilich nach einem Verlust von 150 Edlen und Knechten.<sup>3)</sup> Ihm war ein heilloser Schrecken eingejagt; er getraute sich nicht, in Pyritz zu bleiben, sondern liess dort eine Besatzung und flüchtete mit dem Reste seiner Getreuen, bevor das brandenburgische Gros die Stadt umzingeln konnte, im Abenddunkel desselben Montags in ein festes Lager, das seine Bauern in der Nähe in Bruch und

---

Jakobi (24. Juli) marchio destruxit Banem et invasit etiam consequenter vallas Pyritze et lucratus Bernstein et consequenter Sazke et Daberen eodem anno, ferner: Pommersche Kirchen-Chronik des Daniel Cramer (1628) II S. 146.

3) s. P. K. Nr. 424. S. 411. (27. VII.) Vor Pyritz.



Moos — es kann nur das Plönebruch sein — aufgeschlagen hatten. Auch hier liess ihm der Kurfürst keine Ruhe. Kaum hatte er erfahren, dass Bogislaw entkommen sei, als er am nächsten Morgen — am 27. — sein Lager vor Pyritz abbrach und vor die herzogliche Wagenburg rückte. Sie ward gestürmt und erobert; der Herzog floh nach Stargard. Das zu belagern scheint sich der Markgraf nicht getraut zu haben. Sengend und brennend durchzog er anstatt dessen die reichen Lande um den Madü-See, eroberte das feste Kloster Kolbatz<sup>4)</sup> und verbrannte den Flecken Werben. Bis vor Alt-Damm liessen sich seine plündernden Schaaren sehen. Der Herzog wagte nicht, ihm entgegenzutreten. Abwartend lag er in einer seiner festen Städte Hinterpommerns. Dem Kurfürsten blieb daher nichts anderes übrig, als von neuem einige Städte zu erobern, um so einen grösseren Druck auf den Herzog auszuüben.

Zunächst zog er gegen Bernstein, das wegen seiner rings von brandenburgischem Gebiet umgebenen Lage, zu pommerschen Raubfahrten wie geschaffen war. Schon nach dem Falle Bahns sollte es daher genommen werden.<sup>5)</sup> Es ward am 2. August erstürmt, 30 Edle und 100 Knechte bezw.

4) s. darüber auch: Die Pommerania Joh. Bugenhagens S. 175: *Monasteria Colbatzensis, bona, possessiones et pagos, igne appetentes, quae diripere potuerunt, abiecto timore dei, praeda illis (sc. Albertus, Marchio Brandenburgensis et filius eius Johannes et Georgius [?]) facta sunt.*

5) Vergl.: Die Angaben über Bernstein in Raumer „Die Neumark 1337“. Es ist da falsch, wenn es S. 28 heisst: bis 1479 blieb die Stadt pommerisch, „in diesem Jahre eroberte Kurfürst Albr. Bernstein, welches ihm ein Wusso (s. P. K. Nr. 426) wie es heisst, ohne Not übergab“, Vergl. ferner Baltische Studien 1853. XV. Jahrg. 1. Heft S. 203: 1478 wird B. märkisch, der Adel mit s. Gütern blieb bei Pommern. Über den Sturm auf B. s. Ledebur. Archiv I 276. „Gemein Fürschlagen vor Bernstein.“ Inbetreff der Gefangenen s. P. K. Nr. 426 S. 412.



Bürger wurden dabei gefangen. Von andern markgräflichen Abteilungen scheinen zu gleicher Zeit Rabenstein und Neuwedell erobert zu sein. Von Bernstein zog das Hauptheer gegen das feste Schloss Saatzig. Es musste regelrecht belagert werden. Als alles zum Sturm vorbereitet war, schlug der Kurfürst, der Zeitsitte entsprechend, seine Söhne Johann und Friedrich zu Rittern samt vielen Grafen und Herren, auch Wilwolt nennt sich darunter. Der Sturm gelang, wenn auch brandenburgischer Seits nicht ohne grosse Verluste. Von hier muss Albrecht nach Daber gezogen sein. Im dortigen Schlosse war der Herzog und fühlte sich, in der Mitte seiner Getreuen, bei der Festigkeit der Burg sicher.

Auch dies Mal gelang Albrecht der Sturm auf die Stadt. Sie ging in Flammen auf. Bogislaw sah zur Zeit nur in Unterwerfung seine Rettung. Er bat daher am 23. August, bevor sich das märkische Heer zum Sturm auf das Schloss anschickte, um Waffenruhe!

Was konnte dem Kurfürsten erwünschter sein? Der Krieg an der schlesischen Grenze musste, wie wir bald sehen werden, nächstens wieder ausbrechen, und noch war Herzog Wartislaw, der Anstifter der letzten Fehde, nicht gestraft! Mit Ausnahme einer Begebenheit, einer Niederlage der Prenzlauer von Seiten der Stettinischen, ist nichts über einen etwaigen gleichzeitigen vorpommerschen Kriegsschauplatz überliefert.<sup>6)</sup> Wahrscheinlich war Herzog Wartislaw krank, er starb noch im Dezember dieses Jahres. Die Kriegführung wird also lau gewesen sein. Ihn zu strafen oder zu demütigen erforderte aber das erneute Ansehen des Kurfürsten. Seine Bedingungen waren daher massvoll, meist gegen War-

---

6) s. Riedel I 21 S. 352 Anklage gegen den Bürgermeister Schönfeld vom 26. März 1479.



tislaw gerichtet. Bogislaw musste laut Vertrag im Felde zu Daber, Montag den 23. August, versprechen, in diesem Kriege Herzog Wartislaw nicht mehr zu unterstützen. Er gelobte, dahin zu wirken, dass Garz noch in dieser Woche dem Kurfürsten überantwortet werde. Bogislaw solle dann Saatzig und Bernstein wieder erhalten. Ferner solle Herzog Wartislaw, wenn er seine Eroberungen gutwillig herausgebe, in diese Waffenruhe mit eingeschlossen werden, „andernfalls möge er sein Abenteuer stehen.“<sup>7)</sup> In einem andern Rezess vom selben Tage verpflichtete sich Bogislaw noch zu einem Waffenbündnis gegen seinen Oheim.<sup>8)</sup>

Das Lehnungsverhältnis und sonstige strittige Fragen scheinen auf einen später noch zu bestimmenden Tag verschoben worden zu sein, Vorläufig war beiden Fürsten am besten mit der Waffenruhe geholfen. Der Kurfürst wandte sich sofort nach Westen der Oder zu, Garz, wie ausbedungen, zu übernehmen. Bogislaw hatte nur der Not gehorchend sich gefügt. Als er aus der Klemme befreit war, machte er Ausflüchte: „Er könne ihm Garz nicht geben, da die Stadt nicht von ihm, sondern von Wartislaw besetzt worden sei.“<sup>9)</sup>

Albrecht versuchte darauf, ob er in Güte die Bürger von Garz gewinnen könnte. Er liess ihnen durch Herolde

---

7) s. Raumer. C. D. II S. 23. Urkundlich ist der Vertrag wahrscheinlich nicht vollzogen worden. In hochdeutscher Fassung und unter falschem Datum steht der Entwurf auch bei Riedel II 5. S. 143, s. ferner P. K. S. 416 unten.

8) s. Raumer. C. D. S. 24.

9) Wilwolt sagt über den Herzog S. 46: Wie bald hat er sein brief und sigl treu und eer auch ait in der bierkanten vergessen, hat der ehr sie geschworn, als man an seiner kurtosen merkt, nit willens gehabt zu halten“. Im folgenden verwechselt er Garz mit Stargard. Schon S. 45 erzählt er, der Herzog habe Albrecht „die Überfarung Stargarten“ versprochen und lässt nun S. 46 den Markgrafen vor Stargard ziehen.



den Vertrag kundgeben und forderte Einlass. Umsonst, die ganze Bürgerschaft trat auf die Mauern; man liess die Feldschlangen in seinen Zug gehen und ihm antworten: „der Herzog het ir ganz kein macht, si weren fur sich selbs, geb inen auch solcher vertrag nit zu schicken.“<sup>9)</sup> Was sollte Albrecht thun? Bis dahin war kein Sturm fehl geschlagen, Warum sollte er diesmal unversuchter Sache abziehen? Der Kurfürst wird daher noch am selben Tage für den nächsten Tag die Bestallung des „Sturmes zum Garzk“ entworfen haben.<sup>10)</sup>

Zwei Sturmkolonnen zu je 200 Armbrustschützen, 400 Reisigen, 400 Trabanten und 50 Büchschenschützen werden da angeordnet. Zudem sollen jeglichem Haufen 50 Mann mit Leitern und 50 mit Setztartschen — grosse Schilde, die in die Erde gesteckt wurden — beigegeben sein. Letztere sollen zuerst vorgehen und ihre Setztartschen aufstellen. Hinter diesen werden sich dann die Armbrust- und Büchschenschützen postieren und werden durch einen Hagel von Geschossen es den Ihren ermöglichen, die Leitern an die Mauern zu legen. So kann der Sturm beginnen. Hundert

---

10) Diese Instruktion kann nur Ende August entworfen sein. Dass Albrecht etwa im zweiten Teil des pommerschen Krieges, also im September, vor Garz gerückt sei, halte ich nach der „gleichzeitigen Aufzeichnung“ für ausgeschlossen. Danach rückt der Kurfürst Montag den 14. September vor Vierraden und nimmt es am selben Tage. Am 15. zog Albrecht wahrscheinlich vor Schwedt, von da nach Penkun. Liessen auch beide es auf keine Belagerung ankommen, so müssen immerhin einige Tage damit vergangen sein. Am 18. September bezw. am 19. ist nun der Kurfürst in Löckenitz. Die Entfernung bis dahin beträgt in Luftlinie etwa 46 klm. Wie sollte Albrecht da noch Zeit gefunden haben, vor Garz zu rücken? Übrigens stand dort das pommersche Aufgebot unter Bogislaw!



Leute bei jedem Haufen sollen hinter der Front darauf achten, dass niemand feige die Sturmkolonnen verlasse.

Für etwaige Fälle werden zwei Reserven bedacht, die erstere unter Fritz von Schulenburg soll dorthin eilen, wo Not ist, die zweite unter dem Bischofe von Lebus dient offenbar als Lagerwache. Die Wagenburg bleibt während des Sturmes nach aussen zu geschlossen. Jeder Wagen wird bewacht von einem Schützen und einem Spiesser, dazu werden noch die Wagenknechte mit einem Dreschflegel bewaffnet. Das Feuer muss im Lager gelöscht und die Hütten abgerissen sein.

Ferner findet sich die Bestimmung: „der heilige und sanct Georg soll seyn die Losung, die Mutter Gottes das heimliche Wahrzeichen, die Creutz das Zeichen und darzu Eichenlaub, und nach Mitternacht soll man eine heilige Messe lesen oder singen von den heiligen dreien Königen und St. Johannis Minne trinken, des man genug bestellen soll.“ Im übrigen darf ein jeder behalten, was er im Sturm gewonnen. Wer zuerst hereinkommt, erhält Ritterrecht!

Der Sturm kann nicht stattgefunden haben.<sup>11)</sup> Bei näherer Beratung mit seinen Hauptleuten mag Albrecht ein-

---

11) Bestallung des Sturmes zum Gartz in Ledebur Archiv I. Raumer S. 263—268. Von einem Sturme berichten weder Wilwolt, noch die Aufzeichnung. Nun sagt Raumer: „Der Sturm lief übrigens unglücklich ab.“ Er beruft sich auf Buchholz III S. 198. Buchholz hat Micrelus geschrieben. Dieser hat Kantzow (s. S. 55 f.) offenbar in seiner Weise ausgelegt, wenn er nach der Einnahme von Garz durch Wartislaw erzählt, dass Albrecht auf diese Kunde hin vor Vierraden rückte, es auf seine Seite brachte und dann fortfährt S. 458: der zog auch für Garz, dasselbe zu belagern, weil er es aber nit bald gewinnen konnte, machte er sich an die Löckenitz. Hätte übrigens ein Sturm wirklich stattgefunden und unglücklich geendet, was würde die pommersche Tradition nicht für Wunderthaten gemeldet haben!



gesehen haben, dass selbst der so sorgfältig angelegte Plan bei dem überaus geschützten Garz nicht zum Ziele führen würde. Wäre der Sturm abgewiesen worden, hätte es seinem Rufe geschadet! Sollte er etwa länger Garz belagern? Letzteres muss nicht angebracht gewesen sein. Der Kurfürst war anfangs September in Eberswalde. Es ist möglich, dass das durch die rastlosen Züge ermattete Heer dringend der Erholung und Ergänzung nötig hatte. Ferner mag die politische Lage wohl dringend seine Anwesenheit in der Mark erfordert haben. Albrecht kann in den 8 Tagen, wo er in Brandenburg war, jene Gesandtschaft des deutschen Ordens empfangen haben, welche „die wahnwitzige Idee“ aussprach, der Hochmeister wünsche, die Neumark wieder an den Orden zu bringen „und wolle sich, wenn der Kurfürst geneigt sei, gern mit ihm darüber verständigen. Dem Orden sei ferner-  
jetzt Kriegsvolk aus Deutschland nötig; der Kurfürst möge ihm daher freien Ein- und Auszug durch die Neumark gestatten.“ Diese Zumutung wurde, vielleicht jetzt, von Albrecht, „spöttisch“, indem er auf die ewigen Geldverlegenheiten des Ordens hinwies, abgewiesen.<sup>12)</sup> Ferner mag der Kurfürst die Nachricht erhalten haben, dass Mathias Corvinus ihm inzwischen den Krieg erklärt habe. Er wird darauf hin den Grenzschutz nach Schlesien zu verstärkt haben. Die Lage war zur Zeit gefährdeter als anfangs Juli. Denn die Waffenruhe mit Herzog Hans war zu Ende. Da nichts in den Verhandlungen herausgekommen war, konnte daher der Krieg bald wieder beginnen. Und immer war Pommern noch ungedemütigt!

---

12) s. Voigt: Gesch. Pr. IX S. 108 f., ferner Caro: Geschichte Polens V S. 467.



Sollten die märkischen Kräfte nicht zersplittert werden, hiess es wiederum gegen die pommerschen Herzöge vorgehen! Hinterpommern war jetzt nicht zu fürchten. Dort genügten die brandenburgischen Besatzungen in den eroberten Städten und Schlössern und die 400 Reisigen, welche der Kurfürst oben in der Neumark — Wilwolt von Schaumburg z. B. lag in Schievelbein — zurückgelassen hatte, das Land „bis ans Meer zu verheeren.“<sup>13)</sup>

Es galt Vorpommern, als der Kurfürst am 7. September von Eberswalde aufbrach und behutsam auf Vierraden losrückte. Mit einer „Bedachtsamkeit und Anstrengung,“<sup>14)</sup> die des grössten Stromes wert gewesen wäre, ward am 12. September „in 6 Zeilen“ die Randow überschritten.<sup>15)</sup> Jenseits, an Vierraden angelehnt, stand das pommersche Heer. Es wartete nicht den Angriff ab, sondern floh samt seinem treulosen Herzog Bogislaw nach Garz. Den folgenden Tag rüstete sich das brandenburgische Heer zum Sturm auf Vierraden. Es sicherte sich vor einem etwaigen Überfalle aus Garz durch Aufreissen der dorthin führenden Wege und durch Anlegung von Verhauen. Der Sturm glückte. Nicht am wenigsten scheint dazu die vorzügliche Verwertung und Aufstellung der Geschütze des Markgrafen beigetragen zu haben.<sup>16)</sup>

---

13) s. P. K. S. 413. Gleichzeitige Aufzeichnung.

14) s. Ranke 25. 26. Band. S. 139.

15) s. Ledebur Archiv. I. Raumer S. 271—74: „Markgraf Albrechts Anschlag über die Randow zu ziehen mit einer Wagenburg von 300 Wagen und mit 6 Zeilen, an jeglicher Zeile 50 Wagen, die bis an den Furt, da man überziehen will, gehen sollen.“

Lithographierte Planzeichnung dazu ebenda S. 288.

16) s. Ledebur. Archiv. I. Raumer 271—74: Wie man sich für Vierraden fürgeschlagen hat am Montag nach Exaltionis 1478 (es kann nur Montag Exaltionis 14. IX. gemeint sein) und S. 275: Vor Vierraden gehandelt.



Eiligst rückte der Kurfürst weiter. In den nächsten Tagen ergaben sich ihm Schwedt und Penkun, am 18. bezw. 19. September langte er vor Löckenitz an. Die Feste war von den Pommern geräumt und verbrannt. Sie wurde aber von Albrecht ihrer grossen Bedeutung, als Grenzpass, wegen wieder in Stand gesetzt. Während des dadurch entstandenen Aufenthaltes knüpfte der Kurfürst mit den umwohnenden Adligen, die, im Gegensatz zu den Städten, ungern gegen ihn ins Feld zogen,<sup>17)</sup> Verhandlungen an, die schliesslich dahin führten, dass mehrere sich in seinem Lager einfanden und ihm die Erbhuldigung leisteten.

Im Lager vor Löckenitz traf um diese Zeit ein polnischer Gesandter, Johann Sapiensky, ein. Brandenburg wie Pommern standen zu Kasimir von Polen in bestem Einvernehmen. Was war natürlicher, dass der Kurfürst deshalb durch seinen Verbündeten des zeitraubenden Krieges entledigt sein wollte; und wem musste die Beilegung des Streites, der ihm durch Verquickung der ungrisch-saganschen und preussischen Verhältnisse recht unbequem sein musste, nicht erwünschter erscheinen als dem Polenkönige? Die Verhandlungen müssen rasch vorwärts geschritten sein; hatte es doch der Vermittler nur mit Bogislaw zu thun, der den kranken Wartislaw vertreten musste. Am 28. September wurde ein Waffenstillstand bis zum 24. Juni nächsten Jahres im Felde vor Löckenitz besiegelt.<sup>18)</sup>

Bis dahin sollten die Gefangenen betagt werden; jeglicher behalten, was er erobert habe. Während des Friedens

---

17) s. Pommersche und Rügensche Lehnshistorie Schwarz S. 622.

18) s. Raumer. II S. 24 in niederdeutscher und P. K. Nr. 438 in hochdeutscher Vorlage.



sollten beide Parteien in gleicher Zahl zusammen kommen und die Sache gütlich beilegen.

V.

2. Kampf gegen Herzog Hans von Sagan und Ungarn. Oktober 1478 bis Januar 1479.

Es war die höchste Zeit, dass der Kurfürst im Norden frei wurde! Mathias von Ungarn, der anscheinend im Mai 1478 noch gehofft hatte, den Kurfürsten oder dessen Sohn auf seine Seite zu ziehen, hatte sich getäuscht gesehen. Dafür suchte er Albrecht empfindlich zu strafen; er strebte danach, ihn in Deutschland zu isolieren. Seine Agenten waren an grossen und kleinen deutschen Höfen und Städten thätig, gegen den Brandenburger aufzuhetzen.<sup>1)</sup> Die offizielle ungarische Kriegserklärung erfolgte am 12. August. Nach Eschenloer wurde die Fehde damit begründet, dass der Kurfürst nicht abgelassen habe, des Königs getreusten Vasallen Schaden und Unrecht zuzufügen.<sup>2)</sup> Es wurde auch hier hervorgehoben, dass der König gerne mit ihm in Freundschaft gelebt hätte. Nun aber wäre er gezwungen, Herzog Hans beizustehen.

Wir sahen, wie der Kurfürst versucht hatte, den Herzog um die Vorteile seiner Siege zu bringen. Es war ihm das in gewissem Sinne gelungen. Wir erfahren immer wieder von Herzog Hans, dass Albrecht ihm trotz den Bestimmungen des Gubener Tages seine gefangenen Anhänger vorenthielt; der Saganer beschuldigte sogar den Kurfürsten, diese geschätzt zu

---

1) s. Fraknöi S. 196 u. P. K. S. 422.

2) s. Eschenloer II S. 385 f.



haben. Ein dritter Klagepunkt war, dass der Stillstand noch immer nicht durch die Stände der Mark verbürgt sei.<sup>3)</sup>

Dass ein gut Teil dieser Klagen auf Wahrheit beruhte, haben wir bei der uns bekannten Gesinnung Albrechts in betreff des Gubener Anstandes keinen Grund anzuzweifeln. Albrecht fühlte sich durch die Bestimmungen des Vertrages, die von seinem Sohne vollzogen waren, anscheinend zu nichts gebunden. Seine Klagen, die Herzog Hans dasselbe, was ihm vorgeworfen wurde, zur Last legten, können wir daher kaum ernstlich nehmen.

Auf grössere schriftliche Erörterungen liess sich Herzog Hans nicht ein. Er versammelte zum 20. September — die glogauischen Erbschaftsstreitigkeiten hinderten ihn nicht<sup>4)</sup> — ein starkes Heer und rückte am 22. vor Krossen. In Bälde hoffte er, ein ungarisches Heer zu seiner Unterstützung herankommen zu sehen. Dann werde er, verkündete das Gerücht, mit Herzog Wartislaw vereint, dem Orden gegen Polen Hülfe bringen.<sup>5)</sup>

Die Mark war dank der Fürsorge des Kurfürsten gut geschützt. In Krossen standen z. B. seit Anfang August unter Hans Lest 211 Mann zu Fuss und zu Ross, ebenso waren auch die andern Städte, unter andern Kottbus und Drossen, entsprechend stark, meist wohl mit den Mannschaften der Landschaft, besetzt und verproviantiert.<sup>6)</sup>

---

3) s. P. K. S. 410. Rechtfertigung Albrechts vor den sächs. Herren (3. VII.), ferner Nr. 435 S. 418 Hans an Albrecht 16. IX. und Antwort ebenda 23. IX. (vor Löckenitz).

4) s. An. Gl. S. 38, ausführlicher Cureus S. 328.

5) s. Abt Martin an Kurfürst Ernst 30. IX. An. Gl. U. S. 122. s. Scriptores rer. Warm. II Heilsberger Chronik 341 und I Danziger Chronik S. 349; Dlugossi Hist. Pol. XIII S. 573.

6) s. Raumer. II S. 27—29. „Allerhand Ratschläge zum Kriege gegen Pommern und Heinrich von Glogau 1478 (für Hans).“



Des Herzogs Belagerung von Krossen blieb daher ohne Erfolg. Wie gewöhnlich wurden die Weinberge verwüstet und die Brücke verbrannt. Mit einem Teil seines Heeres scheint dann der Herzog — durch heranziehende ungarische Truppen wurde er allmählich verstärkt „bei 600 Pferde mit 60 Wagen“ heisst es in einem Briefe des Abtes vom 30. September — einen Streifzug durch das Kottbusische Land unternommen zu haben. Auch hier war an grössere Erfolge nicht zu denken. Nach dem 28. kehrte Herzog Hans nach Krossen zurück.<sup>7a)</sup> Er wird eingesehen haben, dass es dies Mal einer grösseren Rüstung bedürfe, wenn er allein gegen die Mark etwas ausrichten wolle. Er erhob deshalb am 29. September von allen seinen Unterthanen eine grosse Kontribution. Der glogauische Chronist berichtet, jeder von diesen hätte für den Kopf einen böhmischen Groschen zahlen müssen, auch für jeglich Haupt Vieh galt diese Taxe, allein die Schafe wurden billiger geschätzt.<sup>7b)</sup>

Anfangs Oktober muss der Herzog wieder persönlich vor Krossen gewesen sein. Zur selben Zeit kam das markgräfliche Heer in seinen einzelnen Abteilungen bei Frankfurt an.<sup>8)</sup> Georg von Steins Versuch vom 20. September, durch drohenden Hinweis auf das herannahende grosse ungarische Heer unter Johann Seleni den Kurfürsten einzuschüchtern, fruchtete nichts.<sup>9)</sup> Der Kurfürst rechnete wahr-

---

7a) Ausser dem erwähnten Briefe An. Gl. U. S. 122 wird der Zug erwähnt in der P. K. Nr. 440 S. 421 Albrecht an Mathias Corvinus und in den An. Gl. S. 38.

7b) An. Gl. S. 38 „de equis, vaccis porcis etiam, sed de ove medium grossum“.

8) Zu schliessen aus der P. K. Nr. 440 S. 421 Albrecht an Mathias vom 4. Oktober 78.

9) s. P. K. Nr. 437 S. 419 Stein an Albrecht.



scheinlich auf polnische Hülfe oder glaubte vielleicht, dass der Kaiser, wenn er hier im Norden gegen Mathias kämpfte, die demütigenden Friedensbedingungen, die ihm Corvinus im Dezember vorigen Jahres aufgebürdet hatte, brechen und von neuem das Schwert ziehen würde. Denn, dass Albrecht grundlos in allen seinen Briefen dieser Zeit sich stets auf den Kaiser berufen und von diesem die Entscheidung beansprucht habe, muss bei einem so bedeutenden Diplomaten wie es Albrecht doch war, mit Recht bezweifelt werden.

Schon seine persönliche Anwesenheit auf dem Kriegsschauplatze wirkte. Dem gefürchteten Feldherrn gegenüber zu treten, scheint dem Herzoge bedenklich gewesen zu sein. Er folgte dem Verlangen seiner Leute und suchte um eine persönliche Zusammenkunft mit Albrecht Achilles nach. Sie ward ihm bewilligt. Er traf am 8. Oktober in Frankfurt ein. Über diesen Tag liegen zwei Nachrichten vor. Ein Brief des Markgrafen Hans vom 21. November an seinen Schwiegervater <sup>10)</sup> erzählt, dass der Herzog Hans, als er merkte, dass Albrechts Heer sich „vast getrent“ hätte, sich trotzig benommen hätte und hinweggeeilt wäre, dagegen schreibt der Schlossschreiber von Kottbus <sup>11)</sup> am 23. Oktober dem Abte von Dobrilugk, dass Herzog Hans begehrt habe, den Kurfürsten zu sprechen. Dieser habe ihm aber nur seine Räte geschickt. Da liess ihm der Herzog „villichte solche stoltze thedunge entpieten“, dass ihn der Markgraf sofort wegreiten hiess. <sup>12)</sup> Letztere Darstellung dürfte die richtigere sein. Sie passt

---

10) s. P. K. S. 423.

11) s. An. Gl. U. S. 124.

12) So ganz „stimmt“ also der Brief aus Kottbus nicht mit dem des Markgrafen zusammen, wie Priebatsch P. K. S. 423 Anm. 2 annimmt.



sowohl zum Verhalten des Kurfürsten Herzog Hans gegenüber, wie zu den folgenden Anordnungen des Herzogs. Letzterer dachte nicht daran, sich mit Albrecht in freiem Felde zu messen. Er befahl den Feldherrn seines Heeres, Nickel Unwirde, Hans von Kittlitz und Ulrich Wonsch, die Belagerung Krossens aufzuheben und nach Grüneberg zu rücken; wahrscheinlich um dort in Anlehnung an die Stadt eine feste Stellung zu beziehen und den ungarischen Haupthaufen zu erwarten. Persönlich begab er sich nach Freistadt.<sup>13)</sup> Brandenburgischer Seits argwöhnte man, des Herzogs eilige Abreise bezwecke irgend eine tollkühne Unternehmung. Dem zuvorzukommen brach Markgraf Hans in der Frühe des 9. Oktober mit 1200 Trabanten und 1100 Reitern sowie einer Wagenburg von Frankfurt auf und langte nachts desselben Tages, ohne dass anscheinend die Feinde etwas merkten, in Krossen an.<sup>14)</sup> In der Frühe des nächsten Tages verkündeten die Wartleute des Markgrafen, dass das Heer der Feinde abzöge. Sofort liess der Kurprinz antreten. Eine feierliche Messe ward zelebriert, dann ging es den Feinden nach. Man sah noch, wie diese über eine Anhöhe zogen und wie die Wagenburg der Feinde samt dem Fussvolk voraufgingen und ein „Gehölz, das nicht gross ist“ passierten.<sup>15)</sup> Die Herzoglichen schienen

---

13) s. An. Gl. U. S. 123. Abt Martin an Kurfürst Ernst (12. X. 1478). Auch Cureus S. 329 erwähnt des Herzogs Reise nach Frankfurt: „rogatus a suis iniit Frankofortum ad Marchionem sub fide publica, sed nulla potuit sanciri pax.“

14) s. P. K. S. 123. Brief des Markgrafen an Wilhelm von Weimar, und Wilwolt S. 38 — 41. Wilwolt erzählt diese Schlacht gleich im Anschluss — er lässt allerdings erst den Kurfürsten aus Franken kommen — an die Erstürmung von Belitz. Er behandelt den Krieg im Süden in Zusammenhang und erzählt dann erst die pommerschen Erlebnisse.

15) Ich folge in der Schlachtdarstellung dem Berichte des Markgrafen P. K. S. 423. Ich glaube es mit Recht thun zu dürfen,



der Meinung zu sein, die Brandenburger würden ihnen in ihrem „Geschicke“ — Schlachtordnung — durch den Wald nicht folgen. Sie schlugen daher jenseits des Gehölzes ihre Wagenburg auf. Unterdess waren die brandenburgischen Vortruppen unter dem Grafen von Hohenstein mit der feindlichen Nachhut, der Reiterei, zusammengetroffen. Die Märker wurden geworfen und postierten sich nun auf den Höhen. Der Graf schickte Botschaft an den Markgrafen, eiligst mit dem Hauptheere heranzukommen. Er kam nur von seinen Reisingen begleitet; die Wagenburg und das Fussvolk konnte so schnell nicht folgen. Vereint warfen sie sich auf die Feinde, die wieder kehrt gemacht hatten, um ihre Wagenburg zu erreichen. Es kam zu einem hitzigen Gefecht. Nach tapferer Gegenwehr wurden die herzoglichen Reisingen geworfen, verfolgt und zersprengt. Der märkische Angriff richtete sich sofort auf die feindliche Wagenburg. Sie ward

---

weil 1.) der Markgraf für uns der beste Augenzeuge ist und weil 2.) der andere Augenzeuge Wilwolt dieselben Hauptmomente zur Darstellung bringt, 3.) spricht dafür, dass der Schlossschreiber zu Kottbus, s. An. Gl. U. S. 124 ebenfalls erwähnt, dass dem Saganer zuerst „der reysige Gezeug abgeschlagen“ und dann die Wagenburg erstürmt sei.

Die Schilderung des Abtes Martin vom 12. X. s. An. Gl. U. S. 123 entbehrt jeglicher Klarheit und Genauigkeit. Dass die Wagenburg etwa im Hintertreffen und somit zuerst vom Markgrafen „dirnedir geleet“ sei, ist undenkbar. Dazu war die Wagenburg viel zu kostbar, dass sie bei einem Rückzuge einer so gefährdeten Stelle ausgesetzt worden wäre. Übrigens musste sie im Notfalle den Geschlagenen als ein Rückhalt dienen, s. Jähns Gesch. der Kriegswissenschaften S. 296 f. Ebenso wenig erscheint es mir denkbar, wenn Martin die Reisingen noch in 2 weit von einander entfernten Abteilungen marschieren lässt und nur die zwei hintersten der 5 Haufen des Herzogs geschlagen sehen will. Der Abt möchte ohne Zweifel des Herzogs Verluste geringer erscheinen lassen. s. folgende Anmerkung.



gestürmt und erobert, dabei des Herzogs Silbergeschirr erbeutet. Fast die ganze Kriegsrüstung Herzog Hansens war dahin. Den grössten Teil seiner Völker, seine besten Hauptleute Nickel Unwirde, Hans von Kittlitz und Ulrich Wonsch sowie viele Edle und 300 Wagen hatte die Niederlage ihn gekostet.<sup>16)</sup>

Die Freude auf brandenburgischer Seite war natürlich gross. Der Markgraf, der sich „als ein teurer, männlicher und löblicher Fürst gehalten“ liess sich noch auf dem Schlacht-

---

16) In den Zahlenverhältnissen gehen sämtliche Berichte auseinander. Der Verlust Herzog Hansens wird am geringsten im Briefe des Abtes von Sagan (16. X. 1478) fixiert: „5 Schock wayne 1 $\frac{1}{2}$  hundert phert reysige 2 $\frac{1}{2}$  hundert fussknecht und etzliche pawern, merklichis ist nymand gefangen wen der von Kittlitz, von Spremberg, Unwirde und sust bey X erbarn“. Nach den Briefen des Kurfürsten vom 11. X. 1478 Nr. 441 und 442 soll Herzog Hans an Toten und Verwundeten 2000 verloren haben, die gleiche Zahl ist im Markgräflichen Berichte angegeben. Bei Wilwolt und dem Schlossschreiber sind die Ziffern nicht bestimmt angegeben, jedenfalls nähern sie sich mehr dem kurfürstlichen als dem Berichte des Abtes.

Wie stark die Heere auf beiden Seiten waren, ist noch schwieriger anzugeben. Nach dem Kurfürsten hatte Markgraf Joh. 4000 zu Fuss und 1500 Reiter, der Herzog 3200 zu Fuss und 800 Reiter. Ich halte beide Zahlen für zu hoch. Nach dem Berichte Wilwolts und des Schlossschreibers rückte nämlich der Markgraf mit etwas über 2000 zu Ross und zu Fuss nach Krossen, wo selber nur, wie wir sahen, etwa 200 standen. Wo sollen die andern 3000 hergekommen sein?

Die Niederlage Herzog Hansens wird ferner noch erwähnt im Cat. Abb. Sag. S. 381. An. Gl. S. 38, Haftitz Riedel IV 1. S. 73.

Die Darstellung des Kampfes bei Berbig: „Erwerbung des Herzogtums Krossen“ S. 15 f. muss wegen der mannigfachen falschen Angaben ganz zurückgewiesen werden. Berbig hat entsprechend seiner Aufgabe „Festschrift zur 400jährigen Jubelfeier“ des 16. September 1482 nur den Ruhm gesucht, ein Loblied auf die Hohenzollern zu dichten. Nach ihm muss man sich die Schlacht bei Krossen als „den einen Schlag der Pranken des alten Löwen“ (Albrecht!?) etc. vorstellen.



felde zum Ritter schlagen und eilte dann siegesfroh mit dem „reisigen Gezeug“ nach Frankfurt. Dort ward er von seinem Vater „von der Fürstin und dem ganzen Frauenzimmer ehrlich, lieblich hoch und wohl empfangen.“ Unter dem Geläute der Glocken zog man ein, ein feierliches Te deum laudamus ward angestimmt.<sup>17)</sup>

Ergreifend bei all dem Siegesjubiläum klingt die Totenklage, die hier Wilwolt von Schaumburg seinem gefallenen „Stallbruder“, Friedrich von Waldenfels, hält. Unter den wenigen märkischen Gefallenen war er einer der Edelsten gewesen. Mit hingebender Treue hatte Wilwolt nach gewonnener Schlacht die Beute im Stich gelassen und seinen gefallenen Freund auf dem Schlachtfelde gesucht und hatte ihn gefunden. Er brachte ihn nach Frankfurt. Am nächsten Tage ward er, sein lieber Schlachtgeselle, von ihm ehrenvoll bestattet.

An der weiteren Ausbeutung des Sieges hinderte den Kurfürsten die Ankunft der etwa 2000 Mann betragenden ungarischen Reiter, Raizen genannt. Deren Spitzen langten am 16. Oktober in Glogau an.<sup>18)</sup> Dort und in der Umgebung blieben sie bis zum 19. Oktober. Sie waren unliebe Freunde, raubten und plünderten, so dass die herzoglichen Unterthanen froh waren, als sie am 19. nach Sorau aufbrachen.

Herzog Hans versuchte nochmals mit letzter Anstrengung ein Heer aufzubringen. Wir hören vom glogauischen Chronisten, dass am 26. Oktober 300 Fuss-söldner aus Glogau dem Herzoge zu Hilfe zogen und dass am selben Tage er auch seinen andern Unterthanen die Stellung von Mann-

---

17) s. Wilwolt S. 40.

18) s. An. Gl. S. 38 und An. Gl. U. S. 124. Danach am 16. X.: „als hint (gestern Abend) zu Bunzlau“.



schaften auferlegt habe. Anfangs November scheint er sich dann mit dem ungarischen Feldhauptmann Seleni, der vom Gebiete der Herren von Beskow und Storkow aus die Mark verheeren liess, vereinigt zu haben. Nach derselben Quelle entliess der Herzog die Mannschaften seiner Stände und Städte am 19. November und am 30. alle seine Söldner, die als „male contenti“ bezeichnet werden. Man kann darnach annehmen, dass die Eintracht zwischen beiden Führern nicht lange vorhielt. Gewiss, der Herzog war eine zu selbständige Natur, als dass er sich eines Andern und zwar eines Geringeren Befehlen untergeordnet hätte. Aus einem noch aus diesem Jahre stammenden undatierten Berichte an die sächsischen Fürsten,<sup>19)</sup> worin erzählt wird, der Herzog habe sich durch Polen nach Preussen begeben wollen und sei daran in Posen vom Könige Kasimir behindert worden, kann, meiner Ansicht nach, gefolgert werden, er habe möglichst bald wieder mit ansehnlichem Heere, ohne an die Ungarn gebunden zu sein, ins Feld rücken wollen. Ohne Zweifel hat Herzog Hans mit dem deutschen Orden Beziehungen unterhalten. Das Gerücht, das im Herbst dieses Jahres verkündete, er werde, mit Wartislaw vereint, dem Hochmeister durch die Neumark zu Hilfe ziehen, fand, wie wir sahen, in der Heilsberger<sup>20)</sup> Chronik seine Bestätigung. Nach ihr soll er damals von Martin Truchsess von Wetzhausen und vom Bischofe von Ermeland, Nikolaus von Thüngen, Geld dazu erhalten haben. Warum soll Herzog Hans nicht auch jetzt an eine solche Unterstützung gedacht

---

19) s. An. Gl. S. 125 f.

20) s. Scriptores rer. Warm. II S. 341 u. I. Danziger Chronik S. 349. Inbezug auf die falsche Datierung bei beiden s. Heilsberger Chronik S. 333 Anm. 1.



haben? Woher der tief verschuldete Orden das Geld erhalten könnte, wird ihn nicht bekümmert haben. Nun da die Reise vereitelt war, ging er nach Breslau und hielt sich dort abseits vom Kriegsgetümmel auf.<sup>21)</sup>

Seleni hauste indessen schrecklich in den Marken. Bis in die Gegend von Berlin liessen sich seine flinken Reiter-schaaren sengend und brennend sehen. „Die Raitzen,“ schreibt Miltitz am 12. November,<sup>22)</sup> „treiben’s wie die Türken, zerstören Kirchen und schänden Jungfrauen.“

Albrecht muss nach dem Siege bei Krossen die Hauptmasse seiner Völker entlassen haben und demnach nicht imstande gewesen sein, den Angriff abzuwehren.<sup>23)</sup> Seine neue Hoffnung auf Wladislaw und etwa den Kaiser erfüllte sich nicht. In den Novembertagen beschwerte er sich bei Heinrich von Münsterberg bitter darüber, dass weder der Kaiser noch Wladislaw ihn bei ihren Friedensschlüssen versorgt hätten. Man erzähle sogar „Wladislaw wolle seine Tochter nicht haben.“<sup>24)</sup>

So begann auch er sich nach Frieden zu sehnen und seinerseits Unterhandlungen mit Ungarn anzuknüpfen. In diesem Sinne ist am 8. November von ihm an eine ungenannte Person ein Schreiben gerichtet, in welchem Albrecht sein Stillsitzen damit rechtfertigt, dass er nicht gegen den Ungarnkönig vorgehen wolle.<sup>25)</sup> Bei den ungarischen Gebietern Seleni wie Stein fand er wenig Entgegenkommen. Ersterer

---

21) s. An. Gl. U. S. 125. 126.

22) s. P. K. S. 432 und S. 437 „Neu Zeitung“.

23) s. P. K. S. 437. „Neu Zeitung: „nachdem wir die unsern nach dem streit ziehen liessen“.

24) s. P. K. S. 425 f.

25) s. P. K. Nr. 452 S. 433.



lehnte jegliche Unterhandlungen ab.<sup>26)</sup> Auch die angerufene sächsische Vermittelung fruchtete wenig.<sup>27)</sup> Dazu kamen aus Franken beunruhigende Nachrichten. Es hiess, die ungarischen Besatzungen im Vogtlande wollten das Land auf dem Gebirge angreifen.<sup>28)</sup> Es blieb nichts anderes übrig, als nochmals gegen die Ungarn auszurücken. Polnischer Hülfe war Albrecht zur Zeit gewiss: Kasimir hatte ein Heer an der Grenze aufgestellt.<sup>29)</sup> Aber während die märkischen Haufen sich sammelten, um Seleni und die andern ungarischen Hauptleute in der Lausitz allseits anzugreifen, überraschte Seleni am 9. Dezember eine 600 Mann starke märkische Abteilung bei Mittenwalde, zersprengte sie und führe eine Anzahl reicher Bürger aus Berlin, Brandenburg, Bernau und Mittenwalde als Beute heim nach seinem Standquartier Zossen.<sup>30)</sup>

Diese Schlappe bewirkte, dass der Kurfürst am 14. Dezember 1478 den Herzog Wilhelm von Weimar eindringlichst ersuchte, seine Neffen doch zu ermahnen, dass sie zwischen Ungarn und ihm nun endlich vermittelten.<sup>31)</sup> Ihrem Einfluss muss es daher zugeschrieben werden, dass Georg von Stein, der ungarische Landvogt der Lausitz und einige Räte Herzog Hansens mit den kurfürstlichen Räten am 29. Dezember in Fürstenberg zu einer Tagsatzung zusammenkamen. Man konnte sich nicht einen. Stein forderte, Albrecht solle Krossen an einen schlesischen Fürsten bis zur definitiven Regelung der Angelegenheit überantworten. Die Entscheidung solle

---

26) s. P. K. S. 430 oben.

27) s. An. Gl. U. S. 125. Miltitz an seine Herren, von demselben ein Brief in P. K. S. 432 und P. K. Nr. 454 S. 435.

28) s. P. K. S. 438 Anm. 1.

29) s. P. K. S. 431. Nr. 450 und Nr. 457 S. 437.

30) s. P. K. Nr. 460 S. 441. (10. XII.) Seleni an Stein.

31) s. P. K. Nr. 465 S. 444 und 45.



beim Könige Mathias sein. Letzteres ward schliesslich dahin ermässigt, dass, wenn keine gütliche Einigung möglich wäre, drei schlesische Fürsten, der Bischof von Breslau, Friedrich von Liegnitz, Konrad von Wohlau, oder Albrecht von Sachsen mit der endgültigen Entscheidung beauftragt werden sollten, während die Markgräflichen an der Anerkennung des Vermächtnisses festhielten, und höchstens sich zu der Forderung herabliessen, Herzog Hans solle Barbara als Entschädigung 100000 Gulden zahlen. Ferner durften sie nur von einer endgültigen Entscheidung durch den Kaiser reden.<sup>32)</sup> Das Ende war und blieb daher der Krieg. Die Unterhandlungen wurden freilich mit Stein wie Seleni fortgesetzt. Es war ein Raufen und Plündern: „heut ziehen wir hin, morgen ziehen die veind hinwieder, und welcher zu jeder zit der sterkst ist, der hat einen vorteil“ schrieb Albrecht am 16. Januar an den Rat der Stadt Kitzingen.<sup>33)</sup> Mitte Januar 1479 kam Herzog Magnus von Mecklenburg mit 800 Reisigen dem Kurfürsten zu Hilfe. Es war die Veranlassung zu einem etwas grösseren Raubzuge nach Schlesien. Markgraf Friedrich — er sollte am 7. Februar mit der polnischen Königstochter Sophie Hochzeit feiern und musste vorher offenbar noch ein ritterlich Vergnügen haben — ward zum Anführer ernannt. Der Zug gelang über die Massen, und hocheufreut konnte am 20. Januar der Kurfürst dem Herzoge von Weimar mitteilen: Die haben etwoviel dorfer gepucht und geprannndt und ob viertausend haubt viehs genomen und hat uns der almechtig bisher glucklichen sige verlihen gein unsern veinden, nemen auch

---

32) s. P. K. Nr. 474. S. 448 und Nr. 476 S. 449.

33) s. P. K. Nr. 472 S. 448.



die gerechtigkeit zu hilf und zweifeln an seiner gotlichen gnaden hinfur aber nicht.“<sup>34)</sup>

Nun die grosse Heldenthat brachte etwas Leben wieder in die Verhandlungen. Am 24. Januar folgte ihr sogar die Waffenruhe. Georg von Stein war persönlich in Frankfurt erschienen. Man kam überein, dass der König die Markgräfin bestätigen solle in ihren „Vermächtnis- und Gerechtigkeitsbriefen, die ihr ihr verstorbenen Gemahl gegeben hat“, „was sein k. m. ir zu recht daran zu bestetten hat.“ Ferner solle der König das Rechtsurteil binnen Jahresfrist fällen. Den Herzog müsse er zur Einhaltung desselben bringen! Wenn dieser Vertrag von Mathias versiegelt wäre, sollten die Gefangenen beiderseits zurückgegeben werden.<sup>35)</sup> Markgraf Albrecht hatte den ungarischen Ansprüchen nachgegeben. Bei Mathias stand künftig die Entscheidung; er hatte zu untersuchen, was der Markgräfin rechtlich gebührte. Aber andererseits war es für den Kurfürsten und für die Lande ein unschätzbarer Gewinn, dass gleichzeitig eine Waffenruhe, die vorläufig zwar nur auf 4 Wochen, später bis zum 12. März ausgedehnt wurde, eintrat. Die hart mitgenommenen Landstriche konnten endlich aufatmen und der Kurfürst konnte in Frieden die Hochzeit seines Sohnes, die auf den 14. Februar verschoben war, feiern.<sup>36)</sup> Um auch äusserlich zu zeigen, dass er mit Ungarn versöhnt sei, lud er den Feldhauptmann Seleni ein. Doch lehnte dieser ab.<sup>37)</sup>

Dass Herzog Hans mit den Bedingungen der Waffen-

---

34) s. P. K. Nr. 498 S. 466.

35) s. P. K. Nr. 500 S. 468 „Anlass. 24. I. 79.“

36) s. Dlugoss Historiae Poloniae XIII S. 576 im Gegensatz zu Wilwolt 47, jener „in magna egestate“, dieser in grösster Pracht.

37) s. P. K. Nr. 510 S. 476 Albrecht an Seleni und Antwort.



ruhe unzufrieden war, ist natürlich. Er beabsichtigte wegen derselben Stein anzuklagen.<sup>38)</sup>

## VI.

### Friedensverhandlungen.

#### 1. Mit Pommern. Abschluss 26. VI. 1479.

Auf der andern Seite waren die Verhandlungen nicht so glatt abgelaufen, als man es wohl gehofft hatte. Zumal die pommerschen Städte beharrten in ihrer Feindschaft gegen die Mark. Sie waren am 10. Oktober in Greifenberg heimlich zusammengekommen und suchten seitdem nach einem äusseren Anlass, um mit dem brandenburgischen Vogte in der Neumark, Christof von Polenz, anzubinden.<sup>1)</sup> Wenn sie auch keine Gelegenheit fanden, so muss doch ihre Haltung auf Bogislaw eingewirkt haben. Bei den mannigfachen Verhandlungen zwischen beiden Parteien kam nichts heraus, die Lage ward bedenklicher. Da wandte sich der Kurfürst an seine Nichte Margarethe, um durch ihren Einfluss zu erzielen, dass ihr Gemahl mit ihm am 6. Januar in Königsberg zusammenträfe, um ihre Sache in Güte auszugleichen.<sup>2)</sup> Es muss aus der Zusammenkunft nichts geworden sein. Uermüdlich thätig, zwischen beiden Nachbarterritorien einen Ausgleich herzustellen, war besonders der bei Garz gefangen genommene Werner von Schulenberg.<sup>3)</sup> Seitdem hatte er sich Bogislaws vollstes Vertrauen erworben. Nun war er bei beiden Herren ein gern gesehener Vermittler. Aber der

---

38) s. P. K. Nr. 506 S. 473 Stein an Albrecht.

1) s. P. K. Nr. 445 S. 426 Polenz an Albrecht.

2) s. Raumer. II S. 29. (7. XII. 1478.)

3) s. Forschungen zur brand.-preuss. Gesch. V 1. Drei brandenburgische Diplomaten des XV. Jahrh. S. 370—75. von Priebatsch.



Stein des Anstosses, über den auch er nicht hinweg konnte, war und blieb die von den Brandenburgern geforderte Anerkennung der Lehnshoheit über Pommern. Bereitwillig boten die pommerschen Räte den Erbanfall und die Erbhuldigung der herzoglichen Lande sowie den dauernden Besitz der im letzten Kriege genommenen Städte und Schlösser, Saatzig allein ausgenommen, an.<sup>4)</sup> Aber sie erwähnten mit keinem Worte die brandenburgische Lehnsherrlichkeit oder die Zurückgabe von Garz, auf welche letztere Punkte der Kurfürst nicht verzichten zu dürfen glaubte.

Neue Schwierigkeit, andererseits auch wieder einen Fortschritt, brachte in die Verhandlungen der am 13. Dezember 1478 erfolgte Tod Herzog Wartislaws.<sup>5)</sup> Er war die Haupttriebfeder des Kampfes gegen Brandenburg gewesen. Albrecht glaubte jetzt gewonnen Spiel zu haben.<sup>6)</sup>

Die neue Schwierigkeit bestand darin, dass durch den ausserordentlichen Machtzuwachs Herzog Bogislaws Selbstbewusstsein bedenklich gestiegen war. Er war hinfort einer der bedeutendsten Fürsten des Reiches und hielt es für unwürdig, sein Herzogtum von Brandenburg zu Lehen zu tragen, „das ist yn eyn Sweres, das eyn forste van dem andern zal lehn entfangen, denn es were denn eyn keyser ader konigk“ schrieb zum Beispiel am 4. Juni des Herzogs Gattin Margarethe an den Kurfürsten von Sachsen.<sup>7)</sup>

---

4) S. Raumer II 30 des pommerschen Rats Heinrich von Bork Verhör 17. November und Verabredung mit den pommerschen Räten zu Königsberg am 2. Dezember S. 31.

5) s. Droysen S. 319. Haftitz. Riedel IV 1. S. 73 (Luciae) Schwarz: Pommersche und Rügensche Lehnshistorie S. 620, Kantzow II S. 331 Anm. 1.

6) s. P. K. Nr. 487 S. 457 Albrecht an s. Räte 5. I. 1479 und S. 503 Anm. 3 (27. I.)

7) s. Riedel. II 5. S. 297.



An offenen Krieg mit dem kriegsgewaltigen deutschen Achilles konnte Bogislaw zur Zeit freilich nicht denken. Einer ganzen Reihe hinterpommerscher Edler, unter ihnen die klangvollen Namen der Borke, Wedell, Manteufel, Podewils, auch des Johannitermeisters in Pansin, glaubte Albrecht gewiss zu sein. Sie mit den reich versorgten Besatzungen, die in den eroberten Städten und Schlössern lagen, würden im Stande gewesen sein, die Getreuen des Herzogs zum grossen Teil festzuhalten. Sogar im Lande Wartislaws hatten im Vorjahre eine Anzahl Edler dem ritterlichsten Feinde die Erbhuldigung geleistet. Albrecht glaubte, durch vorsichtiges Lawieren dort noch mehr Freunde gewinnen zu können.<sup>8)</sup>

Wollte daher Bogislaw, und er war dazu entschlossen, seine Reichsunmittelbarkeit erlangen, musste er warten, ob im ungarisch-brandenburgischen Zwiste ihm nicht eine günstige Gelegenheit, seine Forderungen durchzusetzen, geboten würde. Die Auseinandersetzungen mit Brandenburg mussten solange als möglich hinausgeschoben werden. Er that daher, als sehne er sich nach Frieden: Nur die bösen Preussen und Polen, die viel Volk an seinen Grenzen zu liegen hätten, und das Gerücht, dass der Ungarnkönig selber beabsichtigen sollte, durch die Neumark nach Preussen zu ziehen, zwängen ihn bewaffnet zu bleiben.<sup>9)</sup> Albrecht liess sich durch leere Redensarten nicht täuschen. Er antwortete mit Kriegsrüstungen. Er konnte es; denn im Frühling 1479 hatte der Kurfürst bereits sichere Aussichten, mit Mathias bald ins Reine zu kommen. Auf zwei im April und Juni

---

8) s. Raumer II S. 26 f. Verzeichnis der pommerschen Ritterschaft, der Albrecht gewiss zu sein glaubte.

9) s. P. K. S. 505 Bogislaw an Albrecht. 2. V. 79 auf Albrechts Brief vom 26. IV. 1479.



1479 nach Berlin berufenen Herrentagen wurden die mit Pommern gewechselten Schriftstücke vorgelegt und neue Truppenstellung gefordert.<sup>10)</sup> Es scheinen ihm genügend Machtmittel bewilligt worden zu sein. Seine Stimmung war recht kriegesfroh. Mai 1479 unterhandelte der alte Held eifrigst mit Herzog Wilhelm um erneute Hülfe, ebenso warb er bei den herzoglichen Brüdern von Sachsen und beim Postulaten um Unterstützung. Dies Mal mit besserem Erfolge wie im Vorjahre; man versprach ihm, falls energische Vorstellungen bei Bogislaw nichts fördern sollten, eilende Hülfe zu schicken.<sup>11)</sup> In den fränkischen Erblanden befahl der Kurfürst, die Vasallen aufzubieten und ihm Geld, Wagen und 400 Büchschenschützen zu schicken.<sup>12)</sup> Selbst mit Dänemark unterhandelte Albrecht und hoffte, dass dessen König von Holstein aus gleich nach Beendigung der im vorigen Jahre geschlossenen Waffenruhe, also am 24. Juni, mit einem Heere in Vorpommern eindringen würde, und dass die dänische Flotte diese Bewegung unterstützen sollte. Er, der Kurfürst, wolle zu gleicher Zeit von der andern Seite in Vorpommern einziehen.<sup>13)</sup>

10) s. Raumer II S. 38 Landtagsverhandlungen.

11) s. P. K. Nr. 556 S. 515 Albrecht an Wilhelm (4. V.), Riedel II 5. S. 288--290 Albrecht an die sächs. Herzöge (9. V.), deren Antwort S. 293. 94 (21. V.), Schreiben derselben an Bogislaw S. 292 (19. V.). Der Postulat an die Herzöge Riedel II 5. 290 (10. V.), Albrecht an die Herzöge ebenda S. 295 (28. V.).

12) s. P. K. Nr. 557 S. 516. Räte zu Ansbach an Albrecht (17. V. 1479).

13) Über die Unterhandlungen mit Dänemark s. P. K. Nr. 552 S. 510: Sendung Balthasars von Schliben an Wilhelm, Nr. 553 S. 511: Werbung an den König von Dänemark durch Klitzing (1. V.), ferner Raumer II 39: Landtagsverhandlungen: „Item das dritt here hett der konig von Tennemark uff sein eigen kost und zerung“. Inbetreff der Antwort des Königs s. P. K. Nr. 553 S. 512, ebenda Antwort Albrechts.



Christian I. hatte freilich genug in seinen eigenen Reichen zu thun, anstatt dem Brandenburger Waffenhilfe zu leisten. Er suchte den vielbeliebten Weg der „Teydigung“ zu beschreiten. Das lehnte der Kurfürst ab; er wollte, nach seinem Schreiben vom 29. Mai 1479, kriegerische Unterstützung. Als letzter Hülfskontrakt gegen Pommern sei noch der erwähnt, welchen Albrecht am 20. Juni mit den Herzögen von Mecklenburg für den Fall eines Krieges abschloss. Die Ratifikation desselben, der den Mecklenburgern eventuelle Rechte und Besitzungen in Pommern einräumte, wurde durch den bald darauf erfolgenden Frieden allerdings nicht erforderlich.<sup>14)</sup>

Ich glaube, Herzog Bogislaw hat von den ihm drohenden Gefahren gewusst, hoffte aber, dass er von Ungarn nicht im Stiche gelassen werden würde, zumal wenn er sich ihm unbedingt zur Verfügung stellte.

Wir erfahren, dass die Räte Herzog Hansens Ausgang Mai dem Könige „etliche Briefe der Pommern“ übergeben wollten, und wie dieser sie nicht lesen mochte, sondern recht drastisch zurückwies.<sup>15)</sup> Er wollte zur Zeit gut Freund mit

---

14) s. Raumer II S. 41 u. 42. Erwähnt werden mag noch, dass auf Ansuchen Albrechts, in der kaiserlichen Kanzlei bereits einige Mandate an die Städte Braunschweig, Magdeburg und Lüneburg, den Kurfürsten zu unterstützen, am 5. Juni bzw. 24. Mai ausgefertigt waren.

15) s. P. K. S. 527. Aus dem Berichte der brandenburgischen Gesandtschaft in Ungarn (vom 26. V.) Zettel 3: Der konig hat sie nit lesen wollen und gesaget / mit gnedigem urlaub / er scheiss in solich verreterisch brive. Minutoli, Kaiserliches Buch Albrecht Achills S. 489, lässt den Herzog Bog. nach Böhmen schicken, um Wladislaw zum Kampfe gegen Brandenburg aufzureizen, und lässt die Gesandten hier dieselbe obige Antwort (in Umschreibung) vernehmen. Wie Minutoli auch sonst recht unzuverlässig ist, beweist die Thatsache, dass er zum Beispiel Georg von Stein um diese Zeit als märkischen Bevollmächtigten in Prag sein lässt (S. 488).



dem einflussreichen Kurfürsten sein. Einige Wochen später erfuhr Bogislaw dieselbe Zurückweisung durch Georg von Stein. Er hatte sich an ihn gewandt: „Wenn Königlicher Majestät danach zu Mut wäre, wolle er sich in höheren Schirm geben, als je zuvor geschehen sei.“ Der König könne dabei viel Anhangs gewinnen. Georg von Stein teilte dies pommersche Ansuchen dem Kurfürsten mit und riet ihm, er solle doch seine schlesischen Ansprüche aufgeben und sich mit ungarischer Hülfe Pommerns für ewige Zeiten bemächtigen.<sup>16)</sup> Nicht viel besser erging es Bogislaw bei den andern einstigen Gegnern Brandenburgs, den Herzögen von Sachsen. Auf das schon erwähnte Schreiben vom 4. Juni, indem auf das Gerechtigkeits- und Mitleidsgefühl des Kurfürsten Ernst appelliert wurde, erfolgte am 10. Juni der Rat: Er möge sich in das Unvermeidliche schicken. Ihm, dem Kurfürsten, sei es unmöglich, zu vermitteln. Folge Bogislaw nicht, müsse er den Markgrafen unterstützen.<sup>17)</sup>

Bogislaw folgte dem Rate. Am Sonnabend, den 26. Juni, bequeme er sich, nachdem er noch kurz zuvor am 22. Mai durch Albrecht von Mecklenburg eine Verlängerung der Waffenruhe vom 24. Juni bis 8. Juli erreicht hatte, zum endgiltigen Friedensvertrage, wiederum unter Zuziehung der mecklenburgischen Herzoge. Albrecht behielt nach ihm alles, was er im letzten Kriege erobert, auch Saatzig, und, was freiwillig ihm gehuldigt hatte, zu vollem Eigen. Auf Garz leistete er Verzicht. Der Herzog musste sich ausdrücklich als brandenburgischer Lehnsfürst bekennen und sich verpflichten, alle seine Gerechtsame von dem mär-

---

16) s. P. K. Nr. 579 S. 540 Georg von Stein an Albrecht 24. VI. 1479.

17) Vergl. Anm. 11.



kischen Kurfürsten zu tragen. Die Markgrafen empfangen die Regalien und verleihen sie dann weiter „mit Hand und Mund“ dem Lehnsfürsten! Im übrigen sollen sämtliche Gefangene beiderseits zu gleicher Zeit ohne Schatzung freigelassen werden. Auch können die, welche in nunmehr fremdem Lande nicht bleiben wollen, ihr Gut verkaufen und unbehindert fortziehen.

Dieser Vertrag ward in Gegenwart beider friedschliessenden Fürsten und einer grossen Zahl Edler und angesehener Bürger beider Lande am 26. Juni zu Prenzlau von Albrecht und Magnus von Mecklenburg versiegelt und in zwei Exemplaren ausgefertigt.<sup>18)</sup>

## VI.

### 2. Friedensunterhandlungen mit Ungarn.

Dieselbe unbeugsame Strenge wie gegen Pommern konnte Albrecht in den Verhandlungen mit Ungarn nicht beibehalten. Leichten Kaufes freilich gab er seine Ansprüche nicht hin. Erst Schritt für Schritt wich er und rettete so, was noch zu retten war.

Mathias Corvinus stand Anfang 1479 auf dem Höhepunkte seiner Macht. Der Kaiser war gedemütigt. Mit Böhmen war am 7. Dezember 1478 ein Vertrag geschlossen, der zwischen beiden Königen die „innigste Bruderschaft“ errichtete. Mit Frankreich und den Eidgenossen stand Mathias in Einvernehmen. Der Papst erwartete von ihm den Sieg über die Türken und die Vernichtung der Ketzer. Alle Welt buhlte

---

18) s. Raumer II S. 42 f., ferner P. K. S. 541 „Zedel. Albrecht an Stein vom 2. Juli und Riedel II 5 S. 300 Albrecht an die Herzöge von Sachsen. 27. VII.



um die Gunst des Königs.<sup>1)</sup> Was konnte da Albrecht Gutes erhoffen? Plötzlich eilte die Kunde durch die Welt: Venedig hat Frieden mit den Türken gemacht, tritt ihm Skutari ab, hat die Christenheit verraten!<sup>2)</sup>

Fürwahr, keine frohere Kunde konnte für den Kurfürsten kommen! Sie brachte ihm die begründete Hoffnung, mit Ehren aus dem schlimmen Handel herauszukommen. Mathias war gezwungen, seine eigenen Grenzen zu verteidigen. Er musste auf die „grosse Aktion nach dem Norden hin“,<sup>3)</sup> um dem Orden gegen Polen Beistand zu leisten und dabei eventuell den Brandenburger zu strafen, verzichten.

Am 9. Februar sahen wir daher den König Georg von Steins Abmachungen bestätigen und den Wunsch nach Verlängerung der Waffenruhe aussprechen. Mit baldiger Beilegung des Streites scheint aber Georg von Stein nicht gedient gewesen zu sein. Nach einem späteren Briefe der brandenburgischen Gesandten am ungarischen Hofe<sup>4)</sup> zu schliessen, hat er eine recht zweideutige Rolle gespielt. Albrecht gegenüber that er als guter Freund, beim Könige dagegen hat er danach auf Krieg gegen den Kurfürsten gedrungen, falls letzterer nicht ganz auf seine schlesischen Ansprüche verzichte. Ausfluss dieser Gesinnung war es, wenn er dem Kurfürsten stets nur auf kurze Zeiträume den Anstand be-

---

1) s. Droysen II 1 S. 319. Dass ohne Albrecht aber „die Fremdherrschaft von Osten her über das Reich gebrochen wäre“ ist falsch.

2) Nach Droysen S. 320 der Friede am 26. Januar geschlossen, in der P. K. zuerst erwähnt am 7. III: Hertnid von Stein an den Kurfürsten Nr. 524 S. 485.

3) s. Ranke S. W. 25. 26. Band S. 485.

4) s. P. K. Nr. 580 S. 542. Zedula. Olmütz 25. Juni.



willigte, zunächst bis zum 18. April später bis zum 30. Mai und 15. Juni.<sup>5)</sup>

Doch hatte Albrecht am ungarischen Hofe gewichtige Fürsprecher. Es waren Otto von Baiern, der ungarische Rat Jan von Milow und der Probst von Pressburg eifrig bemüht, zwischen beiden Herrschern ein gutes Einvernehmen anzubahnen. Der päpstliche Stuhl hatte ebenfalls dem brandenburgischen Gesandten versprochen, dahin zu wirken.<sup>6)</sup> Wir werden sehen, wie nachmals alle in Pressburg der Sache des Kurfürsten gute Dienste leisteten.

Mathias wollte den Kurfürsten gern gewinnen, aber er wollte den Frieden nach seinem Gefallen diktieren und ihn nicht durch Albrecht vorschlagen lassen. Ohne daher weiter auf Steins Abmachungen zurückzugreifen, bestimmte der König den Bischof von Breslau und den Legaten Balthasar von Piscia, in seinem Namen mit Albrecht zu unterhandeln.<sup>7)</sup> Wohl oder übel musste letzterer auch eine ihm ungenehme Person als Schiedsrichter zulassen. Beide Unterhändler nebst Georg von Stein kamen am 18. April nach Frankfurt. Am 19. begannen die Verhandlungen. Sie währten bis Freitag den 23. April und führten zu folgender Formulierung: „Da die Lande Herzog Heinrichs in dem in der Richtung der beiden Könige dem Mathias zugewiesenen Teile lägen, wolle Markgräfin Barbara dem Könige Huldigung leisten, er solle ihr aber bestätigen, was ihr Herzog Heinrich verschrieben. Albrecht selbst wolle auch seine böhmischen Lehen vom Könige

---

5) s. P. K. Nr. 525 S. 487, Nr. 536, S. 495, und Nr. 551b S. 509 Anm. 3.

6) Hertnid von Stein an Albrecht (7. III.) P. K. Nr. 524 S. 485.

7) s. P. K. Nr. 530 S. 490 Stein an Albrecht, ferner P. K. Nr. 533, S. 492, Nr. 536 S. 494 und Nr. 540 S. 497.



empfangen. Er wolle sich mit dem Könige verbinden; wen ein Teil ausnimmt, soll auch der andere ausnehmen. Im Streite mit Herzog Hans erbiere sich Barbara zu Recht auf den König, doch dass der Rechtsgang beschleunigt würde. Des Kurfürsten Söhne dienten gegen Vergütung dem Könige gern an gebührlchen Stätten. Wenn der König aber dies alles ausschlagen sollte, so erbiere er sich in allen Sachen, die den Glauben angehen auf den Papst, im übrigen auf den Kaiser und die Kurfürsten.“<sup>8)</sup>

Damit der Vergleich nicht wieder unnötig hingezogen würde, entsandte der Kurfürst noch am selben 23. April seine Räte Pfofel und Rotenburg an den ungarischen Hof. Ihre Vollmachten waren im Sinne der erwähnten Rekapi- tulation abgefasst. Sie durften mit Mathias ein Bündnis gegen jedermann schliessen, Kaiser, Kurfürstenkolleg und die verbündeten Fürsten ausgenommen. Sollte der König auf die Ansprüche des deutschen Ordens zu sprechen kommen, sollten sie ihm den rechtlichen Erwerb der Neumark nach- weisen.<sup>9)</sup>

Am 26. April ward die Vollmacht der Gesandten noch dahin erweitert, dass sie sich zufrieden geben sollten, falls es nicht anders ginge, wenn Barbara Krossen, Schwiebus, Züllichau und Grüneberg gelassen würden, oder wenn ihr dafür 80 000 ungarische Gulden (= 100 000 rheinischen) ge- zahlt würden.<sup>10)</sup> Ausserdem ward den Gesandten noch be- fohlen, mit Albrecht von Sachsen und Otto von Baiern, die

---

8) s. P. K. S. 497—499.

9) s. P. K. Nr. 544 S. 500 Vollmachtsbrief.

10) s. P. K. Nr. 546 S. 504 Zettel. Albrecht an seine Räte.



auf dem bevorstehenden Olmützer Tage für Barbara einzutreten versprochen hatten, Hand in Hand zu gehen.<sup>11)</sup>

Ausserdem erwartete der Achilles der Hohenzollern von Frau Beatrices' schönen Augen Förderung seiner Sache.<sup>12)</sup> Jan von Milow musste Ende April einen Brief der Kurfürstin an die Königin von Ungarn, worin um ihre Fürsprache für die arme Barbara gebeten wurde, überbringen.<sup>13)</sup> Hatte bisher ferner den König die Titulatur Barbaras, als Königin von Böhmen, gestört,<sup>14)</sup> so wies Albrecht am 2. Mai die Gesandten an, fortan eine Bezeichnung zu gebrauchen, die der König „gerne hörte.“<sup>15)</sup>

Pfotel und Siegmund von Rotenburg kamen am 15. Mai — bis Liegnitz waren sie anscheinend mit Georg von Stein und dem Heerhaufen Selenis zusammengereist<sup>16)</sup> — in Ofen an. Sie machten zunächst dem Kardinal Gabriel ihren Besuch, übergaben ihm ihre Vollmachten und baten um seine Fürsprache. Letztere hat ihnen gute Dienste geleistet. Denn Mathias, der sie am 15. Mai zwar gütigst empfing, war durch das Verlangen des Kurfürsten, „die Gab“ des verstorbenen

---

11) s. P. K. S. 501 Anm. 1. Albrecht an die Herzöge von Sachsen.

12) Droysens Darstellung von dem selbstbewussten Kurfürsten S. 319 und 320: „Immer wieder ward es dem Markgrafen nahe gelegt, wie er mit einiger Nachgiebigkeit schwere Gefahr meiden, des gewaltigen Königs Freundschaft gewinnen könnte!“ etc. stimmt schlecht zu Albrechts wirklichem Verhalten 1479.

13) s. P. K. Nr. 548 S. 506 Albrecht an Milow und ebenda Anm. 1.

14) s. P. K. S. 507 Verhör der bair. Räte.

15) s. P. K. Nr. 554 S. 512.

16) Nach dem Briefe der Gesandten vom 28. April will Seleni den Fürstenstein und das „Lähnhaus“ bei Liegnitz belagern. Stein ist später in Breslau.



Herzogs zu bestätigen, in zornige Aufwallung geraten: Eine Gabe, davon er nicht wisse, einfach zu bestätigen, sei unziemlich und vertrage sich nicht mit seiner königlichen Ehre. „Der Marggrave ist weiss und er solt sein weisheit an mir nit versuchen in den dingen, die mir wider ere weren!“<sup>17)</sup>

Es waren die guten Freunde, zumal der Kardinal und der Probst von Pressburg, die jetzt vermittelnd eintraten und zunächst erwirkten, dass der Anstand bis zum 15. Juni nächsten Jahres erstreckt wurde und ferner erlangten, dass auf dem Tage zu Olmütz Herzog Albrecht von Sachsen und Otto von Baiern als „freundliche Vorrichter“ zwischen Barbara und Herzog Hans fungieren sollten. Gelänge es diesen nicht bis Michaelis dieses Jahres die Sache gütlich zu entscheiden, sollen sie nach dem Rechte entscheiden. Der König müsse das bestätigen, eventuell sogar Herzog Hans zur Annahme zwingen. Ebenso müsse auch Albrecht Barbara dazu veranlassen. Für den Fall, dass sich die Richter nicht einten, solle der Pfalzgraf als Oberrichter eintreten oder Albrecht ein unparteiisches Urteil vom Könige Mathias fordern.<sup>18)</sup>

So schmerzlich nun auch Albrecht die Nichterfüllung seiner ersten Forderung war, — meinte er doch in seinem Unmut, „man hielte ihn wohl für einen Narren“ oder er sei

---

17) s. Bericht I vom königlichen Hofe P. K. S. 526. Minutoli S. 489 legt auch diese Worte Wladislaw in den Mund.

18) s. P. K. Nr. 565 S. 524—530 Bericht der Räte an Albrecht vom 26. V. 1479. In zwei Fassungen mitgeteilt nach einer Abschrift in Nürnberg und Berlin. Beide enthalten gleichzeitige Berichte vom ungarischen Hofe. Bericht I bringt in seinen Zetteln mehr über die auswaertige Politik. Was den Aufenthalt der Gesandten in Pressburg anbetrifft, so geben beide Berichte keine von einander abweichenden Nachrichten.



wohl nie „bei den Leuten gewesen,“<sup>19)</sup> er, der eine so ruhmreiche Vergangenheit hinter sich hätte, und der sich nun so schmäählich behandeln lassen müsste, — was half es alles, er wollte den Frieden! Er musste die Bedingungen bestätigen. Am 8. Juni gab er seine Zustimmung zu den getroffenen Verabredungen<sup>19)</sup> und stellte am 2. Juli als letzte Forderung: Zahlung von 60000 rheinischen Gulden oder dafür als Pfand Krossen, Züllichau und Schwiebus.<sup>20)</sup>

Der märkischen Kiefernheide war er allmählich überdrüssig geworden, er sehnte sich heim nach den fränkischen Jagdgründen am „Bauderbach“ und „Neusesser Hardt!“<sup>21)</sup>

Sein Verlangen sollte bald erfüllt werden. Mit Pommern war am 26. Juni der Friede geschlossen. Die Verhandlungen in Olmütz gingen unter der sächsisch-bairischen Vermittelung, zumal seit die strittigen Punkte zwischen Wladislaw und Mathias beglichen waren,<sup>22)</sup> schnell ihrem friedlichen Ende entgegen. Der König liess sich zwar nicht bewegen, sagt Fraknöi, Herzog Hans fallen zu lassen. Aber der letzten Forderung Albrechts gemäss „zahlte er bereitwilligst 50000 ungarische Gulden. Er nahm sicherlich gern die Gelegenheit, dem mächtigsten Kurfürsten, den er vom Kaiser zu entfremden hoffte, dies Opfer der Entsagung zu erleichtern.“<sup>23)</sup>

Am 10. August wurden die bezüglichen Urkunden vollzogen. Für die 50000 Gulden erhielt der Kurfürst als Pfand „zu einem rechten Wiederkaufe die Städte und Schlösser Krossen mit dem Bobersbergischen Ländchen, Züllichau und

---

19) s. P. K. Nr. 572 S. 533—536 Albrecht an seine Räte in Ungarn.

20) s. P. K. Nr. 582 S. 543 an die obigen.

21) s. P. K. Nr. 568 S. 531 an die Räte in Franken (4 VI.)

22) s. Palacky V 1. S. 201—207 „Der grosse Tag zu Olmütz.“

23) s. Fraknöi S. 201.



Sommerfeld.“<sup>24)</sup> Ein am 15. August zwischen Mathias Corvinus und Kurfürst Albrecht von Brandenburg abgeschlossenes Freundschaftsbündnis schloss die denkwürdigen Tage von Olmütz.<sup>25)</sup>

Die Streitigkeiten um das Erbe der jungfräulichen Witwe, dabei vermählten und doch nicht wirklichen Königin von Böhmen, zogen sich noch bis 1482 hin. In den Hauptfragen war der märkisch sagansche Krieg entschieden.

Brandenburg war auf die Hülfe seiner Verbündeten trauend in den Kampf der östlichen Mächte eingetreten. Anstatt seine Marken weiter vorzurücken und seine Macht und sein Ansehen an des Reiches Grenzen zu mehren, war es unter der schwachen und planlosen Leitung des Kurprinzen Johannes bald gezwungen worden, seinen eigenen Herd zu verteidigen. Rings von Feinden und Neidern umdroht, offenen wie heimlichen, war dem verzweifelnden Markgrafen nur eine Hoffnung auf Rettung geblieben: die Ankunft seines Vaters!

Dieser hat das Gleichgewicht und das Ansehen des Kurfürstentums wieder hergestellt. Er hat die Lehnsherrlichkeit über Pommern gesichert und errungen; unter seinen Augen ist der bis dahin siegreiche Herzog Hans von Sagan geschlagen und dessen Macht gebrochen worden. Gegen die Grossmacht des Ostens hat Albrecht Achilles nicht anzu-

---

24) s. An Gl. U. S. 128 „Olmützer Rezess“.

25) s. Riedel II 5. S. 311. Wenn Droysen S. 320 noch in diesem Sommer 1479 ein ungarisches Heer von 9000 Mann den Marken sich „nähern“ und von den Brandenburgern überfallen und aufgerieben sein lässt, so kann das nur in das Reich der Phantasie gehören. Nicht minder gehören dahin die weittragenden Folgen, die des Kurfürsten Albrecht „Erfolge“ für die baltischen Länder gebracht haben sollen.



kämpfen vermocht. Seine diplomatische Rechnung war fehlgeschlagen. Mit Böhmen, Polen und dem Kaiser im Bunde hatte er gehofft, sein Erbe gegen den ungarischen Emporkömmung zu mehren oder seinen Kindern zu sichern. Nun musste er zu retten suchen, was er konnte. Und das hat Albrecht, dank den günstigen Umständen, dank seinem allgemeinen Ansehen und dank seinem unzweifelhaften diplomatischen Geschicke erreicht.

---



## Lebenslauf.

Geboren bin ich, Wilhelm Friedrich Brandt, am 14. März 1872 als Sohn des verstorbenen Bauerhofsbesitzers Michael Friedrich Brandt und dessen verstorbener Ehefrau Marie geb. Karow, in Horst bei Pyritz in Pommern. Ich bin evangelisch und besuchte seit Ostern 1884 das Königliche Bismarck-Gymnasium in Pyritz. Ostern 1894 verliess ich es mit dem Zeugnis der Reife, um Geschichte, Deutsch und Geographie zu studieren. Die beiden ersten Semester habe ich in Leipzig studiert und dort gleichzeitig meiner einjährigen, aktiven Dienstpflicht Genüge gethan. Ich war dann ein Semester in Tübingen, drei Semester in Berlin und zur Zeit im dritten Semester in Greifswald.

Während dieser Zeit hörte ich bei folgenden Dozenten: Lamprecht; von Herzog, von Kugler, Schaefer; Scheffer-Boichhorst, Bornhak, Breysig, Delbrück, Hintze, Lasson, Lenz, von Richthofen, Roediger, Spannagel, Erich Schmidt, von Treitschke †, Wagner; Bernheim, Credner, Reifferscheid, Schuppe, Ulmann. An historischen Seminaren habe ich teilgenommen bei den Herren Professoren: von Kugler, Delbrück, Lenz, Spannagel; Bernheim, Seeck und Ulmann. Allen diesen meinen hochverehrten Herren Lehrern sage ich meinen schuldigen Dank. Herrn Geheimrat Professor Dr. Ulmann, der mir die Anregung zu dieser Arbeit gegeben hat und mich stets mit Rat und That gütigst unterstützt hat, fühle ich mich ganz besonders zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

---



## Thesen.

1. Die Erzämter-Theorie des Sachsenspiegels, Landrecht III 57, 2 ist hauptsächlich ein Produkt ihres sächsischen Verfassers, Eikes von Reggow.
2. Die bekannte Behauptung Julius Fickers, dass der Erwerb des normannisch - sizilischen Reiches unter den Staufern und die dadurch indirekt herbeigeführte Vereinigung jenes Königreiches mit dem Kaiserreiche unser Kaisertum seines „nationalen“ Charakters entkleidet und damit erst dessen Zerfall verschuldet habe, ist unhaltbar.
3. Unabweisliche, politische Interessen haben Friedrich V. von der Pfalz gezwungen, die böhmische Krone anzunehmen.
4. Der Frankfurter Anstand von 1539 muss dem Nürnberger Frieden von 1532 gegenüber als ein Erfolg der Protestanten angesehen werden.







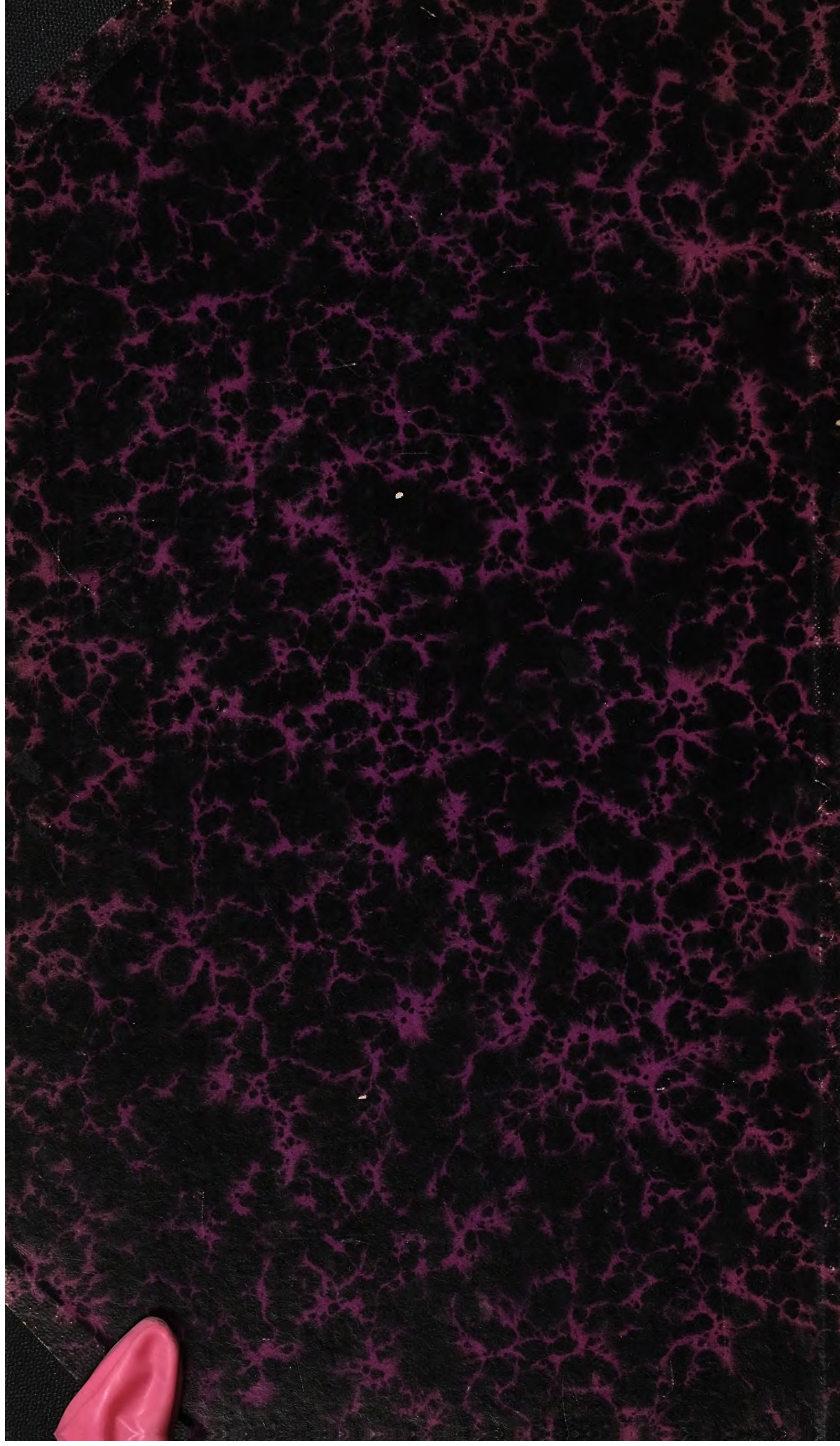














Brandt, Wilhelm

<<Der>> Märkische Krieg gegen Sagan und Pommern 1476-1479

1898

Bor. 31 ro

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11861587-1